



Kindheit und Haustiere

Die Auswirkungen von Haustieren auf die frühkindliche
Entwicklung

Bachelor-Arbeit

Zur Erlangung des akademischen Grades: Bachelor of Arts

Fachbereich Early Education – Bildung und Erziehung im Kindesalter

Vorgelegt von: Stefanie Walther

Abgabetermin: 29. Januar 2014

Erstprüferin: Prof. Dr. Heike Helen Weinbach

Zweitprüferin: Dipl.-Soz.-Päd. Dagmar Grundmann

urn:nbn:de:gbv:519-thesis2013-0015-7

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
1. Die Entstehung des Haustiergedankens	3
2. Die Mensch-Tier-Beziehung	6
2.1. Die Biophilie-Hypothese nach Wilson	7
2.2. Das Konzept der Du-Evidenz nach Geiger	9
2.3. Besonderheiten in der Kind-Tier-Beziehung	10
3. Die Auswirkungen auf die frühkindliche Entwicklung	12
3.1. Sozialverhalten.....	15
3.2. Emotionalität	19
3.3. Kognition und Lernen	24
3.4. Kommunikation und Sprache	26
3.5. Motorik	28
3.6. Sinneswahrnehmung	30
4. Die Auswirkungen auf die Gesundheit.....	33
5. Haustiere im öffentlichen Blickfeld.....	38
6. Haustiere im pädagogischen Blickfeld.....	45
7. Fazit	50
Quellenverzeichnis	I
Anhang	IV
I. Auswertung der Fragebögen.....	IV
II. Interview vom 15. Juni 2013.....	XIV
Selbständigkeitserklärung	XXIV

Einleitung

„Der Wunsch, ein Tier zu halten, entspringt einem uralten Grundmotiv – nämlich der Sehnsucht des Kulturmenschen nach dem verlorenen Paradies.“

(Lorenz, zit. nach Hoffmann, 2004, S. 28)

Eine solche Sehnsucht scheint vor allem in der deutschen Bevölkerung zu herrschen, da Deutschland laut aktuellen Statistiken¹ die zweitgrößte Population von Haustieren² in Europa aufweist.³ Dabei kommen auf 81,8 Mio. Einwohner⁴ 31 Mio. Haustiere, die sich auf 36% aller deutschen Haushalte aufteilen, was bedeutet, dass in etwa jeder dritte Deutsche ein Haustier hält, wobei der Population von Reptilien und Zierfischen in diesen Statistiken keine Beachtung geschenkt wird,⁵ was demzufolge darauf schließen lässt, dass die Gesamtpopulation von Haustieren in Deutschland höher ausfallen müsste. Doch nicht nur in Deutschland haben Haustiere anscheinend einen festen Platz in unserer Gesellschaft erhalten, sondern auch in vielen anderen Ländern Europas und vermutlich ebenfalls in weiteren Ländern der gesamten Welt. Somit gehören Haustiere in Europa zum festen Erscheinungsbild von Familien, wobei Schätzungen zufolge in 60% aller europäischen Haushalte ein Haustier und in 40 bis 50% der Haushalte sogar mehrere Haustiere gehalten werden.⁶

Der größte Teil der Haustiere in Deutschland lebt mittlerweile in Familien mit Kindern^{7, 8}, was bedeutet, dass Schätzungen zu Folge 90% der Kinder in unserem Land mit einem Haustier und somit häufiger, als mit Geschwistern oder einem Vater aufwachsen.⁹ Für sie sind Haustiere selbstverständliche Familienmitglieder, was vermutlich auch ein Grund dafür ist, dass Haustiere für Kinder weitaus mehr bedeuten als für Erwachsene und somit im Mittelpunkt ihrer kindlichen Lebensqualität stehen. Dabei können vor allem Kinder, deren Entwick-

¹ Stand 2011

² Mit Haustieren sind in dieser Arbeit alle Tierarten gemeint, die dauerhaft mit den Menschen in deren Haushalt zusammen leben, wie Hunde, Katzen, Vögel, Kleintiere, Reptilien und Fische.

³ Vgl. Zentralverband Zoologischer Fachbetriebe Deutschlands e.V., o. Jahr, a

⁴ Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung, 2013

⁵ Vgl. Zentralverband Zoologischer Fachbetriebe Deutschlands e.V., o. Jahr, b

⁶ Vgl. Krowatschek, 2011

⁷ Mit der Bezeichnung Kinder sind in dieser Arbeit alle in Deutschland lebenden Personen zwischen 0 und 10 Jahren gemeint.

⁸ Vgl. Greiffenhagen & Buck-Werner, 2007

⁹ Vgl. Krowatschek, 2011

lung durch eine Vielzahl von Risikofaktoren bedroht wird, die vorwiegend aus elterlichem Fehlverhalten, wie Überbehütung, Vernachlässigung und Inkonsistenz¹⁰, aber auch aus der Industrialisierung selbst und dem vermehrten Konsum von Massenmedien in unserer heutigen Gesellschaft resultieren, in mehrfacher Hinsicht von der Beziehung zu ihren tierischen Mitbewohnern profitieren¹¹, da Haustiere nicht nur für sie, sondern auch für die Erwachsene anhängliche und zuverlässige Freunde darstellen. Weiterhin vermitteln Haustiere Geselligkeit und Zärtlichkeit, machen Spaß und geben Sicherheit, da sie ihre Familie beschützen und bewachen, was jedoch vermutlich eher auf Hunde zutrifft. Doch inwieweit profitieren Kinder von Haustieren?

Es ist unbestreitbar, dass sich der Kontakt mit Haustieren auf die Entwicklung von Kindern und auch auf erwachsene Menschen auswirkt, da ansonsten Ansätze wie die tiergestützte Therapie oder auch der Einsatz von Behindertenbegleithunden bei motorisch beeinträchtigten Personen nicht in einem solchen Maße erfolgversprechend wären, wie sie es in Wirklichkeit aber sind. Doch wie und in welchem Umfang wird die frühkindliche Entwicklung durch das Aufwachsen oder den Umgang mit Haustieren beeinflusst? Werden beim Kontakt mit Tieren¹² alle Bereiche der Entwicklung angesprochen und gilt dies für alle Haustiere oder nur für bestimmte Arten? Diesen Fragen soll nachfolgend auf den Grund gegangen werden und herausstellen, ob es sinnvoll wäre, Kinder mit Haustieren aufwachsen zu lassen oder ob ihnen der Umgang mit Haustieren versagt werden sollte.

Da in dieser Arbeit aber speziell die Beeinflussung von Kinder durch Haustiere betrachtet werden soll, muss zunächst grundlegend geklärt werden, wie sich Tiere zu den heutigen Haustieren entwickeln konnten, denn wären sie vor vielen Jahren nicht gezähmt und domestiziert worden, würde sich heutzutage wahrscheinlich niemand ein Tier als Haustier halten. Anschließend soll auf die Konzepte und Theorien der Mensch-Tier-Beziehung näher eingegangen werden, von der die Kinder, wie zuvor schon erwähnt, in vielerlei Hinsicht profitieren können. Inwieweit sich eine solche Beziehung jedoch auf Kinder auswirkt,

¹⁰ Vgl. Bergler, 1994

¹¹ Vgl. Thumser, 2013

¹² Mit der Bezeichnung Tiere sind in dieser Arbeit neben den zuvor genannten Haustieren alle weiteren Tierarten, wie beispielsweise Nutztiere gemeint.

wird im darauffolgenden Kapitel eingehender betrachtet, indem die Auswirkungen durch das Aufwachsen oder den Umgang mit Haustieren in den einzelnen frühkindlichen Entwicklungsbereiche analysiert werden. Da das Zusammenleben und der Kontakt mit Haustieren aber wahrscheinlich nicht nur die frühkindliche Entwicklung beeinflusst, werden in Kapitel 4 die Auswirkungen von Haustieren auf die Gesundheit, vorwiegend von Kindern, aber auch von Erwachsenen näher beleuchtet.

Im darauffolgenden empirischen Teil dieser Arbeit, soll im Kapitel „Haustiere im öffentlichen Blickfeld“ die Meinung der Bevölkerung zu dem Thema „Kinder und Haustiere“ betrachtet werden. Dabei wird bevorzugt der Frage nachgegangen, was Eltern und ebenfalls Personen ohne Kinder denken, wie sich die Anwesenheit von Haustieren auf Kinder auswirken kann und ebenfalls auf sie selbst ausgewirkt hat, falls sie in ihrer Kindheit Haustiere hatten, und welche Gründe es für sie gibt, ihre Kinder mit oder ohne Haustiere aufwachsen zu lassen. Dem folgt die Auswertung und Analyse eines Interviews mit einer, ausgebildeten Erzieherin, die ihre Ansicht aus pädagogischer Sicht schildert und auf die Frage eingeht, ob und wie man Haustiere in die pädagogische Arbeit in der Kindertagespflege integrieren könnte. Abschließend soll im Fazit noch einmal kurz zusammengefasst werden, welche Vor- und Nachteile das Aufwachsen mit Haustieren für Kinder haben könnte und ob es dementsprechend überhaupt sinnvoll wäre, Kindern im pädagogischen Alltag den Umgang mit Haustieren zu ermöglichen.

1. Die Entstehung des Haustiergedankens

Seit der Mensch existiert, spielen Tiere eine große Rolle in seinem Leben. Schon immer dienten sie ihm als Nahrungsquelle, Nutztier und Jagdgefährte, wobei sie heutzutage für den Menschen ebenfalls als Haustier¹³ und ständiger Begleiter, aber auch als festes Familienmitglied gelten, da sie dem Menschen emotionale und soziale Unterstützung bieten können.¹⁴ Aus diesem Grund sind Haustiere in der jetzigen Zeit, wie schon zuvor erwähnt, ein selbstverständlicher Bestandteil von Familien, wobei sie helfen können, Konflikte innerhalb der Fa-

¹³ Vgl. Vernooij & Schneider, 2008

¹⁴ Vgl. Beetz, 2003

milie zu regulieren und somit das Zusammenleben positiv zu gestalten.¹⁵ Doch wie kam es überhaupt dazu, dass Haustiere als solche Einzug in die Gesellschaft halten konnten?

Noch vor Tausenden von Jahren, mit anderen Worten in der Eiszeit, waren Haustiere, sowie die Bedeutung die ihnen heute zuteilwird noch vollkommen unbekannt, da sie vom Menschen hauptsächlich gejagt wurden. Trotzdem bauten schon einige Menschen ein besonderes Verhältnis zu den Tieren in ihrer unmittelbaren Umgebung auf und beschäftigten sich mit ihnen, wobei die Zähmung und Züchtung dieser Tiere aber anscheinend noch nicht in Erwägung gezogen wurde. Erst etliche Jahre später begannen die Menschen mit der Zähmung des Wolfes, der sich innerhalb von 5.000 Jahren in den Haushund wandelte¹⁶ und nun seit mindestens 15.000 Jahren gezüchtet wird¹⁷. Das gerade der Hund das erst domestizierte Haustier war, ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass sich dessen Verhaltensweisen mit denen unserer Vorfahren ähnelten¹⁸ und wahrscheinlich auch ein Grund dafür, warum Hunde heute als der beste Freund des Menschen gelten. Anthropologen zufolge, führte die Domestikation des Hundes dazu, dass auch andere Tierarten als Haustiere akzeptiert wurden, wobei jedoch nur eine ganz bestimmte Anzahl von Tierarten erfolgreich gezähmt werden und somit Einzug in unsere Gesellschaft halten konnten. Die Zähmung dieser Tierrassen begann vor etwa 10.000 Jahren, indem sie von den Menschen zum Beispiel als Hilfe im Ackerbau eingesetzt und nicht mehr nur noch ausschließlich gejagt wurden, um als Nahrungsquelle oder Rohstofflieferant zu dienen, wie es noch zuvor in der Eiszeit erfolgt war. Schafe und Ziegen wurden daraufhin gezüchtet und vor 5.000 Jahren begannen die Menschen dann ebenfalls mit der Zucht von Pferden, Kamelen und Wasserbüffeln. Die Vorfahren unserer heutigen Hauskatzen dagegen, lebten bereits vor 9.000 Jahren mit dem Menschen zusammen, doch erst vor 4.000 Jahren begannen die Ägypter damit, sie in ihre Tempel einzusperren, um sie zu zähmen.¹⁹

Anhand der Bändigung dieser Tierarten, lassen sich zwei verschiedene Ansätze in der Tierzähmung erkennen, die unterschiedlicher nicht sein könnten und

¹⁵ Vgl. Bergler, 1994

¹⁶ Vgl. Krowatschek, 2011

¹⁷ Vgl. Greiffenhagen et al, 2007

¹⁸ Vgl. Krowatschek, 2011

¹⁹ Vgl. ebd.

auch heute noch existieren. Wie auch in unserer jetzigen Gesellschaft, wurden einige Tierrassen weiterhin fast ausschließlich geschlachtet, um für den Menschen als Nahrungsquelle und Rohstofflieferant für zum Beispiel Kleidung zu dienen, während andere Tierrassen in die Familie integriert, verwöhnt und umsorgt wurden.²⁰ Mit anderen Worten wurden die einzelnen Tierrassen, durch die Art der Zähmung die sie erhielten, in Nutz- und Haustiere getrennt. Die Haltung von Haustieren wurde später in vielen Kulturen zu einem festen Bestandteil und breitete sich allmählich von der Aristokratie in alle anderen Schichten aus. Trotzdem wandelte sich die Bedeutung von Haustieren im Laufe der Zeit und auch in den unterschiedlichen Schichten ständig. Im Mittelalter zum Beispiel dienten Haustiere hauptsächlich als Spielzeug für die adligen Frauen, während im Bürgertum die Schäferhunde das typische Haustier darstellten. Die industrielle Revolution im 19. Jahrhundert hingegen hatte wiederum zur Folge, dass viele Kinder von nun an nicht mehr in die Haltung von Tieren, wie bei der Schweine- und Schafzucht, einbezogen wurden, wobei dies noch in der vorhergehenden Agrargesellschaft üblich gewesen war. In den Vereinigten Staaten schafften sich vor allem Familien aus der Mittelschicht unterschiedliche Arten von Haustieren für ihre Kinder an²¹, wohingegen in Deutschland erst in den letzten Jahrzehnten der Zwinger- und Kettenhund zu dem heute bekannten Familienhund wurde.²²

Dass den Haustieren heutzutage ein viel größerer Stellenwert in der Gesellschaft zugeschrieben wird, zeigt sich vor allem in der Industrie, die ein immer größer werdendes Sortiment an Futter, Accessoires, Hygieneartikeln und ähnlichem für Tiere herstellt und vertreibt. Mittlerweile wird sogar mehr Geld für Hunde- und Katzenfutter in den Geschäften ausgegeben, als für Babynahrung. Aber auch die steigende Anzahl von Tierbesitzern lässt darauf schließen, dass Haustiere weiterhin an Bedeutung für den Menschen gewinnen. So hat sich zwar an der Zahl von Katzen- und Hundebesitzern nicht viel verändert, doch der Besitz von Vögeln, Fischen, Kleintieren und sogar Reptilien ist in den letzten Jahren angestiegen.²³

²⁰ Vgl. ebd.

²¹ Vgl. ebd.

²² Vgl. Agsten, 2009

²³ Vgl. Krowatschek, 2011

2. Die Mensch-Tier-Beziehung

Dass der Mensch auch zu Tieren eine tiefgreifende Beziehung eingehen kann, die sich vor allem positiv auf seine sozialen und emotionalen Bedürfnisse auswirken soll,²⁴ ist nicht erst seit heute bekannt, sondern wird schon seit Anbeginn der Menschheit dokumentiert. Demzufolge ist die Symbiose zwischen Mensch und Tier genauso alt wie die Geschichte der Menschheit selbst,²⁵ da wir uns stets mit den Lebewesen in unserer Umgebung gemeinsam entwickelt haben und somit über Millionen von Jahren hinweg eine Affinität zu der Natur, den Lebewesen und dem Leben selbst entwickeln konnten, welche biologisch begründet ist.²⁶ Das bedeutet also, dass der Mensch evolutionsbedingt dazu in der Lage ist, auch bevorzugt zu Tieren eine emotionale Bindung aufzubauen²⁷ und nicht nur ausschließlich zu den Mitgliedern seiner eigenen Spezies. Welche Ausmaße eine solche Beziehung zu einem Tier jedoch von menschlicher Seite her annehmen kann, scheint von jeder Person selbst abhängig zu sein. So kann diese Neigung zur belebten Natur gewissermaßen auch dafür verantwortlich sein, dass manche Menschen sogar eine außergewöhnlich intensive Beziehung zu ihrem Haustier aufbauen, die man beinahe als anthropomorph bezeichnen könnte, was bedeutet, dass diese Personen ihre Haustiere so immens vermenschlichen, dass es für sie beispielweise als normal gelten würde, ihr Haustier nach dessen Tod menschenähnlich auf einem Friedhof zu begraben.²⁸

Abgesehen davon kann aber auch nicht zu jeder Tierart die gleiche Beziehung, ob nun anthropomorph oder nicht, aufgebaut werden. So unterscheidet sich zum Beispiel die Freundschaft zwischen Mensch und Hund wesentlich von der Beziehung zu anderen Tierrassen, da der Hund selbst spezielle Eigenschaften und Fähigkeiten in die Beziehung mit einbringt. So kann der Hund die menschliche Körpersprache besser interpretieren und mit dem Menschen erfolgreicher kooperieren, als dies irgendeine andere Tierart könnte. Auch heute noch wird davon ausgegangen, dass die Beziehung zwischen Mensch und Hund seit je-

²⁴ Vgl. Beetz, 2003

²⁵ Vgl. Vernooij et al, 2008

²⁶ Vgl. Olbrich, 2003

²⁷ Vgl. Kotrschal, 2011

²⁸ Vgl. Vernooij et al, 2008

her wechselseitig gewesen ist, weshalb sich gerade diese Art der Beziehung in Deutschland, in den letzten Jahrzehnten stark verändert hat.²⁹

Bis heute ist diese Freundschaft zwischen Mensch und Tier aber nur sehr wenig erforscht,³⁰ da sie erst in den letzten Jahrzehnten zu einem eigenständigen Forschungsgebiet ernannt wurde und demzufolge es an ausreichenden wissenschaftlichen Untersuchungen und Ergebnissen anscheinend noch mangelt.³¹ Trotzdem existieren mittlerweile unterschiedlichste Hypothesen und Konzepte, die den Versuch unternommen haben, dieser Beziehung auf den Grund zu gehen. Die wohl bekanntesten Erklärungsansätze bilden dabei die Biophilie-Hypothese nach Wilson aus dem Jahre 1984 und das Konzept der Du-Evidenz nach Geiger von 1931,³² auf die nachfolgend noch intensiver eingegangen werden soll. Aber auch andere Ansätze, wie die Ableitung aus der Bindungstheorie nach Beetz von 2003 und das Konzept der Spiegelneurone nach Beetz & Gaschler aus dem Jahre 2006,³³ sind hinzugekommen. Da diese beiden Konzepte aber noch weiterer intensiver Forschung bedürfen, soll auf sie im Folgenden nicht weiter eingegangen werden.

2.1. Die Biophilie-Hypothese nach Wilson

Biophilie ist ein biologisch fundierter Prozess der sich im Laufe der Evolution entwickelt hat³⁴ und die Affinität des Menschen zur Natur und den in ihr beheimateten Lebewesen beschreibt, durch die der menschliche Entwicklungsprozess stets beeinflusst wurde. Somit handelt es sich bei dieser Theorie nicht um einen einfachen menschlichen Instinkt, sondern vielmehr um ein komplexes Regelwerk, dass die Gefühle, das Verhalten, die geistigen Fähigkeiten, aber auch die ästhetische und spirituelle Entwicklung des Menschen umfasst.³⁵ Geprägt wurde dieser Begriff als Erklärungsansatz für die Mensch-Tier-Beziehung jedoch erst in den 1980er Jahren durch den Verhaltensbiologen und Begründer der Soziobiologie Edward Osborne Wilson, der der Auffassung ist, dass die Menschen durch ihr stammesgeschichtlich langjähriges Dasein als Jäger und

²⁹ Vgl. Agsten, 2009

³⁰ Vgl. Greiffenhagen et al, 2007

³¹ Vgl. Agsten, 2009

³² Vgl. Vernooij et al, 2008

³³ Vgl. ebd.

³⁴ Vgl. Olbrich, 2003

³⁵ Vgl. Vernooij et al, 2008

Sammler biophil seien und aus diesem Grund ein annähernd triebhaftes Interesse an der Natur, sowie eine Vorliebe für das Zusammenleben mit Tieren entwickelt hätten.³⁶ Dabei hat der Mensch aber nicht nur das Bedürfnis, mit der belebten Natur und ihrer Vielfalt an Lebewesen in Verbindung zu stehen, sondern auch mit der unbelebten Natur, wie den ihn umgebenden Landschaften, Ökosystemen und Habitaten, die es erst ermöglichen, dass sich Leben entwickeln kann.³⁷

Die Biophilie-Hypothese stellt eine deutliche Bereicherung für die theoretische Erklärung der Mensch-Tier-Beziehung dar, obwohl sie die spezifische Beziehung zwischen beiden Parteien noch nicht ausreichend genug erklärt.³⁸ Dies liegt vermutlich daran, dass sich die Biophilie nicht wie die anderen Erklärungsansätze, ausschließlich mit der Freundschaft zwischen Mensch und Tier, sondern vorwiegend mit der Beziehung zwischen Mensch und Natur beschäftigt, wobei Tiere die Lebenssituation der Menschen sinnvoll ergänzen und vervollständigen können.³⁹ Aber vor allem die Natur selbst ist für den Menschen von großer Bedeutung, da er ebenfalls ein Teil von ihr ist und sie für seine Gesundheit benötigt. Das bedeutet, dass der Mensch erkrankt, wenn er den Kontakt zu der ihn umgebenden Natur verliert⁴⁰, weshalb vor allem in der heutigen Gesellschaft, die von Massenmedien, Industrialisierung und Urbanisierung geprägt ist, diese evolutionäre Verbundenheit des Menschen zur Natur und zu den Tieren von großer Bedeutung ist.⁴¹ Daran wird deutlich, dass gerade die Biophilie-Hypothese den wohl wichtigsten Erklärungsansatz in der Mensch-Tier- und auch in der Mensch-Natur-Beziehung darstellt, da sie die vielfältige gesundheitsfördernde Wirkung, sowie die positiven Auswirkungen auf den Menschen, die bei der Begegnung mit Tieren entstehen, untersucht.⁴² Desweiteren ist sie auch für das Wirkungsverständnis von Tieren in der Erziehung und Therapie sinnvoller, da andere Modelle, die eine naturwissenschaftlich-medizinische Grundlage aufweisen, eher irreführend sind.⁴³

³⁶ Vgl. Kotrschal, 2011

³⁷ Vgl. Olbrich, 2003

³⁸ Vgl. Beetz, 2003

³⁹ Vgl. Olbrich, 2003

⁴⁰ Vgl. Greiffenhagen et al, 2007

⁴¹ Vgl. Vernooij et al, 2008

⁴² Vgl. Agsten, 2009

⁴³ Vgl. Olbrich, 2003

2.2. *Das Konzept der Du-Evidenz nach Geiger*

Eine weitere häufig erwähnte Theorie zur Begründung der Beziehung zwischen Menschen und Tieren ist das Konzept der Du-Evidenz, das schon 1922 von dem Psychologen Karl Bühler in Bezug auf den zwischenmenschlichen Bereich geprägt wurde, wobei Bühler davon ausging, dass jede Person die Fähigkeit besitzt, eine andere Person als Du wahrzunehmen und sie als solche dementsprechend zu respektieren. Bereits neun Jahre später wurde dieser Ansatz dann von dem Soziologen Theodor Geiger auf die Mensch-Tier-Beziehung übertragen⁴⁴ und bildet damit, in Bezug auf das Verhältnis zwischen Tieren und Menschen den anscheinend ältesten Erklärungsansatz. Dabei sagt die Du-Evidenz aus, dass die Beziehung zwischen Menschen und höheren Tieren einer Art Partnerschaft gleicht und sich den Freundschaften ähnelt, die Menschen untereinander, sowie Tiere untereinander eingehen,⁴⁵ wobei dieser Vorgang deutlich gefühlbegleitet ist. Um eine solche Beziehung zu einer anderen Spezies jedoch aufbauen zu können, muss zuerst eine gemeinsame Basis geschaffen werden, die dementsprechend als Voraussetzung für die Bildung von Du-Evidenz gilt. Entscheidend sind laut Geiger dafür aber auch die persönlichen Erlebnisse mit dem Tier, sowie die Gefühle und die subjektiven Einstellungen ihm gegenüber.⁴⁶ Desweiteren muss der Mensch das Haustier als Mitglied mit eigenen personalen Eigenschaften ansehen, was sich daran erkennen lässt, dass er dem Tier einen Namen gibt. Somit erhält das Haustier eine eigene Identität und hebt sich von der Vielzahl seiner Artgenossen ab. Weiterhin wird es durch die Namensgebung ein Teil der Familie, das angesprochen wird, Zuwendung bekommt und dessen Rechte und Bedürfnisse anerkannt und wie bei den menschlichen Mitgliedern in der Familie entsprochen wird. Erst wenn der Mensch dazu bereit ist, diese Voraussetzungen zu erfüllen, kann er eine Beziehung nach der Grundlage der Du-Evidenz zum Tier eingehen.⁴⁷

Auf Grund dessen wird deutlich, dass das Konzept der Du-Evidenz in Bezug auf die Mensch-Tier-Beziehung ebenso gut funktioniert wie im zwischenmenschli-

⁴⁴ Vgl. Vernooij et al, 2008

⁴⁵ Vgl. Greiffenhagen et al, 2007

⁴⁶ Vgl. Agsten, 2009

⁴⁷ Vgl. Greiffenhagen et al, 2007

chen Bereich.⁴⁸ Dabei erstreckt sie sich vom bloßen Betrachten, über das Füttern des Tieres bis hin zu einer gleichwertigen Partnerschaft, die sich teilweise nur noch gering von der Beziehung zwischenmenschlicher Art unterscheidet.⁴⁹ Dies ist vermutlich auch ein Argument dafür, warum ein annähernd anthropomorpher Umgang mit Tieren mittlerweile als normal angesehen wird und die Haustiere immer stärker vermenschlicht werden. Ebenfalls lässt sich daran erkennen, dass die Du-Evidenz viel stärker auf der sozio-emotionalen Ebene wirkt, was wiederum eine mögliche Voraussetzung für die Entwicklung von Empathie und Mitgefühl darstellt. Aus diesem Grund sind solche emotionalen Du-Beziehungen vor allem mit sozial lebenden Tieren wie zum Beispiel mit Hunden möglich. Diese Tiere verfügen über menschenähnliche emotionale und soziale Grundbedürfnisse, weshalb ihre Ausdrucksformen und ihre Körpersprache mit der des Menschen vergleichbar und folglich für die jeweils andere Partei leichter verständlich sind. Somit wird auch deutlich, dass die Du-Evidenz keinerlei Sprache benötigt⁵⁰, wodurch auch Kleinkinder, die noch nicht sprechen können, zu dem Haustier eine Beziehung aufbauen können, was bedeutet, dass die Du-Evidenz besonders in Bezug auf die Kind-Tier-Beziehung gilt.⁵¹

2.3. *Besonderheiten in der Kind-Tier-Beziehung*

Wie die vorhergegangenen Erklärungsansätze verdeutlicht haben, können Menschen zur ihrer Umwelt und vor allem zu den Tieren in ihrer Umgebung dementsprechend eine tiefgehende Beziehung aufbauen.⁵² Doch obwohl Haustiere eine teilweise unentbehrliche Bedeutung für den Menschen, wie natürlich ebenfalls für Kinder haben,⁵³ bedarf die Forschung zur Kind-Tier-Beziehung noch vielfältiger wissenschaftlicher Untersuchungen.⁵⁴ Wie jedoch zuvor erwähnt, gilt vor allem das Konzept der Du-Evidenz im besonderen Maß für die Beziehung zwischen Tieren⁵⁵ und Kindern, da Kinder dem Tier näher sind als die Erwachsenen. Das bedeutet, dass sie die Du-Evidenz zu Tieren viel stärker

⁴⁸ Vgl. Vernooij et al, 2008

⁴⁹ Vgl. Greiffenhagen et al, 2007

⁵⁰ Vgl. Vernooij et al 2008

⁵¹ Vgl. Greiffenhagen et al 2007

⁵² Vgl. Beetz, 2003

⁵³ Vgl. Vernooij, 2008

⁵⁴ Vgl. Agsten, 2009

⁵⁵ Von nun an sind mit Tieren ebenfalls nur noch die zuvor definierten Haustiere gemeint, da es sich in dieser Arbeit vorwiegend um die Auswirkungen von diesen auf Kinder handelt.

wahrnehmen können, als dies später im Erwachsenenalter möglich ist. Ein Grund dafür ist, dass Kinder für Du-Beziehungen aufgeschlossener sind als Erwachsene, da sie als erstes ihren Gegenüber, wie die Mutter oder dementsprechend auch ein Haustier, als Du erkennen können, bevor sie sich selbst überhaupt als Ich verstehen.⁵⁶

Eine weitere Besonderheit ist, dass bevorzugt Kinder häufig eine besonders enge Beziehung zu ihren Haustieren aufbauen können.⁵⁷ Dabei wird das Bindungsverhalten von Kindern gegenüber anderen Menschen aber anscheinend nicht in gleicher Form auf die Beziehung zu Tieren übertragen, wodurch jedes einzelne Kind die Möglichkeit bekommt, zu dem Tier eine „unbelastete und vertrauensvolle Beziehung“⁵⁸ einzugehen, die vor allem dann sehr wichtig ist, wenn das betroffene Kind zu keiner anderen Person eine sichere Beziehung aufbauen konnte.⁵⁹ Daran lässt sich demzufolge auch der hohe pädagogischen Wert einer solchen Beziehung zum Tier erkennen⁶⁰, da sie in der Kindheit den frühen Beziehungen zu Menschen ähneln,⁶¹ die für die Kinder in ihrer weiteren Entwicklung von großer Bedeutung sind.

Doch wieso können viele Kinder, vor allem die Kinder mit Bindungsproblemen, zu Tieren eine engere Beziehung eingehen, als teilweise zu Menschen? Das liegt vermutlich daran, dass Tiere und vor allem Hunde eine Vielzahl an Eigenschaften aufweisen, die für Kinder wichtig sind und die sie sich von den Erwachsenen wünschen, jedoch nicht immer antreffen. Nach Aussagen von Kindern sind Hunde im Gegensatz zu vielen Erwachsenen treu und anhänglich. Sie sind immer anwesend und das Kind kann sich auf sie verlassen und wird ebenfalls von ihnen geschützt. Außerdem haben sie keine schlechte Laune und schimpfen oder widersprechen nicht, wie einige Kinder das von ihren Eltern oder anderen Personen gewöhnt sind. Desweiteren sind Haustiere ebenfalls gute Zuhörer, die das Kind nicht bevormunden und es so akzeptieren, wie es ist. Das hat zur Folge, dass sie sich hauptsächlich von Hunden besser verstanden

⁵⁶ Vgl. Greiffenhagen et al, 2007

⁵⁷ Vgl. Thumser, 2013

⁵⁸ Kotrschal 2011, S.26

⁵⁹ Vgl. Kotrschal, 2011

⁶⁰ Vgl. Thumser, 2013

⁶¹ Vgl. Vernooij et al, 2008

fühlen, als von anderen Personen, was dazu führt, dass die Beziehung zu Haustieren für Kinder eine sehr große Bedeutung hat.⁶²

Es gibt aber auch noch andere Gründe, die verdeutlichen, warum gerade die Beziehung von Kindern zu Tieren so besonders ist. Zum einen werden Kinder mit einer natürlichen Sympathie für Tiere geboren, was vermutlich damit zusammenhängt, dass die meisten Haustiere selbst kindlicher wirken und Kinder somit vor allem von jüngeren Tieren angezogen werden. Demzufolge muss die Liebe zu Tieren bei Kindern nicht anerzogen werden, da sie ein inneres Bedürfnis haben, mit Tieren zusammen zu sein. Ob diese Sympathie beim Kind im Laufe seines Lebens wächst oder doch eher verschwindet, hängt davon ab, welchen Einfluss die Erwachsenen diesbezüglich auf das Kind ausüben. Zum anderen können Kinder auch sehr spontan auf Tiere zugehen, da sie sie als interessante Spielgefährten einschätzen. Eine weitere Besonderheit in dieser Beziehung ist, dass selbst schon Babys zwischen lebenden Tieren und unbelebten Gegenständen unterscheiden können. Dies bewies eine Untersuchung, bei der Kleinkinder mit Spielzeugtieren, die selbst laufen konnten und Geräusche erzeugten, sowie mit lebenden Tieren konfrontiert wurden. Der überwiegende Teil der Kinder wandte sich dabei instinktiv den lebendigen Tieren zu, was vermutlich darauf zurückzuführen ist, dass die Tiere selbst auf die Kinder reagierten, was jedoch mehr auf die Hunde zutraf. Das könnte auch ein Grund sein, warum der Kontakt zwischen Hunden und Kindern, im Vergleich mit anderen Kind-Tier-Beziehungen am intensivsten ist.⁶³

3. Die Auswirkungen auf die frühkindliche Entwicklung

Viele Studien haben sich bereits intensiv mit den Auswirkungen von Haustieren auf den Menschen beschäftigt, wobei jedoch in den meisten Fällen Erwachsene und ältere Menschen im Fokus des Interesses standen. Aus diesem Grund gibt es bis heute nur sehr wenige Untersuchungen, bei denen die Auswirkungen von Tieren auf Kinder und deren frühe Entwicklung erforscht werden, wobei Haustiere vorwiegend auf diese einen starken Einfluss ausüben.⁶⁴ Denn vor allem in einer Zeit, in der die frühe Entwicklung von Kinder vorwiegend durch das elterli-

⁶² Vgl. Bergler, 1994

⁶³ Vgl. Krowatschek, 2011

⁶⁴ Vgl. ebd.

chen Fehlverhalten, wie beispielsweise Erziehungsunsicherheiten, Gleichgültigkeit, Überbehütung, Einsamkeit, aber auch Vernachlässigung, Aggression, Gewalt und inkonsequentem Verhalten gefährdet wird,⁶⁵ können sie von dem Umgang mit Tieren signifikant profitieren, da Haustiere helfen, das kindliche Verhalten und deren Entwicklungsprozess zu stabilisieren.⁶⁶ Dafür existieren jedoch nur wenige wissenschaftlich belegte Evaluations- und Effektivitätsstudien, die beweisen könnten, dass Tiere auf die Persönlichkeits- und Verhaltensbereiche der Kinder positiv wirken.⁶⁷ Desweiteren können Tiere aber auch zur Vermeidung einiger Risikofaktoren, wie der Einsamkeit und der Vernachlässigung der Kinder durch ihre Anwesenheit beitragen.

Ebenfalls ist es mittlerweile wissenschaftlich erwiesen, dass Haustiere die kindliche Erziehung unterstützen können, wobei sie für die Kinder einen erwünschten Miterzieher darstellen, der wegen der Zunahme an Entwicklungsrisiken notwendig und von wesentlicher Bedeutung ist, der die Eltern jedoch nie vollständig ersetzen kann.⁶⁸ Ein Grund dafür, dass Tiere eine heilsame Wirkung in der Erziehung von Kindern haben ist, dass sie die seelisch-geistigen, körperlichen und die sozialen Kräfte der Kinder stärken, wobei sie jedoch nicht als alleiniges Heilmittel angesehen werden dürfen, um den derzeitigen problematischen Alltag von Kindern zu verbessern.⁶⁹ Außerdem wirken sich Haustiere nie nur ausschließlich auf einen Entwicklungsbereich aus. Jede Veränderung in einem Entwicklungsbereich, kann ebenfalls eine Veränderung in den anderen Bereichen mit sich bringen, weshalb Kinder vor allem im gemeinsamen Spiel mit Haustieren ganzheitlich gefördert werden.⁷⁰

Heutzutage ist es unbestreitbar, dass sich Tiere oft als die besseren Menschen erweisen, wie die zuvor erwähnten Aussagen von Kindern verdeutlicht haben. Sie sind ausgeglichen, fröhlich, liebevoll, sowie einfühlsam und sie vermitteln den Kindern und auch den Erwachsenen Verantwortungsbewusstsein und Selbstständigkeit.⁷¹ Vermutlich schaffen sich aus diesem Grund viele Eltern ein oder sogar mehrere Haustiere an, weil sie mittlerweile selbst den Verdacht he-

⁶⁵ Vgl. Bergler, 1994

⁶⁶ Vgl. Greiffenhagen et al, 2007

⁶⁷ Vgl. Vernooij et al, 2008

⁶⁸ Vgl. Bergler, 1994

⁶⁹ Vgl. Greiffenhagen et al. 2007

⁷⁰ Vgl. Vernooij et al, 2006

⁷¹ Vgl. Krowatschek, 2011

gen, dass Haustiere einen positiven Einfluss auf die Entwicklung ihrer Kinder nehmen können. Dabei ist jedoch zu beachten, dass sich nicht der bloße Besitz eines Tieres auf die Entwicklung des Kindes auswirkt, sondern vielmehr die Beschäftigung mit dem Haustier⁷² und die Art der Beziehung die das Kind zu ihm eingeht, denn besonders eine enge Beziehung zwischen beiden kann ein positives Sozialverhalten des Kindes begünstigen.⁷³ Das bedeutet, dass die Beziehungsqualität eine enorme Rolle dabei spielt, inwieweit sich Haustiere positiv oder auch negativ auf Kinder auswirken können.⁷⁴ Somit scheinen die Erlebnisse und die Erfahrungen die Kinder im Umgang mit Haustieren sammeln existenziell für ihre Entwicklung zu sein, weshalb Eltern ihren Kindern frühzeitig den Zugang zu Haustieren ermöglichen sollten.⁷⁵ Dabei stellt das Modelllernen in der frühen Erziehung einen wichtigen Teil für Kinder und demzufolge auch später für Erwachsene dar, da die Eltern ihren Kindern in der Versorgung der Haustiere und ebenfalls im verantwortungsbewussten Umgang mit ihnen als Vorbild für das Verhalten Tieren gegenüber dienen.⁷⁶ Desweiteren lernen Kinder vor allem unter einer verständnisvollen Anleitung im Umgang mit Tieren eine Vielzahl an Fähigkeiten und Fertigkeiten, die sie im Zusammenleben mit anderen Menschen benötigen,⁷⁷ was auch ein Grund dafür sein könnte, dass Kinder, die ohne Kontakt mit Tieren aufwachsen in ihrer Entwicklung benachteiligt sind.⁷⁸ Außerdem bewahren sich insbesondere die Menschen, die in ihrer frühen Kindheit mit Haustieren aufgewachsen sind, diese Neigung zum Zusammenleben mit Tieren bis in ihr Erwachsenenalter hinein.⁷⁹

Wie bereits zuvor schon erwähnt wurde, bewirkt das Zusammenleben und der Kontakt zu Haustieren nicht ausschließlich nur Veränderungen in einem Entwicklungsbereich von Kindern, sondern wirkt sich auf viele Bereiche gleichzeitig aus. Somit ist es schwierig festzustellen, welchen Einfluss Haustiere auf jeden einzelnen Entwicklungsbereich nehmen. Trotzdem soll im weiteren Verlauf des Kapitels gerade dieser Schwierigkeit nachgegangen werden.

⁷² Vgl. Endenburg, 2003

⁷³ Vgl. Krowatschek, 2011

⁷⁴ Vgl. Agsten, 2009

⁷⁵ Vgl. Bergler, 1994

⁷⁶ Vgl. Endenburg, 2003

⁷⁷ Vgl. Friedrich, 2008

⁷⁸ Vgl. Bergler, 1994

⁷⁹ Vgl. Greiffenhagen et al, 2007

3.1. Sozialverhalten

Vor allem die Anwesenheit und die Interaktion mit Haustieren in der frühen Kindheit scheint sich nachhaltig auf das Sozialverhalten des Menschen auszuwirken. So wird Erwachsenen nachgesagt, die beispielsweise als Kinder mit Hunden aufgewachsen sind, dass ihre soziale Kommunikationsfähigkeit ausgeprägter sei, während Personen, die unter der Anwesenheit von Katzen groß geworden sind, ein höheres Verantwortungsgefühl hätten und unabhängiger wären, als Personen, die ohne Hunde beziehungsweise Katzen aufgewachsen sind. Ebenfalls soll bei Menschen, die in ihrer Kindheit mit mehreren Haustieren zusammengelebt haben, der Familiensinn stärker ausgeprägt sein als bei Anderen. Die Anwesenheit von Haustieren wirkt sich jedoch nicht nur langfristig gesehen auf erwachsene Menschen aus, sondern beeinflusst das Sozialverhalten von Kindern schon frühzeitig, da Kinder die mit Tieren aufwachsen, kooperativer und weniger aggressiv seien und sich besser in die Gemeinschaft einfügen können, was ihnen ein Leben lang erhalten bleibt und somit später auch für sie als Erwachsene gilt.⁸⁰ Weiterhin lernen Kinder durch den frühen Kontakt zu Haustieren wie sie aus ethischer Sicht ein anderes Lebewesen zu behandeln haben, das sich nicht wie sie selbst mit Hilfe der menschlichen Sprache verständigen und ausdrücken kann, wodurch sie in ihrem weiteren Leben ebenfalls weniger Schwierigkeiten haben, positive Beziehungen zu anderen Menschen aufzubauen.⁸¹

Das Sozialverhalten von Kindern wird jedoch nicht nur nachhaltig durch den frühen Kontakt zu Haustieren beeinflusst, sondern bewirkt auch sofortige Veränderungen in diesem Bereich. Dabei ist die soziale stets eng mit der emotionalen Entwicklung von Kindern verbunden, weshalb häufig von der sozio-emotionalen Entwicklung gesprochen wird.⁸² Aus diesem Grund sind hauptsächlich die frühen Bindungserfahrungen von enormer Bedeutung für die Kinder, da sie die Grundlage für das spätere emotionale und soziale Verhalten⁸³ und dementsprechend auch für die Entwicklung, sowie Ausprägung von sozialen Kompetenzen bilden. Vermutlich ist der Soziologe Robert H. Poresky gerade

⁸⁰ Vgl. Greiffenhagen et al, 2007

⁸¹ Vgl. Krowatschek, 2011

⁸² Vgl. Agsten, 2009

⁸³ Vgl. Vernooij et al, 2008

deshalb davon überzeugt, dass die Beziehung zu Haustieren die soziale Entwicklung von Kindern erheblich beeinflussen kann, da die Tiere dem Menschen ihre uneingeschränkte Akzeptanz vermitteln⁸⁴ und so das Selbstwertgefühl von Kindern und Erwachsenen stärken können, indem sie ihnen das Gefühl geben, gemocht und gebraucht zu werden.⁸⁵ Auch viele Eltern scheinen von dieser Ansicht überzeugt zu sein, da sie glauben, dass ihr Kind durch die Regelmäßigkeit, die ein Haustier benötigt und die Wichtigkeit der Tierversorgung lernt, Verantwortung zu übernehmen, wodurch das Sozialverhalten des Kindes anderen gegenüber weiterentwickelt wird. Deshalb spielen Haustiere vor allem für Kinder in Familien, die sich in einem problembeladenen Umfeld befinden eine wichtige Rolle, wobei jedoch Kinder, die in einer sozial intakten Umgebung aufwachsen, eine solche soziale Unterstützung durch Haustiere besser nutzen können.⁸⁶ Das bedeutet, dass Kinder im Umgang mit Tieren lernen, eine vertrauensvolle Beziehung aufzubauen und einzugehen, selbst wenn sie zuvor keine oder nur wenige positive Beziehungserfahrungen sammeln konnten. Desweiteren fällt es Kinder spielerisch leichter, durch die Versorgung und Pflege des Haustieres in eine Art Elternrolle zu schlüpfen,⁸⁷ wobei sie dem Tier genauso viel Aufmerksamkeit und Zuwendung schenken, wie sie dies anderen Familienmitgliedern gegenüber tun würden.⁸⁸ Alles in allem wirkt sich demzufolge schon alleine die Begegnung mit einem Tier und der daraus resultierende Kontakt zu ihm, durch die vorherrschende Beziehungsqualität selbst, positiv auf die Lebensqualität des Kindes bis ins Erwachsenenalter aus, da das Kind durch dessen Anwesenheit Nähe, Intimität und Körperkontakt erlebt,⁸⁹ was sich wie bereits zuvor schon erwähnt viele Kinder von ihren Eltern wünschen, aber nicht antreffen.⁹⁰

Es existieren aber auch noch weitere Faktoren in der sozialen Entwicklung von Kindern, die durch das Zusammenleben mit Haustieren beeinflusst werden. So stellen Haustiere für Kinder beispielsweise eine gute Möglichkeit dar, um Regeln im Umgang mit anderen Lebewesen zu erlernen und dementsprechend

⁸⁴ Vgl. Beetz, 2003

⁸⁵ Vgl. Vernooij et al, 2008

⁸⁶ Vgl. Endenburg, 2003

⁸⁷ Vgl. Friedrich, 2008

⁸⁸ Vgl. Greiffenhagen et al, 2007

⁸⁹ Vgl. Otterstedt, 2003

⁹⁰ Vgl. Bergler, 1994

anzuwenden.⁹¹ Weiterhin lernen Kinder durch die Erziehung von ihrem Haustier, Konsequenzen zu tragen, wie dass sie beispielsweise auch bei schlechter Witterung mit ihrem Hund Gassi gehen müssen, was wiederum eine sehr günstige Lernsituation für sie darstellt.⁹² Außerdem sind Kinder die mit Haustieren aufgewachsen sind, im Allgemeinen empathischer und aus sozialer Sicht kompetenter als Kinder, denen der frühzeitige Kontakt zu Tieren nicht ermöglicht oder gar verweigert wurde. Aber auch vor allem das Pflichtgefühl von Kindern wird durch die Interaktion und den Kontakt mit Haustieren gestärkt,⁹³ da Tiere die Kinder durch ihre Bedürfnisse, die sie nicht immer selbst befriedigen können, wie zum Beispiel das Gassi gehen, zu Fürsorglichkeit und Verantwortung erziehen,⁹⁴ was wiederum durch eine englische Untersuchung bestätigt wurde, die zu dem Ergebnis kam, dass Kinder, die für ein Tier sorgen müssen, einfühlsamer und verantwortungsbewusster seien, als Kinder die nicht einer solchen Aufgabe nachgehen müssen. Das liegt wahrscheinlich daran, dass die Kinder schon alleine durch den Umgang mit Tieren üben, andere Menschen und Lebewesen zu tolerieren, zu verstehen und dementsprechend ebenfalls zu akzeptieren.⁹⁵ Demzufolge leisten Haustiere für die Ausbildung von sozial kommunikativen Kompetenzen, sowie für die Ausprägung eines sozialen Verhaltensstils einen wesentlichen Beitrag, da sie vorwiegend durch ihre nichtsprachliche Kommunikation mit dem Kind dessen soziale Sensibilität fördern.⁹⁶

Neben der allgemeinen positiven Förderung der sozialen Entwicklung durch den Umgang mit Haustieren, wird ebenfalls die soziale Integration der Kinder durch die Anwesenheit des Haustieres verbessert.⁹⁷ So erhöhen Tiere beispielsweise die Attraktivität des Menschen⁹⁸ und ihre Anwesenheit macht im besonderen Maße Kinder bei anderen beliebter, sodass sogar die Kinder, die Probleme und Schwierigkeiten bei der Kontaktsuche und –aufnahme zu anderen Kindern und Erwachsenen haben, erheblich vom Tier profitieren können. Aus diesem Grund gelten Tiere als sogenannte Vermittler von sozialen zwi-

⁹¹ Vgl. ebd.

⁹² Vgl. Krowatschek, 2011

⁹³ Vgl. Agsten, 2009

⁹⁴ Vgl. Greiffenhagen et al, 2007

⁹⁵ Vgl. Krowatschek, 2011

⁹⁶ Vgl. Bergler, 1994

⁹⁷ Vgl. Agsten, 2009

⁹⁸ Vgl. Olbrich, 2003

schenmenschlichen Kontakte, da sie diese schon allein durch ihre Gegenwart initiieren und demzufolge vermehren können.⁹⁹ Das bedeutet also, dass Tiere soziale Kontakte stiften, indem Kinder genauso wie Erwachsene die Tiere unaufgefordert ansprechen können, wodurch sie gleichzeitig ebenfalls Kontakt zum Besitzer aufnehmen. Dabei ist es dementsprechend nebensächlich, ob das Haustier dem Kind selbst gehört, oder einer anderen Person, da diese Kontaktaufnahme schließlich in beide Richtungen funktioniert. Das liegt vermutlich daran, dass Menschen, die ein Tier besitzen offenbar zugänglicher wirken und es ihnen deshalb leichter fällt mit Hilfe des Tieres Freundschaften zu anderen Personen zu knüpfen, was vor allem jüngeren Kindern zugutekommt, da das Haustier sie unterstützt, Kontakt zu anderen Kindern zu finden.¹⁰⁰ Aber auch verschlossene Kinder, gewinnen durch die Gegenwart des Haustieres viel leichter Vertrauen¹⁰¹ und können durch den Umgang mit ihnen eventuelle soziale Ängste besser abbauen, als sie dies durch den Umgang mit anderen Menschen könnten,¹⁰² da sie von dem Tier, im Gegensatz zu Menschen in der Regel bedingungslos akzeptiert werden.¹⁰³ Somit können Kinder durch die Anwesenheit und den Umgang mit Haustieren ihre Problemlösefähigkeit und ihre Handlungskompetenz erweitern, wodurch sie vermehrt Sicherheit in ihrem Verhalten erlangen. Desweiteren erlernen Kinder im Kontakt mit Tieren eine Vielzahl an Fähigkeiten und Kenntnissen, die sie auf die Interaktion mit anderen Menschen übertragen können, wobei insbesondere das Spiel mit dem Haustier von enormer Bedeutung ist, da Kinder dabei in spezifische Rollen schlüpfen und so leichter bestimmte Verhaltensregeln einüben können.¹⁰⁴

Deshalb wirken sich Haustiere im besonderen Maße positiv auf das Sozialverhalten von Kindern in Hinblick auf den familiären Bereich aus. Vor allem in Europa wachsen die meisten Kinder heutzutage ohne Geschwister auf, wobei Haustiere einen solchen Mangel meist reduzieren können, da sie teilweise die Aufgaben, die sonst die Geschwister inne hätten, übernehmen. Somit ergänzen sie die Beziehung von Kindern zu anderen Menschen, da Kinder, wie bereits zuvor erwähnt, sich im Umgang mit ihnen viel aneignen, was sie gleichermaßen

⁹⁹ Vgl. Endenburg, 2003

¹⁰⁰ Vgl. Greiffenhagen et al, 2007

¹⁰¹ Vgl. Kotrschal, 2011

¹⁰² Vgl. Vernooij et al, 2008

¹⁰³ Vgl. Endenburg, 2003

¹⁰⁴ Vgl. Vernooij et al, 2008

auch auf die zwischenmenschliche Interaktion übertragen können, wobei sie dies auf spielerische Weise, ohne Zwang und ständige Erklärungen erlernen. Dabei spielen vorwiegend Hunde eine wichtige Rolle im Ausgleich von Störungen und Problemen in der Eltern-Kind-Beziehung, da sie wie gesagt helfen können, Defizite in der elterlichen Erziehung in einem hohen Maße auszugleichen, denn sie zeigen eine Vielzahl an positiven Eigenschaften, die Kinder in einigen Fällen bei ihren Eltern nicht antreffen, wodurch die betroffenen Kinder häufig erkennen, dass sie von ihren Erziehungsberechtigten enttäuscht werden können, jedoch nicht von ihrem Hund.¹⁰⁵ Weiterhin können Hunde die Beziehungsqualität des Kindes zu seiner Familie, seinen Verwandten und auch anderen Personen nachhaltig beeinflussen,¹⁰⁶ da sie durch die Vermittlung von Gesprächsstoff und ihre Offenheit den Zusammenhalt in der Familie stärken und bei Streitigkeiten zur Schlichtung dieser beitragen können.¹⁰⁷ Vermutlich stellen Hunde, aber auch andere Tierarten deshalb für die Kinder willkommene Spielgefährten und zuverlässige Freunde dar.¹⁰⁸ Ebenso lässt das eventuell auftretende aggressive und gewalttätige Verhalten, dass einige Kinder innerhalb der Familie, aber auch außerhalb, an den Tag legen, durch die Anwesenheit eines Haustieres nach, wodurch die Beziehung zwischen den einzelnen Familienmitgliedern kooperativer und freundlicher wird,¹⁰⁹ was wiederum zur Entspannung der Gesamtsituation führt.¹¹⁰

3.2. *Emotionalität*

Die Auswirkungen der Anwesenheit von Haustieren scheinen in Bezug auf die emotionale Entwicklung von Kindern ebenso umfangreich zu sein, wie bei der Förderung ihres Sozialverhaltens, was vermutlich daran liegt, dass die emotionale und soziale Entwicklung von Kindern, wie zuvor schon erwähnt, eng miteinander verbunden sind. Doch vor allem im emotionalen Bereich können Haustiere auf vielfältige Weise unterstützend wirken, da sie zur Stabilisierung von Befindlichkeiten und zur Förderung eines positiveren Selbstbewusstseins, so-

¹⁰⁵ Vgl. Krowatschek, 2011

¹⁰⁶ Vgl. Bergler, 1994

¹⁰⁷ Vgl. Otterstedt, 2003

¹⁰⁸ Vgl. Bergler, 1994

¹⁰⁹ Vgl. Olbrich, 2003

¹¹⁰ Vgl. Vernooij et al, 2008

wie zum Angstabbau und zur Beruhigung des Kindes beitragen können.¹¹¹ Dafür sind jedoch die frühen Bindungserfahrungen, die das Kind mit dem Haustier gesammelt hat, von enormer Bedeutung für die sozio-emotionale Entwicklung des Kindes, da sie die Grundlage für die Ausbildung von Empathie, emotionaler Intelligenz, sowie für die Emotionsregulierung von Kindern bildet.¹¹² Die emotionale Unterstützung durch Haustiere ist dabei nach Levinson von großer Wichtigkeit für die psychologische Entwicklung der Kinder, weshalb sie bei auftretenden Problemen vorwiegend lieber den Kontakt zu Tieren als zu anderen Menschen suchen,¹¹³ da die Haustiere für sie zuverlässige Interaktionspartner darstellen, die Trost, Sicherheit und Zuwendung spenden. Außerdem vermitteln sie ihren Besitzern und demzufolge auch dem Kind ein Gefühl von Sicherheit und werden von ihnen daher als emotional bedeutsame Partner betrachtet, von denen jedoch nicht nur ausschließlich die Kinder, sondern auch ebenfalls ältere, kranke und einsame Menschen profitieren können, da Tiere durch ihre uneingeschränkte Akzeptanz dem Menschen gegenüber vor allem für dessen gesunde emotionale Entwicklung sehr wichtig sind.¹¹⁴ Weiterhin wirken Haustiere der Einsamkeit von Kindern und Erwachsenen entgegen¹¹⁵ und geben psychischen Halt,¹¹⁶ weshalb sie als Miterzieher von Kindern eine große Bedeutung haben, indem sie dazu beitragen, dass gefühlsgeladene Situationen ausgeglichen, sowie kritische Ereignisse, die das Kind erlebt, bewältigt oder gar vermieden werden.¹¹⁷ Tiere können aber auch in vielen Fällen positive Gefühle beim Kind, wie bei Erwachsenen auslösen¹¹⁸ und demzufolge ebenfalls den Ausdruck dieser fördern, wobei durch den Austausch über die eigenen Empfindungen und Gedanken des Kindes in Bezug auf das Haustier, dessen Beziehung zu seiner Bezugsperson gestärkt werden kann.¹¹⁹ Desweiteren können Tiere die Kinder von Ärger und Sorgen ablenken und sie bei Streitigkeiten und Stress, ob dieser nun familiär oder von außerhalb der Familie bedingt ist, trösten. Demzufolge vermitteln sie vor allem Kleinkindern ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit, was

¹¹¹ Vgl. Agsten, 2009

¹¹² Vgl. Beetz, 2003

¹¹³ Vgl. Endenburg, 2003

¹¹⁴ Vgl. Beetz, 2003

¹¹⁵ Vgl. Focus, 2012

¹¹⁶ Vgl. familie.de, o.Jahr

¹¹⁷ Vgl. Bergler, 1994

¹¹⁸ Vgl. Vernooij et al, 2008

¹¹⁹ Vgl. Friedrich, 2008

manche Kinder, wie bereits schon mehrfach erwähnt eben nicht von ihrer unmittelbaren Umgebung, wie von ihren Eltern oder anderen Bezugspersonen erwarten können. Es existieren jedoch auch andere Schwierigkeiten für Kinder, wie beispielsweise die Geburt eines Geschwisters, die manche Kinder in große Verzweiflung stürzen kann, bei der jedoch die Anwesenheit und der Umgang mit einem Haustier dem betroffenen Kind helfen kann, eine solche Krise zu verarbeiten und im positiven Sinne zu bewältigen, wovon sogar Kinderpsychologen überzeugt sind, da Tiere als Vermittler und wichtige Brücken zwischen dem Kind und seiner Umwelt gelten.¹²⁰ Dies lässt sich besonders im Teenageralter erkennen, da diese Phase, nicht nur für die Jugendlichen selbst, sondern ebenfalls für deren Familie manchmal eine besonders schwierige Herausforderung darstellt, wobei mittlerweile bekannt ist, dass Teenager, die ein Haustier als Partner und Freund haben, besser mit ihren Eltern auskommen und mehr Zeit innerhalb der Familie verbringen, als dies anderen Jugendlichen möglich wäre.¹²¹

Versucht man die Auswirkungen von Haustieren auf die emotionale Entwicklung von Kindern generell festzustellen, erkennt man auf wie vielfältige Art und Weise Haustiere Veränderungen in diesem Bereich hervorrufen. So können Tiere beispielsweise das emotionale Wohlbefinden von Kindern, wie von Erwachsenen, fördern, da sie ihren Gegenüber vorbehaltlos akzeptieren, sowie ihm Zuwendung, Zärtlichkeit, Bestätigung und Trost zuteilwerden lassen. Sie geben dem Kind, das Gefühl gebraucht zu werden, was sich wiederum in einem hohen Maße förderlich auf dessen Selbstwertgefühl auswirkt. Gleichfalls wird auch das Selbstbewusstsein des Kindes gestärkt, indem es lernt, Verantwortung für ein anderes Lebewesen zu übernehmen und durch die Pflege und Versorgung des Haustieres wichtige Erfahrungen sammelt, die seine Selbstkontrolle positiv beeinflussen. Weiterhin können Haustiere bestehende oder neu auftretende Ängste des Kindes reduzieren, sowie dessen Selbstsicherheit fördern, indem sie dem Kind kontinuierlich Zuneigung schenken und es bedingungslos akzeptieren. Dabei reicht schon alleine die Anwesenheit des Tieres aus, um den Kind Sicherheit und Schutz zu vermitteln. Der Tierkontakt selbst kann dabei zur Aufhebung von Faktoren wie der Vereinsamung und der Isolation von Kindern führen,

¹²⁰ Vgl. Greiffenhagen et al, 2007

¹²¹ Vgl. Krowatschek, 2011

da Haustiere, wie bereits im vorausgegangenen Kapitel dargestellt, als sogenannter Eisbrecher oder auch Vermittler für zwischenmenschliche Kontakte fungieren und es vielen Kindern durch die Unterstützung, die sie von ihrem Tier erfahren, leichter fällt, Kontakt zu anderen Menschen herzustellen, was sich demzufolge positiv auf ihre Emotionalität auswirkt, da durch das Haustier schon kleine Freuden aufgewertet werden.¹²²

Bei der genaueren Betrachtung einiger dieser grundsätzlichen Veränderungen im emotionalen Bereich wird deutlich, dass vor allem die Förderung des Selbstbewusstseins von Kindern und deren Selbstwertgefühl eine wichtige Rolle in diesem Entwicklungsbereich spielen. Dabei wird das Selbstvertrauen des Kindes durch die regelmäßigen Aufgaben, die es in der Tierversorgung übernimmt¹²³ und dessen Selbstbewusstsein durch die bedingungslose Liebe, die das Tier dem Kind gegenüber hervorbringt, gestärkt,¹²⁴ während durch den Umgang mit dem Tier die emotionale Selbststeuerung des Kindes gefördert wird. Das hat zur Folge, dass das Selbstwertgefühl der Kinder verbessert wird.¹²⁵ Dies lässt sich daran erkennen, dass Kinder und Jugendliche, die mit Haustieren zusammenleben, ein höheres Selbstwerterleben aufweisen, als diejenigen, die ohne die Anwesenheit eines Tieres aufwachsen, wobei jedoch gerade bei diesen Kindern, durch die Ermöglichung des regelmäßigen Kontaktes zu einem Haustier, wie zum Beispiel durch den Einsatz eines Schulklassenhundes oder eventuell eines Haustieres innerhalb von pädagogischen Einrichtungen, falls dies möglich wäre, das Selbstwerterleben signifikant gesteigert werden könnte.¹²⁶ Desweiteren ist das Einfühlungsvermögen und das Empfinden von Mitleid bei Kindern mit Haustieren stärker ausgeprägt,¹²⁷ was bedeutet, dass Tiere einen positiven Einfluss auf die Entwicklung von Empathie ausüben. Es ist mittlerweile bekannt, dass Kinder, die unter der Anwesenheit von Haustieren aufgewachsen sind, sensibler für deren Gefühle und Empfindungen sind,¹²⁸ was sich dementsprechend ebenfalls positiv auf das empathische Verhalten anderen Personen gegenüber auswirkt. Alleine deshalb ist zu beachten,

¹²² Vgl. Otterstedt, 2003

¹²³ Vgl. Endenburg, 2003

¹²⁴ Vgl. Friedrich, 2008

¹²⁵ Vgl. Vernooij et al, 2008

¹²⁶ Vgl. Endenburg, 2003

¹²⁷ Vgl. Greiffenhagen et al, 2007

¹²⁸ Vgl. Krowatschek, 2001

dass das Empfinden von Empathie nicht nur ausschließlich eine emotionale Fähigkeit des Kindes ist, sondern gleichzeitig eine umfangreiche soziale und kognitive Leistung darstellt. Ein weiterer wichtiger Faktor in der kindlichen Entwicklung, der durch das Zusammenleben mit Haustieren stark beeinflusst wird ist der Angstabbau. Hierbei wird das Tier sehr häufig von dem Kind als Vertrauensperson wahrgenommen und kann somit dessen Gefühle von Angst, Unsicherheit oder gar Bedrohung mindern.¹²⁹ Sie helfen dem Kind, seine Ängste und eventuellen Frustrationen zu bewältigen oder wenigstens besser mit ihnen umgehen zu können,¹³⁰ da das Tier vor allem in extremen Situationen, wie bei der Scheidung der Eltern, Krankheit, Tod, Umzug, Missbrauch oder weiteren für das Kind wichtigen Ereignissen, eine tröstende Funktion ihm gegenüber einnimmt, weshalb sich Kinder die ein Haustier besitzen, weniger einsam und verlassen fühlen.¹³¹

Vor allem Hunde üben anscheinend einen starken Einfluss auf die kindliche emotionale Entwicklung aus, was vermutlich daran liegt, dass der Hund wie bereits zuvor erwähnt im Gegensatz zu anderen Tierarten den besten Interaktionspartner für den Menschen darstellt. Somit führen Hunden durch ihre entspannende Wirkung auf den Menschen und ihre vorurteilsfreie Akzeptanz ihm gegenüber, generell positive Gefühle herbei und erhöhen dadurch ebenfalls das Selbstwertgefühl von Kindern und Erwachsenen.¹³² Weiterhin schaffen Hunde bevorzugt bei Kindern mit Bindungsstörungen viel effektiver Vertrauen, was sich daran erkennen lässt, dass sich sogar emotional gehemmte Kinder dem Hund gegenüber leichter öffnen, als einem Erwachsenen,¹³³ da sich Kinder durch ihn sicherer fühlen. Laut Aussagen von Kindern ist ein Grund dafür, dass Hunde bereits durch ihre Anwesenheit, aber auch durch ihren Körperkontakt zum Kind, und dadurch, dass sie ihm Zuhören, Trost spenden,¹³⁴ wodurch sie das kindliche Wohlbefinden und seine seelischen Ausgeglichenheit fördern.¹³⁵

¹²⁹ Vgl. Endenburg, 2003

¹³⁰ Vgl. Greiffenhagen et al, 2007

¹³¹ Vgl. Krowatschek, 2011

¹³² Vgl. Agsten, 2009

¹³³ Vgl. Kotrschal, 2011

¹³⁴ Vgl. Bergler, 1994

¹³⁵ Vgl. Greiffenhagen et al, 2007

3.3. *Kognition und Lernen*

Auch im kognitiven Bereich kann die Anwesenheit und das Zusammenleben mit Haustieren positive Veränderungen in der frühkindlichen Entwicklung hervorrufen, da man heutzutage davon überzeugt ist, dass Kinder die mit Haustieren aufgewachsen sind, besser lernen können als andere Kinder. Ein Grund dafür könnte sein, dass vor allem Hunde die Kinder schon allein durch ihre Anwesenheit motivieren¹³⁶ und somit die Lust am Lernen erhöhen können,¹³⁷ aber auch gleichzeitig eine angstmindernde Wirkung auf Kinder haben. Dementsprechend fördern Tiere in diesem Entwicklungsbereich, wie auch in den zuvor erwähnten Bereichen, die Selbstkontrolle und Selbstsicherheit von Kindern, was sich positiv auf ihr Lernen auswirkt,¹³⁸ da Haustiere den Erwerb von Wissen und Kenntnissen begünstigen.¹³⁹ Tiere reduzieren aber auch den Stress und haben eine antidepressive Wirkung auf Kinder,¹⁴⁰ wodurch sie die Rahmenbedingungen für ein günstigeres Lernen schaffen oder zumindest fördern können. Dass Haustiere sich in einem hohen Maße förderlich auf die kognitive Entwicklung auswirken, lässt sich genauso auch daran erkennen, dass sie durch ihr Verhalten und ihre Interaktion mit dem Kind, dessen Gedächtnis trainieren können, da sich die Kinder die Ereignisse und Geschichten, die sie gemeinsam mit ihrem Haustier erlebt haben, merken¹⁴¹, was bedeutet, dass diese vielschichtigen Erlebnisse vom Kind kognitiv verarbeitet werden und sie diese Kenntnisse dauerhaft in ihrem Gehirn abspeichern können.¹⁴² Wahrscheinlich sind deshalb die kognitiven Fähigkeiten dieser Kinder um ein Vielfaches besser entwickelt und halten ebenfalls länger an, vor allem wenn es sich später, wenn sie selbst erwachsen sind, um ihre eigenen Kinder handelt, da Eltern die selbst mit Haustieren aufgewachsen sind und deren förderliche Wirkung nicht nur ausschließlich in ihrer kognitiven Entwicklung miterlebt haben, ihren Kindern eher ein Haustier erlauben, als wenn sie nicht unter der Anwesenheit von Haustieren aufgewachsen wären.¹⁴³ Weiterhin wird durch die Interaktion mit einem Tier die Problemlösefähigkeit der

¹³⁶ Vgl. Agsten, 2009

¹³⁷ Vgl. Greiffenhagen et al, 2007

¹³⁸ Vgl. Agsten, 2009

¹³⁹ Vgl. Friedrich, 2008

¹⁴⁰ Vgl. Agsten, 2009

¹⁴¹ Vgl. Bergler, 1994

¹⁴² Vgl. Vernooij et al, 2008

¹⁴³ Vgl. Greiffenhagen et al, 2007

Kinder verbessert, da sie im gemeinsamen Spiel mit ihrem Haustier, ihre Erlebnisse verarbeiten und Konflikte, die sie eventuell in der Interaktion mit anderen Menschen oder auch mit dem Haustier selbst erlebt haben, bearbeiten und bewältigen können. Außerdem lernen sie dadurch eigenständig Entscheidungen zu treffen und ebenfalls eigenständig zu handeln. Desweiteren können Kinder im Spiel mit dem Tier ihre kognitiven Fähigkeiten weiterentwickeln und ihre Konzentration verbessern, da der Umgang mit Haustieren dazu führt, dass die Aufmerksamkeitsspanne von Kindern schrittweise erweitert wird¹⁴⁴ und gleichzeitig ihre Phantasie, sowie ihre Erlebnisfähigkeit angeregt wird.¹⁴⁵

Damit sich Haustiere jedoch in einem solchen Maße förderlich auf die kognitive Leistung von Kindern auswirken können, sollten Eltern ihre Kinder unbedingt in die Erziehung des Tieres mit einbeziehen, da insbesondere kleine Kinder erst lernen müssen, das Tier zu verstehen. Dies geschieht vorrangig durch die genaue Beobachtung des Haustieres, bei der die Kinder erlernen, die Verhaltensweisen ihres Gegenübers zu interpretieren und sich so Wissen über dessen Körpersprache aneignen können, was sie im weiteren Verlauf ihres Lebens ebenfalls für die Interaktion mit ihren Mitmenschen benötigen. Weiterhin lernen sie durch die Erziehung ihres Haustieres sich selbst und ihre Interessen durchzusetzen und Verantwortung zu übernehmen, wodurch sie einsichtiger werden und eigene spezifische Verhaltensweisen erlernen.¹⁴⁶ Somit stellt das Zusammensein mit Tieren, sowie die Interaktion und Kommunikation mit ihnen, für die Kinder eine positive und einfache Möglichkeit dafür dar, dass sie sich ihrer Gefühle, Wünsche, Fähigkeiten und auch Bedürfnisse bewusst werden, sowie diese angstfrei ausleben und zum Ausdruck bringen zu können.¹⁴⁷ Denn vor allem Tiere können die kognitiven Leistungen von Kindern anregen, da sie wie bereits erwähnt das Gedächtnis der Kinder stärken, ihnen Wissen vermitteln und ihnen vermehrt Sicherheit in der Kommunikation mit anderen Menschen geben können.¹⁴⁸ Dies könnte auch ein Grund dafür, dass einige Tiere, die als geeignet erachtet werden, vermehrt im Rahmen pädagogischer und therapeutischer Konzepte eingesetzt werden, um die Konzentration von beispielsweise geistig

¹⁴⁴ Vgl. Vernooij et al, 2008

¹⁴⁵ Vgl. Greiffenhagen et al, 2007

¹⁴⁶ Vgl. Krowatschek, 2011

¹⁴⁷ Vgl. Vernooij et al, 2008

¹⁴⁸ Vgl. Otterstedt, 2003

behinderten Kindern zu fördern, wobei dies jedoch auch ebenfalls bei Kindern mit Konzentrationsschwächen oder Aufmerksamkeitsdefiziten möglich sein müsste.¹⁴⁹

3.4. *Kommunikation und Sprache*

Haustiere fördern auf spielerische Art und Weise die Kommunikationsfähigkeit von Kindern,¹⁵⁰ wodurch es ersichtlich wird, dass Kinder ebenfalls in ihrer sprachlichen Entwicklung in einem hohen und umfangreichen Maße von dem Zusammenleben mit Tieren profitieren können. Dabei wird zum einen die Aussprache des Kindes positiv beeinflusst, da das Kind seine Befehle die es an das Tier richtet, was dementsprechend jedoch vorwiegend für die Interaktion mit Hunden gilt, klar und deutlich artikulieren muss, damit die Interaktion und ebenso die Kommunikation mit dem Tier stattfinden kann.¹⁵¹ So können vor allem sehr junge Kinder, die gerade erst das Sprechen erlernen, in ihrer Laut- und Wortproduktion durch das Haustier angeregt und unterstützt werden, indem sie das Bedürfnis haben, mit dem anwesenden Tier zu kommunizieren, wodurch im weiteren Verlauf ihrer Entwicklung dann ebenfalls ihre Sprachfähigkeit und auch ihre Sprechfreude, die vermutlich für ihre verbalen Entwicklung mit am wichtigsten ist, gesteigert wird.¹⁵² Doch nicht nur die verbale, sondern ebenso die non-verbale Kommunikation des Kindes wird durch den Kontakt mit Haustieren weiterentwickelt und verbessert. Das hat zur Folge, dass bei Kindern, die unter der Anwesenheit von Haustieren aufgewachsen sind, die körpersprachliche Ausdrucksfähigkeit viel stärker ausgeprägt ist, als bei Kindern, denen der Kontakt zu Tieren nicht ermöglicht werden konnte oder gar verwehrt wurde.¹⁵³ Dabei ist jedoch gerade diese nichtsprachliche Kommunikation mit anderen Lebewesen und Menschen grundlegend für eine optimale Verständigung und dementsprechend von sehr großer Bedeutung.¹⁵⁴

Andererseits wird gleichzeitig die Kommunikation selbst durch das Zusammenleben mit Haustieren gefördert.¹⁵⁵ So sprechen bereits Kleinkinder ab einem

¹⁴⁹ Vgl. Endenburg, 2003

¹⁵⁰ Vgl. Thumser, 2013

¹⁵¹ Vgl. Agsten, 2009

¹⁵² Vgl. Vernooij et al, 2008

¹⁵³ Vgl. Greiffenhagen et al, 2007

¹⁵⁴ Vgl. Bergler, 1994

¹⁵⁵ Vgl. Agsten, 2009

Alter von etwa drei Jahren mit ihrem Haustier wie mit einem anderen gleichwertigen Partner, wobei mittlerweile bekannt ist, dass sie für diese Art der Kommunikation stellenweise die gleichen Kommunikationsmuster verwenden, die sie bei den von ihnen bekannten Erwachsenen miterlebt haben. Das bedeutet, dass die Kinder mit ihrem Haustier teilweise in der Art und Weise kommunizieren, wie sie dies selbst beispielsweise von ihren Eltern her kennen, indem sie gegenüber dem Tier sehr deutlich sprechen und wichtige Dinge mehrfach wiederholen und erklären.¹⁵⁶ Vor allem Kinder, denen es in ihrer näheren Umgebung an einer angemessenen sprachlichen Förderung mangelt, können durch den Kontakt mit Haustieren vielfältig profitieren, da die Tiere selbst einen echten Gesprächspartner darstellen, dem die Kinder ihre Ängste und Sorgen, aber auch ihre Freuden anvertrauen können. Dafür ist allerdings eine enge Beziehung zu dem Tier von äußerster Wichtigkeit, da nur so die kommunikative Kompetenz des Kindes in einem hohen Maße gefördert werden kann.¹⁵⁷ Deshalb stellen Hunde, die anscheinend idealsten Kommunikationspartner für Kinder dar, da sie wie bereits zuvor erwähnt, dem Menschen in ihrem Verhalten sehr ähneln und es dem Kindern vermutlich aus diesem Grund leichter fällt, eine solche Beziehung zu dieser Tierart einzugehen. So können Kinder bevorzugt Tieren dieser Art vertrauen, ihnen somit alles erzählen und sich folglich von ihnen besser getröstet fühlen, als von einer anderen Tierart.¹⁵⁸ Deshalb hat auch das Gespräch mit Hunden für Kinder eine enorme Bedeutung, da alles was sie einem Anderen erzählen wollen, für sie selbst von größter Wichtigkeit ist, weshalb sie sich von Hunden besser verstanden fühlen, da sie ihnen zuhören und ihre Gedanken und Meinungen nicht als unwichtig erachten, wie es jedoch Erwachsene in einigen Fällen tun.¹⁵⁹ Das könnte ebenfalls ein Grund dafür sein, warum die Kommunikationsfähigkeit von Kindern gerade durch den Kontakt mit Hunden in einem solchen besonderen Umfang verbessert wird.¹⁶⁰

Doch nicht nur die Kommunikation mit dem Tier selbst wird durch dessen Anwesenheit positiv beeinflusst, sondern gleichzeitig auch der sprachliche Kontakt zu den Mitmenschen des Kindes. So scheinen Haustiere stets Gesprächsstoff

¹⁵⁶ Vgl. Krowatschek, 2011

¹⁵⁷ Vgl. Greiffenhagen et al, 2007

¹⁵⁸ Vgl. Krowatschek, 2011

¹⁵⁹ Vgl. Bergler, 1994

¹⁶⁰ Vgl. Greiffenhagen et al, 2007

zu liefern,¹⁶¹ mittels dessen sie das Sprachvermögen der Kinder durch das Wiedergeben und Erzählen von Erlebnissen und Erfahrungen, von dem Tier selbst oder die sie mit ihm gemeinsam gesammelt haben, trainieren. Dazu müssen die Kinder noch nicht einmal von einem Erwachsenen motiviert werden, da sie diese Begebenheiten freiwillig erzählen wollen. Aus diesem Grund ist dieses unbewusste Sprachtraining in unserer heutigen Zeit von einer wesentlichen Bedeutung, da die sprachlichen Fähigkeiten der Kinder, ob nun im familiären Bereich oder außerhalb, in einem zu geringen Maße gefördert werden.¹⁶² Gerade deshalb sind Haustiere für Kinder wichtige Entwicklungsbegleiter, da sie ein häufiges Gesprächsthema für Kinder untereinander darstellen, indem sie sich gemeinsam über ihre Beobachtung austauschen und ihr erworbenes Wissen über die Tiere an Andere weitergeben.¹⁶³ Weiterhin verändern Haustiere das Kommunikationsverhalten von Kindern, was sich daran erkennen lässt, dass Kinder die mit Haustieren aufgewachsen sind, die ihnen gestellten Aufgaben im kommunikativen Bereich besser lösen können, als dies anderen Kindern möglich wäre.¹⁶⁴

3.5. *Motorik*

Im motorischen Bereich scheint die Anwesenheit von Haustieren nicht in einem solchen umfangreichen Maße, wie bei den zuvor dargestellten Feldern, Auswirkungen auf die frühkindliche Entwicklung zu haben, da bei der Motorik selbst die Förderungsmöglichkeiten, die Haustiere auf Kinder haben können, geringer ausfallen. Dafür beeinflussen Tiere die motorische Entwicklung dennoch sehr nachhaltig, was sich wiederum positiv auf die Gesundheit der Kinder auswirkt, auf die jedoch im weiteren Verlauf der Arbeit näher eingegangen werden soll. In unserer heutigen Gesellschaft nimmt die Bewegungsarmut von Kindern immer weiter zu, was sich darin äußert, dass viele Kinder unter einer Störung ihrer Mobilität oder auch an Übergewicht leiden, was im weiteren Verlauf ihres Lebens zu einer Vielzahl an gesundheitlichen Beeinträchtigungen führen kann. Demzufolge können jedoch Haustiere durch ihre Aufforderung zum gemeinsamen Spiel, die Kinder zu mehr Bewegung anreizen. Dadurch werden ebenfalls

¹⁶¹ Vgl. ebd.

¹⁶² Vgl. Bergler, 1994

¹⁶³ Vgl. Krowatschek, 2011

¹⁶⁴ Vgl. Vernooij et al, 2008

auch sogenannte Stubenhocker, mit anderen Worten, Kinder, die sich beispielsweise vorwiegend vor dem Fernseher oder Computer aufhalten, aktiver und unternehmungslustiger, als wenn sie keine Haustiere hätten, die sie zur Bewegung antreiben würden.¹⁶⁵ Dabei wird die kindliche Bewegung aber nicht ausschließlich nur durch das wilde Toben mit dem Tier gefördert, sondern gleichermaßen auch durch das behutsame Streicheln des Haustieres, bei dem vor allem die Feinmotorik des Kindes angesprochen und ausgebaut wird.¹⁶⁶ So wirkt sich das Zusammenleben und der Kontakt mit Haustieren positiv auf die Gesamtbeweglichkeit der Kinder aus, was bedeutet, dass Haustiere zum einen die Motorik der Kinder im Allgemeinen, durch die vermehrte Bewegungsfreude, die sie vermitteln und bei den Kindern wecken, aber auch durch die Erweiterung des kindlichen Bewegungsrepertoires stärken, während andererseits ebenso die Psychomotorik der Kinder verbessert wird, da Haustiere einen enormen Einfluss auf deren körperliche Ausdrucksfähigkeit ausüben.¹⁶⁷ Alles in allem fördert die Anwesenheit von Haustieren folglich die motorische Aktivierung der Kinder, da hauptsächlich Hunde, aber ebenfalls auch andere Tierarten, die Kinder zu mehr Bewegung an der frischen Luft, bei egal welcher Witterung, animieren und infolgedessen die Muskulatur der Kinder durch die vermehrte Bewegung trainieren.¹⁶⁸ Besonders im gemeinsamen Spiel mit dem Tier kann die motorische Entwicklung der Kinder in einem hohen Maße weiterentwickelt werden, da Tiere die Kinder, wie bereits erwähnt, zu mehr Bewegung anregen. Aber auch die Schnelligkeit und die Geschicklichkeit der Kinder wird dabei auf spielerische Art und Weise gefördert, sodass man generell sagen kann, dass im kindlichen Spiel mit Tieren die Motorik und Körperkoordination der Kinder gefördert wird, sie ihre überschüssigen Energien abbauen können und dass die Kinder sich selbst über ihre eigenen Kräfte bewusst werden, sowie ihre körperlichen Funktionsabläufe trainieren.¹⁶⁹

Wie bereits zuvor dargelegt, können dementsprechend vorwiegend Hunde die motorische Entwicklung der Kinder beeinflussen und fördern, da sie, im Gegensatz zu anderen Tierarten, ein höherer Motivationsfaktor für Sport und Bewe-

¹⁶⁵ Vgl. Greiffenhagen et al, 2007

¹⁶⁶ Vgl. Friedrich, 2008

¹⁶⁷ Vgl. Vernooij et al, 2008

¹⁶⁸ Vgl. Otterstedt, 2003

¹⁶⁹ Vgl. Vernooij et al, 2008

gung sind und demzufolge ebenso eine sehr wichtige Rolle in der Reduzierung von Übergewicht und der Adipositasprophylaxe darstellen. So erhöhen Hunde beispielsweise enorm die kindliche Freude an Ball- und Bewegungsspielen, was sich wiederum positiv auf die Entwicklung der Grobmotorik der Kinder auswirkt. Aber auch die Feinmotorik kann durch die Anwesenheit und bevorzugt durch die Erziehung und Versorgung des Hundes, solange die Kinder von ihren Eltern dahingehend mit einbezogen werden, gestärkt werden. Vor allem bei kleineren Kinder kann dies über das Befühlen von Spiel- und Pflegeutensilien oder das Streicheln des Hundes erfolgen, indem sie die Beschaffenheit des Fells ertasten. Bei älteren Kindern dagegen wird die Feinmotorik durch das selbstständige Füttern des Hundes trainiert, da das Futter in den meisten Fällen zerkleinert werden muss oder beispielsweise genauso beim Öffnen und Schließen des Halsbandes, was einigen Kindern sehr viel Fingerspitzengefühl abverlangt.¹⁷⁰

3.6. Sinneswahrnehmung

Der wohl letzte Entwicklungsbereich, auf den die Anwesenheit von Haustieren Auswirkungen hat, ist der sensorische Bereich. Doch nicht nur das Zusammenleben mit Tieren, sondern auch der Kontakt zur Natur selbst, kann hierbei förderlich wirken, da die Natur eine Vielzahl an Möglichkeiten für den Menschen und dementsprechend ebenfalls für die Kinder bereit hält, sinnliche Erfahrungen zu sammeln und zu erleben,¹⁷¹ die über die wichtigsten Sinne des Menschen, wie dem Sehen und Hören,¹⁷² hinausgehen. Somit kann der Mensch in der Natur gleichzeitig auch seine anderen Sinne, wie das Schmecken, Tasten und Riechen schärfen.¹⁷³ Das bedeutet allerdings nicht, dass die Sinneswahrnehmung allein durch den Kontakt zur Natur gefördert werden kann und Haustiere keinen positiven Einfluss auf diesen Entwicklungsbereich haben. Das Gegenteil ist sogar der Fall, da vor allem im gemeinsamen Spiel mit dem Tier stets mehrere Sinne gleichzeitig angesprochen werden und das Kind dabei, mit Hilfe und Unterstützung seines Haustieres, seine Umwelt mit all seinen Sinnen erforschen kann.¹⁷⁴ Desweiteren reagieren die Sinnesorgane der Tiere in einem hohen Maße sensibler und empfindsamer als die des Menschen, was sich daran

¹⁷⁰ Vgl. Agsten, 2009

¹⁷¹ Vgl. Friedrich, 2008

¹⁷² Vgl. Krowatschek, 2011

¹⁷³ Vgl. Friedrich, 2008

¹⁷⁴ Vgl. Vernooij et al, 2008

erkennen lässt, dass zum Beispiel der Geruchssinn bei Hunden, der ihren wichtigsten Sinn darstellt, viel stärker ausgeprägt ist. Deshalb gibt es einige Hunde, die zu therapeutischen Zwecken eingesetzt werden können, wie beispielsweise als Epilepsiehunde, da sie eine spezielle Sensibilität für epileptische Anfälle haben und somit ihren Besitzer in einer Zeitspanne von bis zu einer Stunde vor einem solchen Anfall warnen können. Laut Krowatschek könnte ein Grund dafür sein, dass Hunde durch ihren viel feiner ausgeprägten Geruchssinn in der Lage sind, chemische Veränderungen im Körper des Menschen wahrzunehmen, die einem solchen Anfall vorausgehen, was für einen Menschen dagegen vollkommen unmöglich erscheint, da der menschliche Geruchssinn, nicht annähernd so gut entwickelt ist. Trotzdem unterliegen die Tiere weiterhin dem Menschen, da sie ihm in ihrer Intelligenz unterlegen sind, obwohl sie stellenweise besser ausgeprägte Sinne aufweisen.¹⁷⁵

Die anscheinend bedeutendste Fähigkeit für Kinder und für Erwachsene in Bezug auf den sensorischen Entwicklungsbereich ist ihre Beobachtungsgabe, die durch die Anwesenheit von Haustieren und den Kontakt mit ihnen im besonderen Maße gefördert wird. Da die Interaktion mit Tieren, wie zuvor bereits erwähnt wurde, fast ausschließlich über die nonverbale Kommunikation erfolgt,¹⁷⁶ lernen die Kinder im Umgang mit einem Tier, auf die Feinheiten der tierischen Körpersprache, sowie auf dessen Mimik und Gestik zu achten, um dieses nichtsprachliche Verhalten von Tieren deuten zu können und dementsprechend darauf zu reagieren. Somit wird folglich ebenfalls durch die Weiterentwicklung der Beobachtungsfähigkeit die soziale Wahrnehmungskompetenz der Kinder gefördert,¹⁷⁷ was sich daran erkennen lässt, dass Kinder in der Interaktion mit Tieren, die vom Menschen abhängig und auf ihn angewiesen sind, die Chance haben, die Bedürfnisse und Gefühle ihres Gegenübers wahrzunehmen beziehungsweise ihre eigenen Bedürfnisse selbst zu erkennen und umzusetzen. Diese Fähigkeit erlernen Kinder, wenn sie regelmäßigen Kontakt zu Haustieren haben, bereits sehr frühzeitig und können diese Erfahrungen anschließend im gleichen Maße auf die Interaktion mit anderen Menschen übertragen.¹⁷⁸ Weiterhin lernen die Kinder dadurch auch, wie wichtig der Blickkontakt im Umgang mit anderen

¹⁷⁵ Vgl. Krowatschek, 2011

¹⁷⁶ Vgl. Beetz, 2003

¹⁷⁷ Vgl. Bergler, 1994

¹⁷⁸ Vgl. Endenburg, 2003

Lebewesen, ob nun mit Tieren oder mit Menschen, ist, da sie nur so die Möglichkeit haben, die Gefühle und Verhaltensweise ihres Gegenübers zu erkennen, um diese nachfolgend interpretieren zu können. Desweiteren lernen die Kinder, ihre Einschätzungen, die sie über ihren Interaktionspartner getroffen haben, noch einmal anhand ihrer genauen Beobachtungen zu überprüfen, um diese somit falls notwendig zu ändern.¹⁷⁹ Das bedeutet, dass das Zusammenleben und der Kontakt mit Haustieren die Wahrnehmung von Gefühlen begünstigt,¹⁸⁰ wodurch die Kinder ebenfalls im Umgang mit anderen Kindern und Erwachsenen profitieren können,¹⁸¹ da diese Fähigkeit, wie gerade dargelegt, ebenso auf die Mensch-Mensch-Interaktion übertragen werden kann.¹⁸² Alles in allem üben Haustiere demzufolge einen positiven Einfluss auf die Beobachtungsfähigkeit von Kindern und Erwachsenen auf, da der Kontakt mit Tieren die sinnliche Wahrnehmung der Kinder schärft und gleichzeitig durch die intensive und genaue Beobachtung des Tieres die Differenzierung der Wahrnehmung verbessert wird.¹⁸³

Doch nicht nur die Beobachtungsfähigkeit, sondern ebenso die Körperwahrnehmung wird durch die Anwesenheit von Haustieren positiv beeinflusst. Dabei scheinen jedoch besonders Hunde, genauso wie in Bezug auf die motorische Entwicklung von Kindern, deren taktile Wahrnehmung optimal fördern zu können, da die Kinder die Pflegeutensilien und Spielgegenstände des Hundes ertasten, beziehungsweise durch den Kontakt mit dem Körper des Hundes sinnliche Erfahrungen sammeln können. Dieser körperliche Kontakt zum Hund hilft dem Kind dabei zum einen, seine eigene Körperwahrnehmung zu trainieren,¹⁸⁴ während er andererseits ebenfalls zur körperlichen Entspannung des Kindes beitragen kann, da vor allem das Streicheln, sowie das Spüren von Herzschlag und der Körperwärme des Hundes eine beruhigende Wirkung haben kann, die sich demzufolge ebenfalls auf die Gesundheit des Kindes auswirkt.¹⁸⁵

¹⁷⁹ Vgl. Krowatschek, 2011

¹⁸⁰ Vgl. Friedrich, 2008

¹⁸¹ Vgl. Krowatschek, 2011

¹⁸² Vgl. Endenburg, 2003

¹⁸³ Vgl. Vernooij et al, 2008

¹⁸⁴ Vgl. Agsten, 2009

¹⁸⁵ Vgl. Endenburg, 2003

4. Die Auswirkungen auf die Gesundheit

„Wer Haustiere hält, lebt gesünder und länger.“

(Greiffenhagen & Buck-Werner 2007, S.25)

Seit Anbeginn der Menschheit wurden Tiere in den Religionen der meisten Kulturen verehrt, da ihnen übernatürliche und insbesondere heilende Kräfte nachgesagt wurden.¹⁸⁶ Auch heutzutage sind viele Ärzte davon überzeugt, dass Haustiere einen nachhaltigen Einfluss auf den Menschen und insbesondere auf Kinder ausüben,¹⁸⁷ da sie deren Gesundheit erheblich fördern.¹⁸⁸ Diese Auswirkungen von Tieren in Bezug auf die Gesundheit der Menschen beschränkt sich dabei jedoch nicht nur ausschließlich auf eine bestimmte Phase in der menschlichen Entwicklung, sondern zieht sich durch das gesamte Leben des Menschen. So können Tiere bereits bei Babys deren Abwehrkräfte im besonderen Maße stärken,¹⁸⁹ während sie langfristig gesehen ebenso dazu beitragen, dass die Menschen, die Haustiere haben, im Alter lebendiger und für ihre Umwelt offener sind. Bevorzugt können aber Personen, die sich momentan in einer persönlichen Lebenskrise befinden, wie zum Beispiel nach einer Scheidung, oder die unter dauerhaft problematischen Bedingungen, wie Armut oder Behinderung, leiden, signifikant von der Anwesenheit eines Haustieres profitieren, da dieses einen stabilisierenden Einfluss in Bezug auf solche problembelastete Lebenslagen hat.¹⁹⁰ Desweiteren kann der Umgang mit Haustiere ebenso eventuell auftretende Verhaltens- und Entwicklungsstörungen bei Kindern mildern, beziehungsweise wie zuvor dargestellt, spezifische Fähigkeiten in den einzelnen Entwicklungsbereichen fördern, wie beispielsweise in Bezug auf die verbesserte Kommunikationsfähigkeit, die vermehrten sozialen Kontakt und die Erhöhung des Selbstwertes, die wiederum ebenfalls einen gesundheitsfördernden Einfluss besitzen und durch den Kontakt und das Zusammenleben mit Haustieren nachweislich positiv beeinflusst werden. Somit tragen Tiere, durch ihre förderli-

¹⁸⁶ Vgl. Krowatschek, 2011

¹⁸⁷ Vgl. Bergler, 1994

¹⁸⁸ Vgl. Focus, 2012

¹⁸⁹ Vgl. familie.de, o.Jahr

¹⁹⁰ Vgl. Greiffenhagen et al, 2007

chen Auswirkungen auf alle Entwicklungsbereiche zur Gesunderhaltung des Menschen bei.¹⁹¹

Generell wirkt sich die Anwesenheit von Haustieren auf vielfältige Art und Weise positiv auf die Gesundheit des Menschen aus. So können sie beispielsweise zur Stabilisierung des Immunsystems beitragen, da sie eine beruhigende Wirkung auf den Menschen haben¹⁹² und vor allem Kinder im gemeinsamen Spiel mit dem Tier ihr überschüssigen Energien abbauen können.¹⁹³ Außerdem können sie zur Streßreduktion und zur Entspannung des Menschen beitragen, indem sie ihm Trost spenden, ihn ablenken und kleinere Freuden, die der Mensch empfindet, aufwerten. Dies führt dazu, dass die betroffenen Person gelassener an stressbeladene Situationen herangehen kann und sich dadurch allgemein beruhigt.¹⁹⁴ Aber auch der Bewegungsapparat wird nachhaltig durch den Kontakt mit Haustieren beeinflusst, was einerseits einen förderlichen Einfluss auf die Muskelentspannung und Gleichgewichtsverbesserung von Kindern und Erwachsenen hat, und andererseits zur Verbesserung des Gesundheitsverhaltens beiträgt, da insbesondere Kinder, aber genauso auch Erwachsene, durch den Umgang mit Haustieren motorisch aktiviert werden, indem bevorzugt Hunde, sie zu mehr Bewegung an der frischen Luft auffordern. Das hat wiederum viele Folgen, wie zum Beispiel die Reduzierung von Übergewicht, das Trainieren der Muskulatur, sowie die Anregung zu einer gesünderen Ernährungsweise und besseren Körperpflege. Warum Haustiere jedoch eine solche physiologische Wirkung vor allem in Bezug auf das Gesundheitsverhalten haben, konnte bis heute noch nicht geklärt werden. Auch in Bezug auf das Nervensystem selbst kann das Zusammenleben mit Haustieren Veränderungen herbeiführen, indem sich die Schmerzwahrnehmung des Menschen ändert¹⁹⁵ und vermehrt Beta-Endorphine ausgeschüttet werden, die es der Person ermöglichen, Euphorie zu empfinden.¹⁹⁶ Der letzte Bereich, auf den die Anwesenheit und der Umgang mit Haustieren weitreichende Auswirkungen hat, betrifft das Herzkreislaufsystem des Menschen. Dabei werden spezielle Kreislauffunktionen, wie beispielsweise die Herzfrequenz und der Kreislauf selbst stabilisiert, während der Blutdruck

¹⁹¹ Vgl. Agsten, 2009

¹⁹² Vgl. Otterstedt, 2003

¹⁹³ Vgl. Vernooij et al, 2008

¹⁹⁴ Vgl. Otterstedt, 2003

¹⁹⁵ Vgl. Agsten, 2009

¹⁹⁶ Vgl. Otterstedt, 2003

gesenkt wird.¹⁹⁷ Dies wurde mittlerweile bereits durch wissenschaftliche Studien belegt, die besagen, dass der Umgang mit einem Tier, sich positiv auf den Blutdruck auswirken kann.¹⁹⁸ Doch nicht nur der Kontakt allein, sondern schon selbst die bloße Präsenz eines Tieres, kann eine blutdrucksenkende und vor allem stressmindernde Wirkung haben. Dies wurde durch ein Experiment der Psychiatrie-Professoren Aaron Katcher und James Lynch, anhand einer Vorlesesituation mit Kindern bewiesen. Die Kinder sollten hierbei zunächst auf sich allein gestellt laut vorlesen, was sich bei allen als eine belastende Aufgabe erwies, da die Kinder die typischen Stress-Symptome, wie eine erhöhte Herzfrequenz und einen erhöhten Blutdruck, aufzeigten. Erst nachdem ein Hund in diese Situation integriert wurde, entspannten sich die Kinder sichtlich, obwohl sie nicht mit dem Tier selbst interagieren durften. Somit hatten Lynch und Katcher ihren Beweis erbracht, dass bereits die reine Anwesenheit eines Tieres, stressabbauend wirkt. Dass aber auch das Zusammenleben mit einem Haustier dauerhaft den Kreislauf stabilisieren und den Blutdruck senken kann, ist seit den späten 70er Jahren bekannt und wurde seitdem vielfach belegt. So zum Beispiel durch die amerikanische Soziologin Erika Friedmann, die die Überlebenschancen von Herzinfarktpatienten in Abhängigkeit von Haustieren untersucht hat. Dabei stellte sich heraus, dass die Herzinfarktpatienten, die nach ihrer Krankenhausentlassung mit einem Tier zusammenlebten, signifikant höhere Überlebens- und Genesungschancen hatten, als die Patienten, die kein Haustier hatten.¹⁹⁹

Haustiere bewirken jedoch nicht nur allgemeine Verbesserungen der menschlichen Gesundheit, sondern können ebenfalls bestehende Krankheiten mindern, oder ihnen gar entgegenwirken. So kann bereits die freie Begegnung mit einem Tier, ob es sich dabei nun um ein eigenes Haustier handelt, oder um eines, dass man in der Öffentlichkeit antrifft, spezifische Impulse auslösen, die für einen Heilungsprozess benötigt werden,²⁰⁰ weshalb der Begegnung selbst mittlerweile häufig eine heilsame Wirkung nachgesagt wird. Dabei können Tiere aber nicht instrumentell oder bio-chemisch auf bestimmte erkrankte Organe oder den Organismus wirken, sondern vielmehr führen sie allein durch ihre An-

¹⁹⁷ Vgl. Agsten, 2009

¹⁹⁸ Vgl. Krowatschek, 2011

¹⁹⁹ Vgl. Greiffenhagen et al, 2007

²⁰⁰ Vgl. Otterstedt, 2003

wesenheit zur Beruhigung der betroffenen Person bei.²⁰¹ Somit hat der Besitz eines Haustieres fast ausschließlich stets positive Auswirkungen auf den Krankheitsverlauf ihres Besitzers und hält diesen dementsprechend gesund, wobei es egal ist, ob es sich bei dem Tier um einen Hund, eine Katze, oder sogar einen Fisch oder Vogel handelt, da allen Tierarten eine solch günstige Wirkung nachgesagt wird. Doch bis heute konnten diese Auswirkungen von Tieren nicht zweifelsfrei bewiesen werden, obwohl eine große Vielfalt an Hypothese zur physiologischen Wirkung von Tieren existieren. Alles in allem können Haustiere demzufolge ihren Besitzer und ebenfalls andere Menschen über lange Zeit gesund erhalten, da sie ihn, wie bereits erwähnt mobilisieren und somit seine geistigen, seelischen und vor allem körperlichen Kräfte stärken, weshalb diese animalische Anwesenheit eine wichtige Rolle in der Gesundheitsprävention, sowie in der Rehabilitation spielt. Das bedeutet, dass Haustiere die Gesundheit des Menschen fördern und ihn sogar davor bewahren, überhaupt zu erkranken, was sich daran erkennen lässt, dass Personen, die ein Haustier halten bis zu einem Fünftel seltener zum Arzt gehen als Andere.²⁰²

Desweiteren haben Haustiere genauso einen enormen Einfluss auf die frühzeitige Gesundheitsentwicklung von Kindern, da es heißt, dass Kinder die Möglichkeit hatten, mit einem Haustier aufzuwachsen, auch noch im Alter von dieser heilsamen Wirkung, die ein Tier auf den Menschen hat, profitieren und ein stabileres Immunsystem aufweisen, als andere Kinder, was durch eine Studie von Forschern an der englischen Universität in Warwick, belegt wurde. Dabei stellte sich ebenfalls heraus, dass Kinder, die in ihrem ersten Lebensjahr Kontakt zu Tieren hatten, seltener an Asthma erkrankten oder unter anderen allergischen Reaktionen litten.²⁰³ Somit kann das Zusammenleben mit Haustieren bereits im Babyalter die Entstehung von Allergien und Asthma reduzieren. Dies bestätigten US-Forscher in ihrer Langzeitstudie „Detroit Childhood Allergy Study“, zur Untersuchung der Gesundheit von Kindern bis ins Erwachsenenalter hinein in Verbindung mit der Anwesenheit von Haustieren. Hierfür wurden 565 Kinder aus den Geburtsjahrgängen von 1987 bis 1989 ausgewählt, bei denen im Alter von 18 Jahren mittels einer Blutproben die Antikörper gegen Hun-

²⁰¹ Vgl. Vernooij et al, 2008

²⁰² Vgl. Greiffenhagen et al, 2007

²⁰³ Vgl. ebd., 2007

de- und Katzenallergene untersucht wurden. Dabei stellte sich heraus, dass bei den Kinder, die in ihren ersten Lebensmonaten zu Katzen Kontakt hatten, das Allergierisiko um die Hälfte geringer war als bei anderen Kinder, während dies in Bezug auf Hunde, mit dem gleichen Prozentsatz nur für die Jungen galt. Demzufolge gelangten sie zu dem Fazit, dass das Allergierisiko bei Kindern viel eher gesenkt werden kann, wenn ihnen bereits im Babyalter der Kontakt zu Tieren ermöglicht wird. Das bedeutet schließlich, dass die Angst vieler Eltern, dass ihr Kind durch die Anwesenheit eines Haustieres erkranken könnte, unbegründet zu sein scheint, da Asthma und Allergien in Bezug auf Tiere maximal genauso häufig auftreten können, wie wenn kein Tier zugegen ist. Für die eventuelle Ausprägung von Allergien und Asthma ist vor allem die Zeit nach der Geburt von enormer Wichtigkeit, da das Immunsystem zu dieser Zeit noch nicht stark ausgeprägt und somit für Krankheitserreger besonders anfällig ist. Erst im Laufe der Zeit entwickelt der Körper durch den Kontakt mit der Umwelt spezifische Antikörper, was anscheinend durch die Anwesenheit von Haustieren in Bezug auf Allergien und Asthma dahingehend begünstigt wird. Dies soll jedoch in einer weiterführenden Studie durch die Ärztin und Biostatistikerin Ganesa Wegienka und ihrem Team am Detroitter Henry Ford Hospital genauer untersucht werden, indem sie den Einfluss von Haustieren auf das sich entwickelnde Immunsystem innerhalb eines kleiner Zeitfensters von etwa dem ersten oder den ersten drei Lebensmonaten, betrachten wollen.²⁰⁴

Bevorzugt scheinen aber Hunde einen positiven Einfluss auf die Gesundheit von Kindern zu haben, da sie vor allem zu den Anfängen der Menschheit einen enormen Einfluss auf die Gesundheit der Mensch in ihrer Umgebung ausübten, indem sie den Müll, der sich in der Straßen sammelten beseitigten und somit das Krankheitsrisiko, das eine solche Gefährdung mit sich brachte, verringerten. Heutzutage tragen sie dagegen beispielsweise vorwiegend zur gezielten Gewichtsreduktion durch regelmäßige Spaziergänge bei,²⁰⁵ da sie ihren Besitzer vermehrt zu Sport und Bewegung anregen.²⁰⁶ Doch Hunde wirken sich nicht nur ausschließlich auf die physische Gesundheit von Kindern und Erwachsenen aus, sondern gleichzeitig auch auf die psychische Gesundheit. Dies erkannte

²⁰⁴ Vgl. Die Welt, 2011

²⁰⁵ Vgl. Agsten, 2009

²⁰⁶ Vgl. Bergler, 1994

auch Hildegard von Bingen, die sagte: „Gib dem Mensch einen Hund und seine Seele wird gesund.“²⁰⁷ So wirken hauptsächlich Hunde, wie bereits dargelegt, entspannend, sowie stress- und angstmindernd. Außerdem schüttet der Mensch unter der Anwesenheit von Hunden vermehrt das Hormon Oxytozin aus, das bei ihm eine höhere Handlungsbereitschaft und ebenfalls ein größeres Wohlfühl erzeugt.²⁰⁸ Auch aus der medizinischen Sicht selbst, wird dem Hund eine förderliche Wirkung zugesprochen, da diese Tierart laut Ärzten im Krankheitsfall eines Menschen, dessen Genesungsprozess beschleunigen kann, da sie ihm Trost, Wärme, Zuneigung und Zuspruch vermitteln.²⁰⁹

Neben diesen positiven Auswirkungen auf die Gesundheit des Menschen, können Haustiere diese aber auch negativ beeinflussen, da sie Krankheitserreger und Parasiten übertragen können. Deshalb ist für den Besitzer der regelmäßige Besuch beim Tierarzt zur Verbeugung solcher Gefahren von enormer Wichtigkeit,²¹⁰ damit seine Gesundheit nicht durch die Anwesenheit seines Haustieres geschädigt wird. Aus diesem Grund wurde anhand spezifischer Studien belegt, dass beispielsweise von einem Hund keinerlei gesundheitliche Gefährdung ausgeht, solange, er artgerecht gepflegt und ernährt wird. Dazu zählt dementsprechend auch die regelmäßige Impfung und Entwurmung des Hundes, sowie die eigene ausreichende körperliche Hygiene des Menschen, wie das Waschen der Hände nach dem Tierkontakt.²¹¹

5. Haustiere im öffentlichen Blickfeld

Versucht man nun den Auswirkungen von Haustieren auf die frühkindliche Entwicklung aus der Sicht der Öffentlichkeit zu erforschen, empfiehlt sich der Einsatz von speziell angefertigten Fragebögen als quantitative Forschungsmethode, da hierbei das Interesse vielmehr bei einem umfangreicheren Einblick in die öffentliche Meinung lag. Dafür teilte ich den Fragebogen in drei übergeordnete Kategorien auf, wobei der erste Frageblock, einige allgemeine Fragen enthielt, sowie die eigene Meinung der Befragten umfasste und von allen zu beantworten war. In den beiden anderen Frageblöcken teilte ich die Befragten hingegen

²⁰⁷ Hildegard von Bingen zit. nach Krowatschek 2011, S.23

²⁰⁸ Vgl. Agsten, 2009

²⁰⁹ Vgl. Bergler, 1994

²¹⁰ Vgl. Thumser, 2013

²¹¹ Vgl. Bergler, 1994

zum einen in Eltern und zum anderen in Personen²¹² ohne Kinder auf, um einen tieferen Einblick in den momentanen Ist-Zustand beziehungsweise den zukünftigen Verhältnissen in Bezug auf das Aufwachsen von Kindern mit Haustieren zu erhalten, wobei ich jedoch mit der Bezeichnung ‚Kinderlose‘ für die Personen ohne Kinder aus jetziger Sicht, nicht zufrieden bin. In einem Zeitraum von drei Wochen wurden auf Freiwilligenbasis 150 Personen befragt, die sich aus 133 Frauen und 17 Männern zusammensetzten,²¹³ was vermuten lässt, dass das Interesse zu diesem Thema, in der Öffentlichkeit anscheinend vermehrt bei den Frauen liegt. Weiterhin, stellte ich fest, dass der größte Teil der Befragten mit 41%, zwischen 30 und 49 Jahre alt waren, während 24% bis einschließlich 29 Jahre und 10 % 50 Jahre und älter waren. Gerade einmal 19 % aller Befragten, machten jedoch keine Angaben zu ihrem Alter,²¹⁴ obwohl ihnen im Voraus versichert wurde, dass diese Umfrage anonym sei, wobei aber jeder Befragte selbst entscheiden durfte und sollte, wie viel er von sich preisgeben wollte. Bereits zu Beginn der Umfrage ging ich davon aus, dass sich die Meinungen zwischen den einzelnen Altersstufen beziehungsweise zwischen den Geschlechtern selbst, gravierend unterscheiden würden, was sich jedoch bei der Auswertung der Fragebögen nicht so darstellte. Aus diesem Grund, wurden bei der weiterführenden Analyse die Umfrageergebnisse nicht mehr nach Altersgruppen und Geschlecht unterteilt, wie es zuerst vorgesehen war. Ein sehr wichtiger Punkt, der bereits am Anfang des Fragebogens geklärt werden sollte und der im weiteren Verlauf der Umfrage ebenfalls noch von enormer Bedeutung sein würde, war die Frage nach den Kindern. Dabei stellte sich heraus, dass 72% der Befragten bereits Eltern waren, während die restlichen 28% momentan noch ohne Kinder lebten.²¹⁵ Desweiteren erfuhr ich, dass 36% der Befragten momentan keine Haustiere in ihrem Haushalt hielten, wobei bei den übrigen 64% der Befragten, die sich somit aus 96 Personen zusammensetzten,²¹⁶ die Anzahl der Haustiere in einem hohen Maße schwankte. So wurde offensichtlich, dass der größte Teil der Befragten, mit insgesamt 29% zum Zeitpunkt der Umfrage mit einem Haustier zusammen lebte, während 21% zwei Haustiere

²¹² Mit der Bezeichnung Personen sind in Bezug auf diese Befragung alle Frauen und Männer egal welchen Alters gemeint.

²¹³ Siehe Anhang: Abbildung 1

²¹⁴ Siehe Anhang: Abbildung 2

²¹⁵ Siehe Anhang: Abbildung 3

²¹⁶ Siehe Anhang: Abbildung 4

und 22% drei bis fünf Haustiere hielten. Was jedoch erstaunlich war, zeigte sich bei den Personen, die mehr als fünf Haustiere zu diesem Zeitpunkt besaßen und somit immerhin 15% der Haustierbesitzer darstellten. Ausschließlich 13% der befragten Haustierbesitzer, machten in Bezug auf die Anzahl ihrer Haustiere keinerlei Angaben.²¹⁷ Sieht man sich nun jedoch genauer an, mit welchen Arten von Haustieren die Befragten derzeitig zusammenleben, da vor allem die Personen mit zwei und mehr Haustieren mitteilten, unterschiedliche Tierarten zu besitzen, wird deutlich, dass der Hund mit 30% das anscheinend beliebteste Haustier darstellt, da 54 von 96 der befragten Personen angaben, sich mindestens einen Hund zu halten. Den zweiten Platz belegte dabei mit 26% die Katze, während Kleintiere²¹⁸ mit 19% die drittliebsten Haustiere sind, die immerhin bei 34 von 96 Befragten gehalten werden. Setzt man diese Rangfolge nun fort, wird erkennbar, dass Fische mit 11% den vierten Platz belegen, dicht gefolgt von sonstigen Tierarten²¹⁹, wie beispielsweise Nutztieren, mit 8%, was jedoch daran liegen könnte, dass die Umfrage vorwiegend in einer ländlicheren Region in Mecklenburg-Vorpommern durchgeführt wurde, in der viele Menschen räumlich gesehen die Möglichkeit haben, Nutztiere zu halten. Die am geringsten vertretenen Tierarten in den Haushalten der Befragten setzten sich folglich aus Vögeln mit gerade einmal 4% und Reptilien²²⁰ mit nur noch 2% zusammen.²²¹ Da ich zu Beginn der Umfrage davon überzeugt war, dass sich heutzutage vorwiegend die Menschen ein Haustier halten, die ebenfalls als Kind mit Haustieren aufgewachsen sind, stellte dies die nächste wichtige Frage dar. Dabei stellte sich heraus, dass zwar sehr viel mehr Menschen in ihrer Kindheit ein Haustier besaßen, als dies zum jetzigen Zeitpunkt der Fall war, da insgesamt 125 von 150 Personen als Kind ein Haustier hatten,²²² wobei jedoch ersichtlich wird, dass die eigene Kindheit, die Entscheidung sich ein Haustier anzuschaffen, stark beeinflusst, da der überwiegende Teil der Menschen die mit Tieren aufgewachsen sind, heutzutage ebenso ein Haustier halten, während der größte

²¹⁷ Siehe Anhang: Abbildung 5

²¹⁸ Zu den Kleintieren zählen laut dieser Umfrage Meerschweinchen, Kaninchen/Hasen, Chinchilla, Hamster, Mäuse und Ratten.

²¹⁹ Mit sonstigen Tierarten sind in dieser Umfrage alle weiteren Tierarten gemeint, die nicht zu den Haustierarten zählen, die man in der Stadt oder in der Wohnung halten könnte, wie beispielsweise Schafe, Kühe, Pferde, Hühner und ähnliche.

²²⁰ Zu den Reptilien zählen in dieser Umfrage Schlangen, Spinne, Schildkröten und Geckos.

²²¹ Siehe Anhang: Abbildung 6

²²² Siehe Anhang: Abbildung 7

Teil der Menschen, die ohne Tiere groß geworden sind auch heute noch ohne Haustiere leben.²²³ Auf die Frage, wie alt die Befragten waren, als sie ihr erstes Haustier bekamen, antworteten 9%, dass sie von Geburt an mit einem Haustier aufgewachsen sind, während 14% im Alter zwischen 0 und 3 Jahre alt waren. Über die Hälfte der Befragten, erhielt ihr Haustier somit erst ab dem Kindergartenalter, da 23% der Personen, zwischen 4 und 6 Jahre, sowie 35% sogar bereits zwischen 7 und 10 Jahre alt waren, als sie ihr erstes Haustier bekamen. Somit bleibt ausschließlich ein Rest von 19% der Befragten, die erst mit 11 bis 18 Jahren ein Haustier halten durften, beziehungsweise zu dieser Frage keine Angaben gemacht haben.²²⁴ Interessant wird diese Aufschlüsselung aber erst im weiteren Verlauf der Analyse, indem man sie mit dem heutigen Alter der Kinder, die mit einem Haustier aufwachsen dürfen vergleicht, worauf jedoch erst zu einem späteren Zeitpunkt eingegangen werden soll. Betrachtet man nun die Anzahl der Haustiere, mit denen die Befragten als Kinder aufgewachsen sind, stellt man fest, dass vor allem im Bereich der umfangreicheren Haustierhaltung sich vieles verändert hat. Halten sich heute nur noch 15% der Befragten mehr als fünf Haustiere,²²⁵ wuchsen immerhin noch 21% mit mehr als fünf Haustieren gleichzeitig auf. Dies betrifft ebenfalls die Personen, die mit 3 bis 5 Tieren groß geworden sind und dementsprechend ebenso häufiger aufgetreten sind als heute. Ausschließlich die Einzeltierhaltung mit 16% der Befragten, sowie das Halten von zwei Haustieren mit einem Anteil von 27% fiel zu der Zeit geringer aus, als zu dem momentanen Ist-Zustand.²²⁶ Auch im Vergleich mit der Haustierart, mit der die Befragten als Kinder aufwachsen durften, in Bezug auf den jetzigen Zustand, lassen sich nur geringe Veränderungen erkennen. So war auch schon früher der Hund mit 27% das beliebteste Haustier in unserer Bevölkerung, dicht gefolgt von der Katze mit 24%. Den geringsten Teil stellen dabei wieder, wie größtenteils auch heute noch, die Fische, Reptilien und andere Tierarten dar, da sie auch zu der damaligen Zeit, mit einem Anteil von gerade einmal 12% insgesamt, am seltensten gehalten wurden. Nur bei Kleintieren, die damals noch von 24% der Befragten gehalten wurden und Vögeln, die bei 13%

²²³ Siehe Anhang: Abbildung 8

²²⁴ Siehe Anhang: Abbildung 9

²²⁵ Siehe Anhang: Abbildung 5

²²⁶ Siehe Anhang: Abbildung 10

anzutreffen waren,²²⁷ zeichnet sich eine Abnahme im Vergleich zu der heutigen Zeit ab, da man sie heutzutage nur noch bei insgesamt 23% der Befragten findet.²²⁸

Sehr überraschend war für mich jedoch die Meinung der Öffentlichkeit zur Beeinflussung der frühkindlichen Entwicklung durch die Anwesenheit von Haustieren. Dabei bin ich zu Beginn der Arbeit viel eher davon überzeugt gewesen, dass es den meisten Eltern gar nicht bewusst sei, in welchem umfangreichen Ausmaß sich Haustiere auf die Entwicklung von Kindern auswirken können, was sich in der anschließenden Analyse aber nicht bewahrheitete. Das Gegenteil war viel mehr der Fall, da nur eine Person davon ausging, dass sich die Anwesenheit von Haustieren negativ auf die Entwicklung der Kinder auswirken würde, während 95% der Befragten der Meinung waren, dass Haustiere einen positiven Einfluss auf die Kinder und ihre Entwicklung hätten.²²⁹ Dabei gaben 48% der Befragten an, dass die Verantwortung, die ein Kind für ein Tier übernehmen müsse, förderlich sei, wobei 20% der Auffassung waren, dass die Liebe, die die Kinder einem Tier gegenüber empfinden beziehungsweise, die ein Tier dem Kind vermittelt, einen positiven Faktor für die Entwicklung darstellen würde. Außerdem waren sich auch weiterhin 21% einig, dass Kinder durch den Umgang mit Tieren einen positiven Umgang zu anderen Menschen und Lebewesen erlernen würden und ebenfalls eher Mitgefühl entwickeln könnten, was immerhin noch 11% angaben.²³⁰ Auch in Bezug auf die kindliche Gesundheit waren über die Hälfte der Eltern, mit 55%, der Meinung, dass die Anwesenheit von Haustieren die Gesundheit von Kindern beeinflussen kann.²³¹ Dabei gaben die Befragten hauptsächlich positive Auswirkungen an, wie beispielsweise, dass Kinder durch den Kontakt mit Haustieren widerstandsfähiger seien, was 56% glaubten, sowie, dass die Kinder durch den häufigeren Kontakt zur Natur und zur frischen Luft gesünder wären, als andere Kinder, was wiederum 27% der Befragten angaben. Ausschließlich 17% der Befragten, die diese Frage beantwortet hatten, gaben an, dass sich Haustiere aber auch negativ auf die Ge-

²²⁷ Siehe Anhang: Abbildung 11

²²⁸ Siehe Anhang: Abbildung 6

²²⁹ Siehe Anhang: Abbildung 12

²³⁰ Siehe Anhang: Abbildung 13

²³¹ Siehe Anhang: Abbildung 14

sundheit der Kinder auswirken kann, da sie der Auffassung sind, dass die Anwesenheit von Haustieren bei den Kindern Allergien auslösen können.²³²

Der nächste Frageblock betraf nun ausschließlich die Personen, die bereits Eltern waren, was dementsprechend auf 72% aller Befragten zutraf.²³³ Davon gaben wiederum 76% an, dass sie es ihrem Kind beziehungsweise ihren Kindern ermöglicht hätten, mit einem Haustier aufzuwachsen,²³⁴ wobei die Kinder von 60% der Befragten bereits seit Anfang an mit einem Haustier zusammenlebten, während 11% dafür gesorgt hatten, dass ihr Kind bereits im Krippenalter zwischen 0 und 3 Jahren mit einem Haustier großwerden konnte. Weitere 10% schafften sich ein Haustier an, als ihr Kind zwischen 4 und 6 Jahre alt war, wobei immerhin noch 9% ihrem Kind bis zum Alter von 14 Jahren ein Haustier ermöglichten.²³⁵ Daran lässt sich demzufolge erkennen, dass die Kinder, wie bereits erwähnt, heutzutage sehr viel früher mit Haustieren aufwachsen können, als dies den meisten Eltern selbst als Kindern möglich war. Weiterhin gaben dazu 11% der Eltern an, dass ihr Kind keinerlei Aufgaben in Bezug auf das Haustier übernehmen muss, während dies jedoch für die Kinder der restlichen 89% der befragten Eltern zutrifft.²³⁶ Die am häufigsten genannten Aufgaben, die die Kinder für ihre Haustiere übernehmen müssen, sind dabei mit 38% die Fütterung und mit 25% die Beschäftigung des Haustieres. Aber auch spezielle Hygieneaufgaben müssen die Kinder in 21% der Fälle übernehmen, sowie das Gassi gehen, dass die Kinder von 16% der Eltern aufgetragen bekommen.²³⁷ Fragt man die Eltern hingegen, warum ihr Kind oder auch ihre Kinder mit Haustieren aufwachsen dürfen, antworteten nur 12%, dass ihre eigenen Erfahrungen, die sie im Zusammenleben mit Haustieren selbst gesammelt hatten, der Grund seien. Vielmehr wäre die Übernahme von Verantwortung für das Kind ein ausschlaggebender Grund für eine solche Entscheidung, wie 52% der Eltern angaben. Aber auch, damit das eigene Kind nicht einsam sei und stets einen Freund zur Seite hätte, war ein Grund für immerhin noch 18%, während ebenfalls insgesamt 18% der Eltern angaben, dass ein ausschlaggebender Punkt für eine solche Entscheidung, die Förderung der kindlichen Entwicklung durch ein Haus-

²³² Siehe Anhang: Abbildung 15

²³³ Siehe Anhang: Abbildung 3

²³⁴ Siehe Anhang: Abbildung 16

²³⁵ Siehe Anhang: Abbildung 17

²³⁶ Siehe Anhang: Abbildung 18

²³⁷ Siehe Anhang: Abbildung 19

tier sei, sowie, dass ihr Kind so lernen würde, liebevoll und respektvoll mit anderen umzugehen.²³⁸ Da aber auch 24% der Eltern angaben, ihr Kind nicht mit einem Haustier aufwachsen zu lassen, wurden auch sie nach den Gründen für ihre Entscheidung gefragt, wobei jedoch nur eine geringe Anzahl von Personen diese Frage beantworteten. Trotzdem meinten 50% der Eltern, die geantwortet hatten, dass sie es ihrem Kind aufgrund bestehender Allergien nicht ermöglichen könnten, während bei 29% nicht genügend Platz beziehungsweise bei 21% nicht ausreichend Zeit für ein Haustier vorhanden sei.²³⁹

Ein überraschendes Ergebnis lieferten die Personen, die momentan noch keine Kinder hatten, indem sie einstimmig angaben, dass ihr Kind später mit einem Haustier aufwachsen dürfte.²⁴⁰ Dabei würden die meisten Befragten ihren Kindern anscheinend so schnell wie erdenklich ein Haustier ermöglichen, wobei 41% sich wünschen würden, dass ihr Kind von der Geburt an mit einem Haustier großwerden kann, während 28% sich bis spätestens zum dritten Lebensjahr ihres Kindes ein Haustier anschaffen würden. Nur 18% würden warten bis ihr Kind 4 bis 6 Jahre alt wäre und 13% bis ihr Kind ein Alter von 7 bis 10 Jahren erreicht hätte.²⁴¹ Auch bei diesen Personen wird, wie auch bei den Eltern und zuvor bei der eigenen Kindheit ersichtlich, dass auch in dieser Gruppe der Hund mit 24% an oberster Stelle steht, gefolgt von der Katze mit 22%, sowie den Kleintieren mit 19%. Auch die Fische mit 12% und die Vögel mit 11%, wären nach Ansicht dieser Personen, eine geeignete Tierart für Kinder. Nur die Reptilien und andere Tierarten werden, wie in den vorherigen Frageblöcken, eher weniger in Betracht gezogen.²⁴² Aber auch in dieser befragten Gruppe müssten die Kinder später spezifische Aufgaben in Bezug auf das Haustier übernehmen, worüber sich die Befragten wieder zu 100% einig sind.²⁴³ Bei ihnen würden die Aufgaben jedoch annähernd gleich verteilt werden, obwohl auch hier mit 32% die Versorgung des Tieres mit Nahrung an erster Stelle steht. Als zweites wäre die Beschäftigung und das Spielen mit dem Haustier mit 28%, sowie mit jeweils 20% das Gassi gehen und die Aufgabenübernahme bezüglich der Hygiene sehr

²³⁸ Siehe Anhang: Abbildung 20

²³⁹ Siehe Anhang: Abbildung 21

²⁴⁰ Siehe Anhang: Abbildung 22

²⁴¹ Siehe Anhang: Abbildung 23

²⁴² Siehe Anhang: Abbildung 24

²⁴³ Siehe Anhang: Abbildung 25

wichtige Aufgaben für die Kinder.²⁴⁴ Die Gründe für das Aufwachsen der Kinder mit einem Haustier unterschieden sich bei diesen Personen ebenfalls nur in sehr geringem Maß von den der Eltern. So ist auch für sie die Übernahme von Verantwortung der am entscheidendste Grund mit insgesamt 35%, während der Aspekt der Entwicklungsförderung mit gerade einmal 15% eine eher nebengeordnete Rolle spielt. 26% der Befragten gaben ebenso an, dass ihr Kind ein Haustier bekäme, damit es nicht alleine sei und einen Freund hätte, wobei für 24% die eigenen Erfahrungen einen wichtigen Grund darstellen würde.²⁴⁵

6. Haustiere im pädagogischen Blickfeld

Um im Gegensatz zur Erforschung der öffentlichen Sicht zu diesem Thema, die pädagogische Meinung zu analysieren, erweist sich die Verwendung einer qualitativen Forschungsmethode, bei der die genannte Problemstellung im Fokus stand, als am besten geeignet. Deshalb entschied ich mich dazu, ein problemzentriertes Interview mit einer ausgebildeten Erzieherin zu führen, da es sich bei dieser Interviewform um eine offene und halbstrukturierte Befragung einer Expertin handelte, die es erlaubte, anhand eines zuvor erarbeiteten Interviewleitfaden, bestimmte Frage zu klären und der Interviewpartnerin gleichzeitig die Möglichkeit einräumte, frei zu Wort zu kommen und auf die gestellten Fragen in dem Maß zu antworten, wie es die Befragte selbst für richtig hielt. Demzufolge konnte sie eigens entscheiden, in welchem Umfang sie auf eine Frage antworten und wie viel sie weiterhin von sich und ihrer Meinung preisgeben wollte. Damit sich jedoch meine Interviewpartnerin während unseres Gespräches sicherer fühlen und eine Vertrauenssituation, die für die Führung eines solchen Interviews unabdingbar zu sein scheint, entstehen konnte, fand bereits einige Zeit vor dem eigentlichen Interview ein Vorgespräch statt, bei dem ich ihr das Thema und mein Interesse an der Arbeit, sowie den Zweck der Befragung selbst vorstellte. Weiterhin erhielt sie dabei eine Liste an Leitfragen, die ich eigens für das Interview zusammengestellt hatte, um sich im Voraus auf das Gespräch vorbereiten zu können, was sich im anschließenden Interview als sehr hilfreich herausstellte.

²⁴⁴ Siehe Anhang: Abbildung 26

²⁴⁵ Siehe Anhang: Abbildung 27

Die von mir befragte Erzieherin, die mir einen tieferen Einblick in die pädagogische Sichtweise zu den Auswirkungen von Haustieren auf die frühkindliche Entwicklung geben sollte, wuchs selbst ab einem Alter von acht Jahren mit Haustieren der unterschiedlichsten Art auf, weshalb sie heutzutage davon überzeugt ist, dass sich das Zusammenleben mit Haustieren positiv auf die Entwicklung von Kindern auswirkt, da sie es selbst ebenfalls so erlebt hatte. Vor allem in Bezug auf das Erlernen von Verantwortung und das Selbstständig werden, stellen Haustiere ihrer Meinung nach einen entscheidenden Einflussfaktor dar, da auch sie als Kind spezielle Aufgaben in der Tierversorgung übernehmen musste, wodurch sie bereits frühzeitig gelernt hatte, auf die Bedürfnisse der ihr anvertrauten Tiere zu achten und diese zu befriedigen. Aber auch das Entgegenwirken von Einsamkeit, scheint für sie eine große Rolle zu spielen, da sie betont, aufgrund der Anwesenheit ihrer Haustiere nie allein gewesen zu sein und immer jemanden gehabt hätte, mit dem sie reden konnte. Diese Erfahrungen, die sie durch das Zusammenleben mit Haustieren in ihrer Kindheit gesammelt hat, scheinen ebenfalls noch bis heute ihr Leben nachhaltig zu beeinflussen, da sie der festen Überzeugung ist, sich ein Leben ohne Haustiere nicht mehr vorstellen zu können. Dies ist auch der Grund für sie, weshalb sie momentan einen Hund als Haustier hält und warum sie es genauso ihrem Kind später ermöglichen würde, mit Haustieren aufzuwachsen, da sich Haustiere, ihrer Meinung nach, in vielfältiger Weise förderlich auf deren frühe Entwicklung auswirken können. Dabei spielt die Art des Haustieres, mit dem ihr Kind aufwachsen dürfte, für sie persönlich, eine eher nebensächliche Rolle, obwohl sie ausdrücklich angibt, dass es sich um eine Tierart handeln müsste, die als Haustier geeignet wäre, womit sie sich jedoch gegen das Halten einiger Arten von Reptilien, wie Schlangen und Spinnen ausspricht. Ihrer Meinung nach würden sich viel mehr Hunde eignen, da sie aus ihrer jetzigen Sicht der Auffassung ist, dass Hunde, im Gegensatz zu anderen Tierarten, viel bessere Interaktionspartner seien und man mit ihnen mehr unternehmen könnte. Dennoch glaubt sie nicht, dass es eine spezielle Tierart gibt, die sich förderlicher auf die frühe Entwicklung von Kindern auswirken könnte, als eine andere. Desweiteren spielt auch das Alter des Kindes eine beachtenswerte Rolle für eine solche Entscheidung, da sie der Ansicht ist, dass ein Kind, von seiner Entwicklung ausgehend, bereit sein sollte, für ein Haustier Verantwortung zu übernehmen.

Auf die Frage nach den Einflussmöglichkeiten von Haustieren in Bezug auf die frühkindliche Entwicklung, spricht sie als erstes die motorischen Fähigkeiten der Kinder an, die bereits durch das bloße Streicheln der Tiere gefördert werden, da die Kinder lernen, ihre eingesetzte Kraft zu regulieren und vorsichtig zu sein. Auch die Sprachförderung ist für sie von entscheidender Bedeutung, da sie es selbst beim Spaziergehen mit ihrem Hund häufig erlebt, dass Kinder auf sie zukommen und beginnen, mit ihrem Hund zu sprechen und ihm teilweise sogar Geschichten erzählen. Weiterhin ist sie genauso davon überzeugt, dass im Umgang mit Haustieren ebenfalls die sozialen Kompetenzen von Kindern verbessert werden. Dabei spricht sie sich jedoch entschieden dagegen aus, dass Kinder, die ohne ein Haustier aufwachsen, in ihrer Entwicklung benachteiligt seien, während sie dennoch davon überzeugt ist, dass Kinder mit Haustieren, es bezüglich ihrer Entwicklung leichter haben, da die Haustiere dabei, ihrer Meinung nach, eine unterstützende Funktion haben, wie sie es bereits bei den unterschiedlichen Entwicklungsbereichen angesprochen hat. Auch die gesundheitliche Entwicklung von Kindern, wird ihrer Ansicht nach durch den Kontakt mit bestimmten Haustierarten beeinflusst, wobei sie aber davon ausgeht, dass sich Tiere, die in Aquarien oder Terrarien leben, wie Fische und Schildkröten, kaum oder gar nicht auf die Gesundheit von Kindern auswirken, da die Kinder in den meisten Fällen, zu diesen Tieren nur wenig direkten Kontakt haben. Vielmehr können beispielsweise Hunde und Katzen positive Veränderungen im Bereich der gesundheitlichen Entwicklung hervorrufen, da sie davon überzeugt ist, dass der Kontakt zu diesen Tieren selbst und speziell zu ihrem Fell, die Abwehrkräfte und das Immunsystem der Kinder stärken können. Weiterhin spielt für sie auch die Tatsache, dass vor allem Hunde, die Kinder zu mehr Bewegung an der frischen Luft animieren, eine bedeutende Rolle. Doch nicht nur die körperliche Gesundheit wird nach ihrer Auffassung durch die Anwesenheit und den Kontakt mit Tieren verbessert, sondern ebenfalls die seelische Gesundheit der Kinder, da Haustiere in vielen Fällen als Trostspender fungieren können, wodurch sie gleichermaßen eine unglaubliche Wirkung auf die emotionale Entwicklung der Kinder ausüben..

Richtet man seinen Blick nun speziell auf die Integration von Haustieren in die pädagogischen Arbeit, wird deutlich, dass die befragte Pädagogin einem solchen Vorhaben mit geteilter Meinung gegenübersteht. In Bezug auf Tagesmüt-

ter, hat sie keine Einwände gegen ein solches Vorhaben, da sie selbst vor einiger Zeit mit dem Gedanken spielte, sich als Tagesmutter selbstständig zu machen, was demzufolge automatisch die Anwesenheit ihres Hundes im pädagogischen Alltag zur Folge gehabt hätte. Aus diesem Grund hatte sie sich bereits im Vorfeld intensiver mit den rechtlichen Rahmenbedingungen auseinandergesetzt, die eine Kinderbetreuung unter der Anwesenheit ihres Hundes zur Folge gehabt hätte. Dafür sei laut dem zuständigen Jugendamt vor allem ein Wesens-test für den Hund erforderlich, um die Eignung des betreffenden Hundes für ein solches Vorhaben festzustellen, wobei dies, ungeachtet der jeweiligen Rasse, für jeden Hund zutreffen würde. Dies wäre jedoch für sie anscheinend kein hinderlicher Grund gewesen, da sie der Meinung ist, dass man den Einsatz von Haustieren bei Tagesmüttern realisieren könnte. Dabei würde das betroffene Tier in seinem gewohnten Umfeld bleiben, während weiterhin die Tagesmutter selbst, als Besitzerin des Tieres, die Verantwortung für dieses Tier ohnehin übernehmen müsste, wobei sie ebenfalls den Bedürfnissen, die das Tier hat, gerecht werden könnte. Dies könnte sich nach Ansicht der befragten Pädagogin in einer Kindertagesstätte²⁴⁶ hingegen nicht umsetzen lassen, da es spezielle Schließzeiten gibt, zu denen eine artgerechte Versorgung des Tieres innerhalb der Kindertagesstätte nicht gewährleistet werden könnte, wie beispielsweise nachts. Das hätte zur Folge, dass sich der Einsatz von Haustieren in Kindertagesstätten auf bestimmte Tierarten, wie zum Beispiel auf Schildkröten und Fische, beschränken müsste, da diese Tiere, ihrer Ansicht nach, keine so umfangreichen Bedürfnisse, in Bezug auf Auslauf und Streicheleinheiten aufweisen, wie andere Tierarten. Dies könnte auch ein Grund dafür sein, warum man gerade diese Tiere heutzutage in vielen Kindertagesstätten antrifft, obwohl sich besonders diese Tierarten ihrer Meinung nach kaum eignen, da sich der Kontakt zwischen ihnen und den Kindern ausschließlich auf das Füttern und Beobachten der Tiere beschränken würde. Sinnvoller fände sie es hingegen den Kontakt zu Haustieren mit Hilfe eines Projektes, wie sie es von einer Arbeitskollegin her kennt, die als ausgebildete Tiertrainerin zu festen Zeiten mit ihrem Hund eine andere Kindertagesstätte besucht und den Kindern dort den verantwortungsvollen Umgang mit dem Hund näher bringt, zu ermöglichen, da man

²⁴⁶ Die Bezeichnung Kindertagesstätte, bezeichnet in diesem Zusammenhang alle frühpädagogischen Einrichtungen, einschließlich Krippe und Hort.

dies ihrer Meinung nach in jeder Kita realisieren könnte, solange bei den Beteiligten keine Allergien gegen Tierhaare bestehen. Desweiteren müssten natürlich auch die Eltern der Kinder mit einem solchen Projekt einverstanden sein, wobei es jedoch sehr hilfreich sein könnte, wenn man die Eltern im Vorfeld bereits über dieses Vorhaben informieren und ihnen den verantwortlichen Trainer und sein Tier vorstellen würde. Trotzdem glaubt sie, dass bei den Eltern vor allem deren eigene Erfahrungen, die sie mit Haustieren gesammelt haben eine große Rolle in ihrer Entscheidung spielt, ob sie ihr Kind an einem solchen Projekt teilnehmen lassen würden, da vermutlich Eltern, die schlechte Erfahrungen gemacht haben, einem solchen Vorhaben viel eher abgeneigt sind, als Eltern mit positiven Erfahrungen. Aber dennoch ist sie davon überzeugt, dass die Eltern diesem Projektgedanken vermehrt positiv gegenüber stehen würden, wenn man ihnen mit Hilfe von Vorgesprächen und einer transparenten Elternarbeit im Vorfeld aufzeigen würde, in welchem umfangreichen Maße sich der Umgang und der Kontakt mit Tieren positiv auf die Entwicklung ihrer Kinder auswirken könnte. Auch die Tatsache, dass die Eltern ihren Kindern auf diese Art und Weise den Kontakt zu Tieren ermöglichen könnten, ohne selbst ein Haustier anschaffen zu müssen, könnte sich nach ihrer Meinung positiv auf die Teilnahme an einem solchen Projekt auswirken. Betrachtet man jetzt aber genauer, welche Vorteil dieser Projektgedanke in Bezug auf die Kinder und ihre Entwicklung haben könnte, gibt die befragte Erzieherin an, dass die Kinder dabei unter der verständnisvollen Anleitung eines Tiertrainers einen verantwortungsbe-
wusste Umgang mit dem Tier lernen könnten, indem der Trainer ihnen verdeutlicht und ebenfalls vorführt, wie man sich zum Beispiel einem Hund annähern sollte und wann man ihn streicheln könnte. Somit könnte vor allem Gefahren, die durch einen falschen Umgang mit dem Hund entstehen können, entgegen-
gewirkt werden, da die Kinder lernen würden, ebenfalls auf die Körpersprache des Tieres zu achten und verantwortungsvoll mit ihm zu interagieren, was für die Kinder demzufolge ebenfalls im privaten Bereich, außerhalb der Kindertagesstätte von Vorteil wäre, da man heutzutage überall Menschen mit Hunden oder anderen Tieren antreffen kann. Außerdem würden so auch die Kinder, die keine Haustiere besitzen, die Möglichkeit erhalten, Kontakt zu Tieren aufzubauen. Ein weiterer Vorteil wäre ihrer Meinung nach aber auch, dass man diese Projektarbeit mit einer Vielzahl an unterschiedlichen Tierarten umsetzen und

durchführen könnte, was bedeutet, dass man nicht, wie im Falle von festen Haustieren in der Kindertagesstätte bei ein und derselben Tierart bleiben müsste, sondern den Kindern ermöglichen könnte, viele verschiedene Tierarten kennenzulernen. Außerdem wäre ein solches Vorhaben auch für das betroffene Tier von Vorteil, da es sich ausschließlich für einen gewissen Zeitraum in der Einrichtung aufhalten würde, während es in der übrigen Zeit in seinem gewohnten häuslichen Umfeld bleibt, in der es vor allem artgerechter gehalten werden könnte, als dies ganztägig in einer pädagogischen Einrichtung möglich wäre. Der einzige Nachteil, den die Erzieherin in Bezug auf den Einsatz von Haustieren in pädagogischen Einrichtungen, ob nun in Bezug auf die Projektarbeit oder die Anschaffung eines kitaeigenen Haustieres, anspricht, bezieht sich auf eventuell bestehende Allergien bei den Beteiligten, wodurch ein solches Vorhaben ihrer Meinung nach nur sehr schwer umsetzbar wäre, da man in einem solchen Falle erst eine geeignete Tierart finden müsste, gegen die keinerlei Allergien bestehen würde. Trotzdem würde die befragte Pädagogin aber in jedem Fall bevorzugt an einem solchen Projekte teilnehmen, als dem Vorhaben ein kitaeigenes Haustier anzuschaffen, zuzustimmen. Dabei gibt sie jedoch ausdrücklich an, nicht mit ihrem eigenen Hund an einem solchen Besuchsprojekt mit Haustieren teilnehmen zu wollen, da sie selbst glaubt, in einer bestimmten Situation mit ihrem Hund eventuell nicht in einem solchen adäquaten Maße reagieren zu können, wie es in dieser bestimmten Situation jedoch notwendig wäre. Deshalb findet sie vor allem in Bezug auf Hunde, dass an einem solchen Projekt ein Fachmann mit einem ausgebildeten Tier teilnehmen sollte, während der Einsatz von anderen Tierarten wie zum Beispiel Kaninchen, auch durch Privatpersonen ermöglicht werden könnte.²⁴⁷

7. Fazit

„Kinder brauchen Tiere, und die Erwachsenen müssen dafür sorgen, dass Kinder mit Tieren aufwachsen können.“

(Greiffenhagen & Buck-Werner 2007, S.83)

Diese Aussage verdeutlicht abschließend noch einmal wie wichtig es für Kinder ist, die Möglichkeit zu erhalten, mit einem Haustier aufwachsen zu dürfen, da

²⁴⁷ Siehe Anhang: Interview vom 15.Juni 2013

sich Haustiere in einem umfangreichen Maß förderlich auf die gesamte Entwicklung von Kindern auswirken können und Tiere sie demzufolge auch bei der Meisterung ihres Lebens unterstützen können. Ich selber habe dies auch fast mein ganzes Leben lang erfahren dürfen, da ich bereits ab meinem dritten Lebensjahr das Glück hatte, mit vielen unterschiedlichen Haustieren, angefangen von Vögeln, über Kleintiere, bis hin zu Katzen und Hunden zusammenleben zu dürfen, was sich meiner Meinung nach im positiven Sinne sehr nachhaltig auf mich ausgewirkt hat. Vor allem waren mir meine Haustiere stets treue und verlässliche Begleiter, die immer für mich da waren und mich in speziellen Situationen fortwährend unterstützt und motiviert haben. Ob nun in Bezug auf meine eigene Entwicklung in den einzelnen, zuvor dargelegten Bereichen, oder in Bezug auf meine Gesundheit, bin ich davon überzeugt, dass die Anwesenheit meiner Haustiere einen enormen Beitrag geleistet hat. Besonders in der heutigen Zeit, in der Kinder den größten Teil ihrer Freizeit vor dem Fernseher oder dem Computer verbringen und in der ich ebenfalls groß geworden bin, animierten mich überwiegend meine beiden Hunde, mit ihnen spazieren zu gehen oder mich anderweitig mit ihnen an der frischen Luft zu beschäftigen, wodurch ich meiner Meinung nach schon als Kind bessere Abwehrkräfte entwickelt habe als beispielsweise andere Kinder, da ich das Gefühl hatte, dass diese Kinder häufiger erkrankten als ich, wovon ich auch heute noch überzeugt bin. Auch die Beeinflussung durch Haustiere in den einzelnen Entwicklungsbereichen kann ich aus meiner persönlichen Sicht nur bestätigen. So halfen mir meine Haustiere dabei Verantwortung zu übernehmen und somit auch selbstständiger zu werden, da ich wusste, dass ich meine Tiere beispielsweise regelmäßig füttern musste und dies demzufolge auch eigenständig erledigt habe. Ebenfalls meine sprachlichen Fähigkeiten wurden durch die Interaktion mit meinen Haustieren weiterentwickelt, da ich ihnen stets alles erzählen konnte, ohne unterbrochen zu werden. Vor allem aber begünstigte der Umgang mit meinen Haustieren, meine empathische Entwicklung, da ich durch sie lernte, umsichtig und respektvoll mit meinem Gegenüber umzugehen, indem ich immer versuchte, mich erst in dessen Lage hinein zu versetzen und mir überlegte, wie ich diese Situation aus seiner Sicht empfinden würde, um daraufhin zu entscheiden, wie ich angemessen zu reagieren hätte, was sich auch heute noch positiv auf meinen Umgang mit anderen Menschen auswirkt. Demzufolge bin ich davon überzeugt, dass

das Aufwachsen mit Haustieren eine große Vielzahl an Vorteile für die betroffenen Kinder mit sich bringt, da ich während der intensiven Bearbeitung dieses Themas immer wieder festgestellt habe, dass die zuvor erwähnten Einflussfaktoren von Haustieren auf die frühkindliche Entwicklung, ebenfalls ausnahmslos auf mich und meine Entwicklung zutrafen, wobei diese nicht noch einmal wiederholen werden sollen. Das Zusammenleben mit Haustieren kann aber auch ein Nachteile mit sich bringen, der meiner Meinung nach jedoch durch ein umsichtiges Handeln der Eltern verhindert werden kann. So können einige Haustierarten wie beispielsweise Hunde, ihren Besitzer auf ihre Bedürfnisse aufmerksam machen und ihn dazu auffordern, ihm diese Bedürfnisse zu erfüllen oder sich anderweitig mit ihm zu beschäftigen. Dies könnte sich vor allem auf Kinder im schulpflichtigem Alter negativ auswirken, da sie sich eventuell lieber mit ihrem Haustier beschäftigen, als ihre Hausaufgaben zu erledigen oder zu lernen, was sich demzufolge nicht förderlich auf ihren Erfolg in der Schule auswirken würde und somit das weiteren Leben der Kinder negativ beeinflussen könnte. Deshalb sollten Eltern in einem solchen Fall vermehrt darauf achten, ihren Kindern ausreichend freie Zeit ohne die Anwesenheit des Haustieres zu ermöglichen, sodass ihr Kind hauptsächlich in diesen speziellen Zeiten, nicht von dem Haustier abgelenkt wird und es seine Aufgaben ohne Störung erledigen kann.

Ein Hauptanliegen von mir war es, mit dieser Arbeit bei anderen Menschen das Interesse für dieses Thema zu wecken, da ich es vor allem in meinem Bekanntenkreis häufig erlebt habe, dass sich Eltern vehement gegen die Anschaffung eines Haustieres für ihr Kind aussprechen, ohne sich jedoch vorher mit diesem Thema beschäftigt zu haben, wodurch es ihnen vermutlich gar nicht bewusst ist, in welchem weitreichenden Maße Haustiere die Entwicklung ihrer Kinder unterstützen könnten. Aus diesem Grund war ich bei der Auswertung der Fragebögen überaus überrascht, dass doch mehr Kinder die Möglichkeit haben, mit einem Haustier großwerden zu dürfen, obwohl die meisten meiner Bekannten dem entgegen standen. Auch dass viele der Befragten davon überzeugt sind, dass sich das Zusammenleben mit Haustieren enorm positiv auf die Kinder auswirkt, erstaunte mich, da viele meiner Bekannten mir gegenüber stets angaben, anderer Meinung zu sein. Dies war auch der Grund, warum ich mich gerade für die Bearbeitung dieses Themas entschieden habe, um diesen Personen

aufzuzeigen, wie förderlich das Aufwachsen mit Haustieren für Kinder sein kann, wobei jedoch jeder für sich selbst entscheiden soll, ob er für sich und sein Kind ein Haustier anschaffen will, da ein solcher Schritt meiner Auffassung nach gründlich überlegt sein sollte. Das ist auch ein Grund dafür, dass ich persönlich von einem ganztägigen Einsatz von Haustieren in pädagogischen Einrichtungen, genauso wie die befragte Pädagogin, abraten würde, da man den Tieren in einem solchen Vorhaben auch in meinen Augen aus tierschutzrechtlicher Sicht, nicht gerecht werden könnte. Deshalb würde auch ich den erwähnten Projektgedanken der befragten Erzieherin befürworten, da hierbei den Bedürfnissen der Tiere Rechnung getragen werden könnte und die Kinder unter der Anleitung eines Experten wahrscheinlich viel mehr lernen würden, als ihnen einige Pädagogen in der Kindertagesstätte in Bezug auf einen verantwortungsbewussten Umgang mit den verschiedenen Tierarten verdeutlichen könnten, da ein Fachmann meiner Ansicht nach, über einen größeren Erfahrungsschatz im Umgang mit der betreffenden Tierart verfügt.

Abschließend hoffe ich trotzdem, dass ich mit dieser Arbeit das Interesse für dieses Thema wenigstens bei einigen Personen wecken konnte, sodass in Zukunft noch mehr Kinder die Möglichkeit haben, ein Haustier ihr eigen zu nennen und genauso wie ich ihre eigenen Erfahrungen mit Haustieren sammeln können, die vermutlich den meisten dann auch ein Leben lang im Gedächtnis bleiben und ihnen ihre Entscheidung in Bezug auf ihre eigenen Kinder und das Aufwachsen mit Haustieren vereinfachen.

Quellenverzeichnis

- Agsten, L. (2009). *HuPäSch. Hunde in die Schule - und alles wird gut!?*
Norderstedt: Books on Demand GmbH.
- Beetz, A. (2003). Bindung als Basis sozialer und emotionaler Kompetenzen. In E. Olbrich, & C. Otterstedt (Hrsg.), *Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie* (S. 76 - 84). Stuttgart: Kosmos Verlag.
- Bergler, R. (1994). *Warum Kinder Tiere brauchen. Informationen, Ratschläge, Tips*. (2. Auflage). Freiburg im Breisgau: Herder Verlag.
- Bundeszentrale für politische Bildung. (2013). Abgerufen am 01. Juli 2013 von BpB - Bundeszentrale für politische Bildung:
http://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/01%20Bevoelkerung.pdf
- DieWelt. (2011). *Haustiere verringern das Allergierisiko von Babys*. Abgerufen am 1. Juni 2013 von Die Welt:
<http://www.welt.de/wissenschaft/article13428699/Haustiere-verringern-das-Allergierisiko-von-Babys.html>
- Endenburg, N. (2003). Der Einfluß von Tieren auf die Frühentwicklung von Kindern als Voraussetzung für tiergestützte Psychotherapie. In E. Olbrich, & C. Otterstedt (Hrsg.), *Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie* (S. 121 - 130). Stuttgart: Kosmos Verlag.
- familie.de. (o. Jahr). *Haustier: Hunde fördern Baby-Entwicklung*. Abgerufen am 1. Juni 2013 von familie.de: <http://www.familie.de/baby-haustier/>
- Focus. (2012). *Heimtierstudie: Hund und Katze tun Menschen gut*. Abgerufen am 5. Juni 2013 von Focus: http://www.focus.de/wissen/natur/tiere-und-pflanzen/tiere-heimtierstudie-hund-und-katze-tun-menschen-gut_aid_870497.html
- Friedrich, H. (2008). Beziehung zur Natur und zu Tieren. In Ders., *Beziehungen zu Kindern gestalten* (S. 168 - 179). Berlin, Düsseldorf, Mannheim: Cornelsen Verlag Scriptor.

- Greiffenhagen, S., & Buck-Werner, O. N. (2007). *Tiere als Therapie. Neue Wege in Erziehung und Heilung*. Mürtenbach: Kynos Verlag.
- Hoffmann, T. (Hrsg.). (2004). *Hundepfoten-Zitate. Schlaues, Besinnliches und Amüsantes von Zweibeinern und Vierbeinern* (Bd. 2). Norderstedt: Books on Demand GmbH.
- Kotrschal, K. (2011). Haarige Ko-Therapeuten. *Gehirn & Geist*, 12/2011, (S. 24 - 26).
- Krowatschek, D. (2011). *Tiere machen Kinder stark. Wie Tiere die kindliche Entwicklung fördern*. (2. Auflage). Ostfildern: Patmos Verlag.
- Olbrich, E. (2003). Biophilie: Die archaischen Wurzeln der Mensch-Tier-Beziehung. In E. Olbrich, & C. Otterstedt (Hrsg.), *Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie* (S. 68 - 76). Stuttgart: Kosmos Verlag.
- Otterstedt, C. (2003). Der heilende Prozess in der Interaktion zwischen Mensch und Tier. In E. Olbrich, & C. Otterstedt (Hrsg.), *Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie* (S. 58 - 68). Stuttgart: Kosmos Verlag.
- Thumser, J. (2013). *Haustiere fördern die emotionale, geistige und soziale Entwicklung von Kindern*. Abgerufen am 1. Juni 2013 von Wochenspiegel:
<http://www.wochenspiegelonline.de/content/aktionen/themenwelt/leben-zukunft/article/haustiere-foerdern-die-emotionale-geistige-und-soziale-entwicklung-von-kindern/>
- Vernooij, M. A., & Schneider, S. (2008). *Handbuch der Tiergestützten Intervention. Grundlagen, Konzepte, Praxisfelder*. Wiebelsheim: Quelle & Meyer Verlag.

Zentralverband Zoologischer Fachbetriebe Deutschlands e.V. (o. Jahr, a).

Heimtiere in Europa 2011. Abgerufen am 28. Juni 2013 von zzf -

Zentralverband Zoologischer Fachbetriebe Deutschlands e.V.:

[http://www.zzf.de/publikationen/marktdaten.html?eID=dam_frontend_pus
h&docID=395](http://www.zzf.de/publikationen/marktdaten.html?eID=dam_frontend_pus&docID=395)

Zentralverband Zoologischer Fachbetriebe Deutschlands e.V. (o. Jahr, b). *Der*

deutsche Heimtiermarkt 2011/2012. Abgerufen am 28. Juni 2013 von zzf

- Zentralverband Zoologischer Fachbetriebe Deutschlands e.V.:

[http://www.zzf.de/publikationen/marktdaten.html?eID=dam_frontend_pus
h&docID=393](http://www.zzf.de/publikationen/marktdaten.html?eID=dam_frontend_pus&docID=393)

Anhang

I. *Auswertung der Fragebögen*

Anzahl der Befragten: 150 Personen

Teil: Allgemein

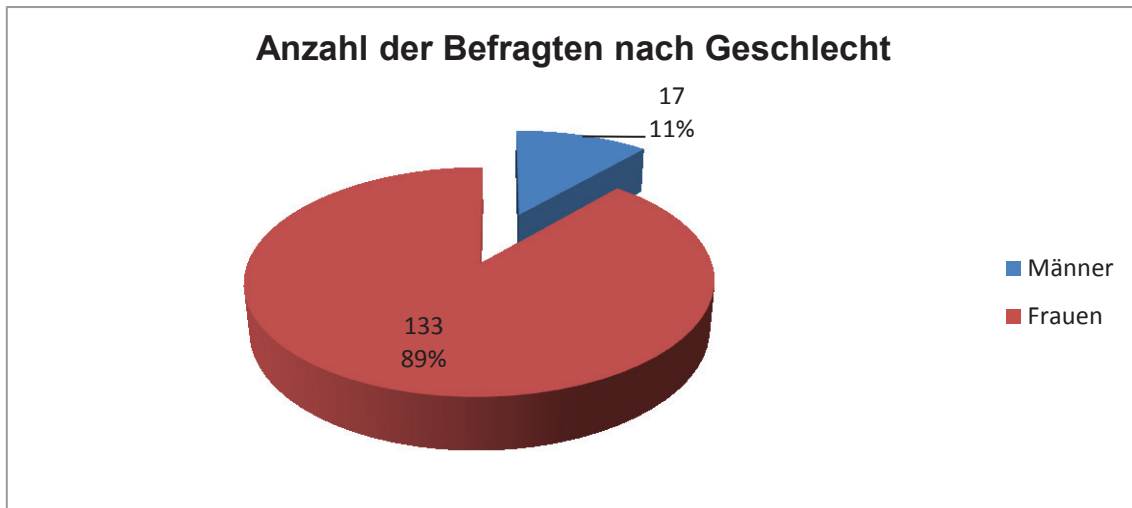


Abbildung 1

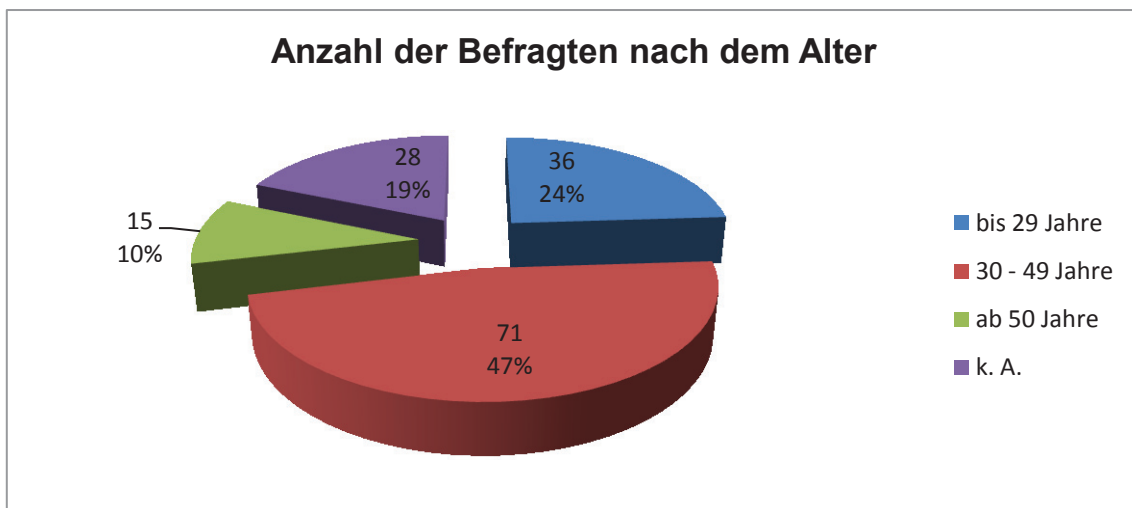


Abbildung 2

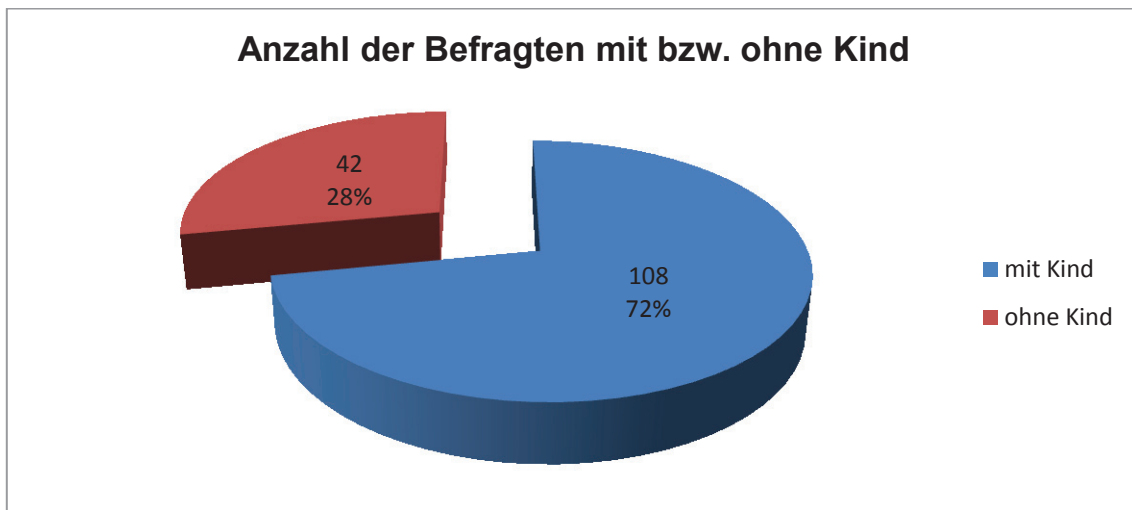


Abbildung 3

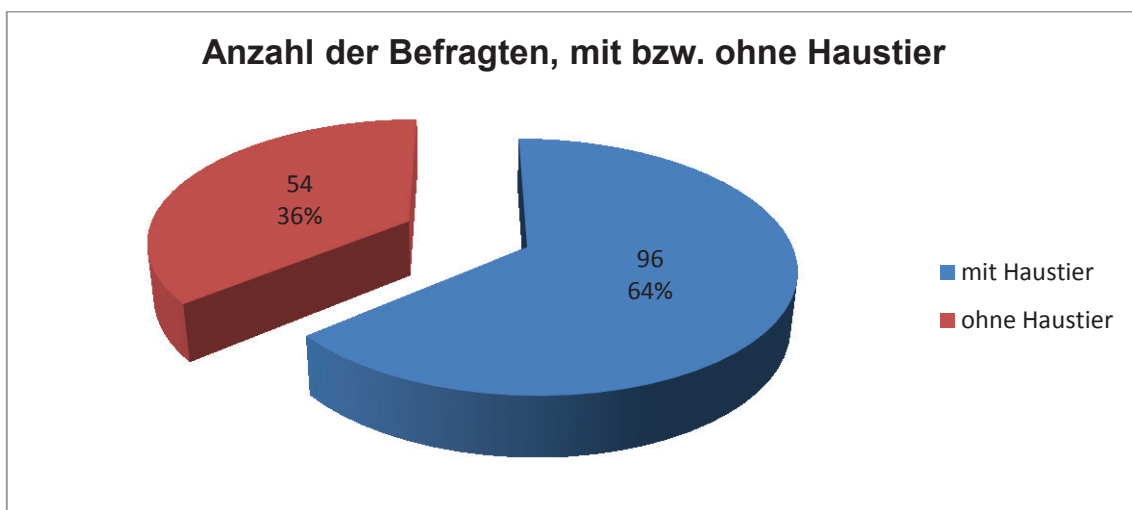


Abbildung 4

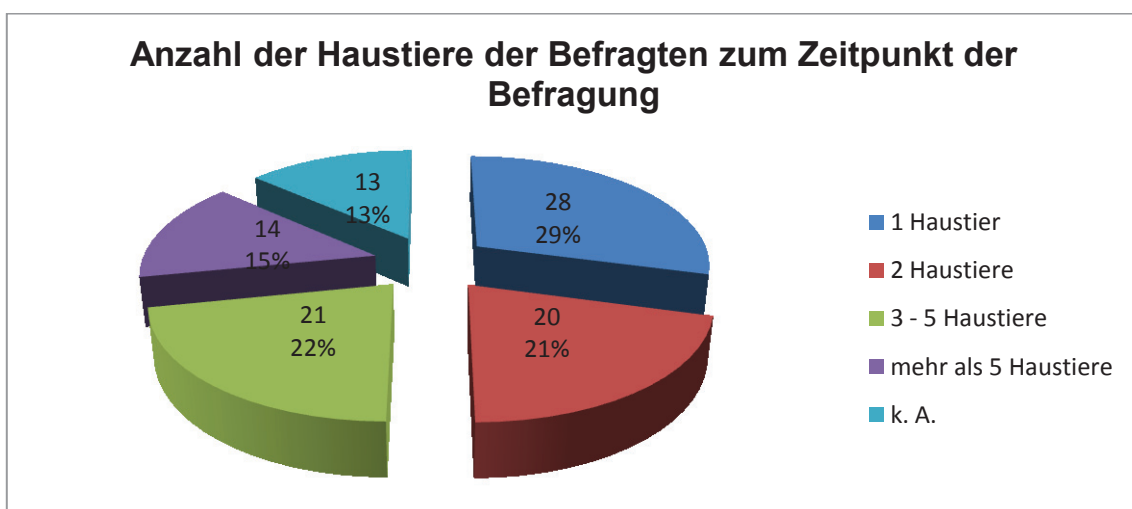


Abbildung 5

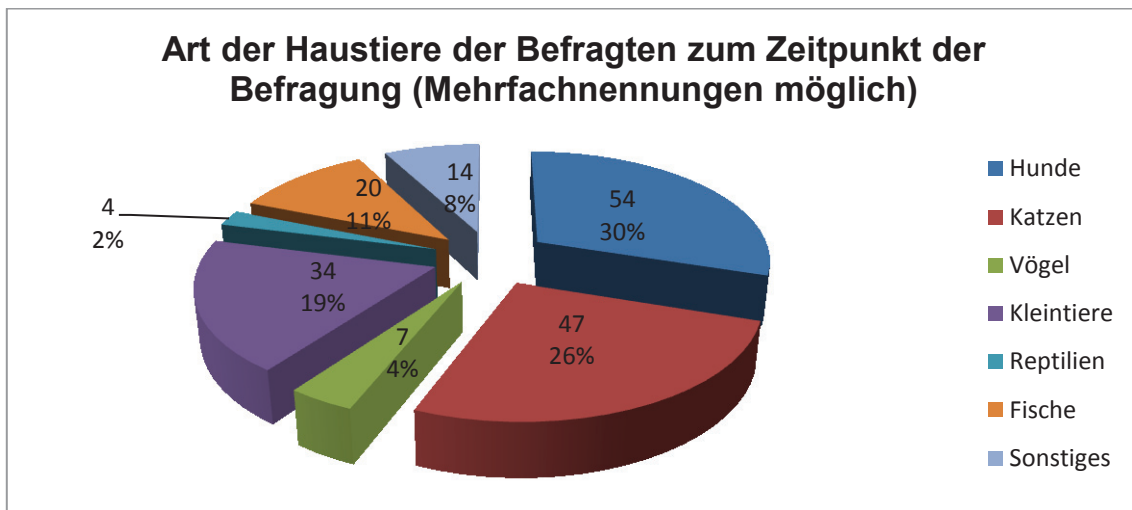


Abbildung 6

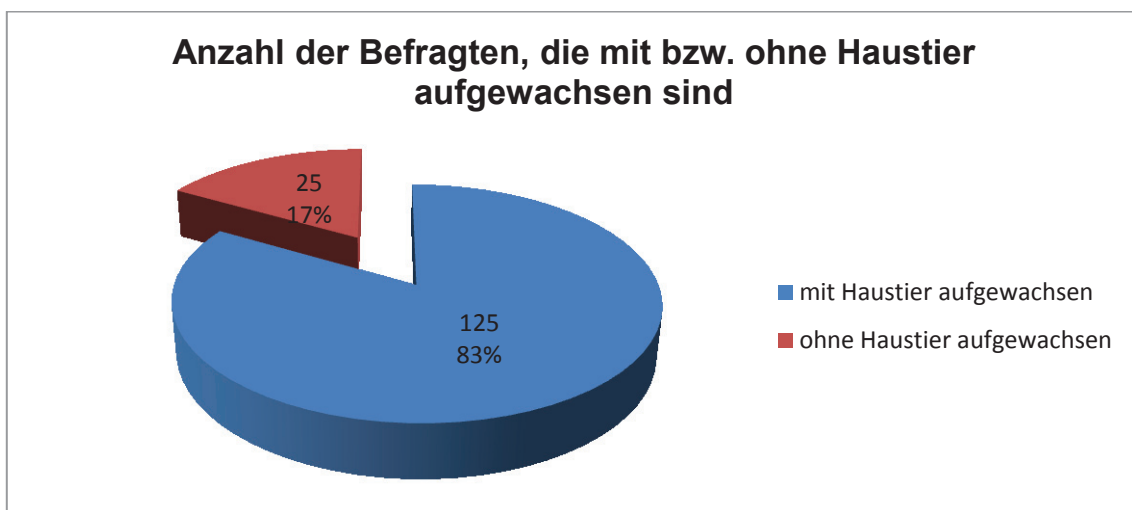


Abbildung 7

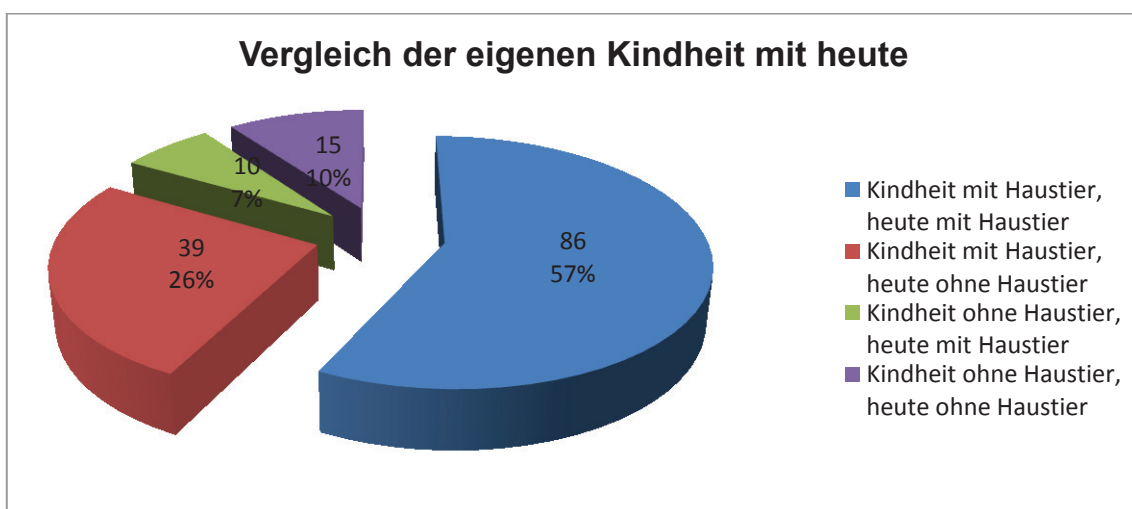


Abbildung 8

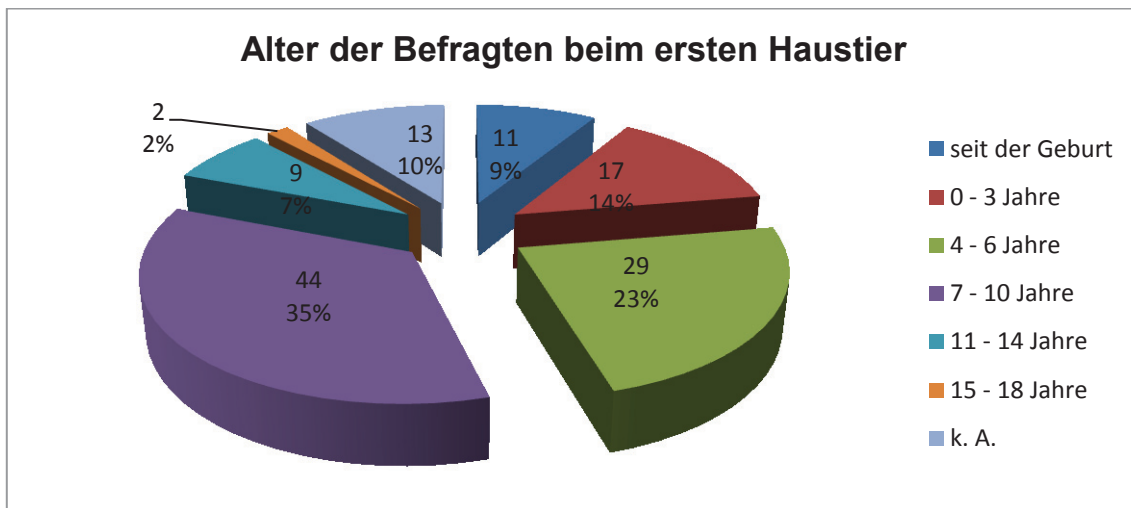


Abbildung 9

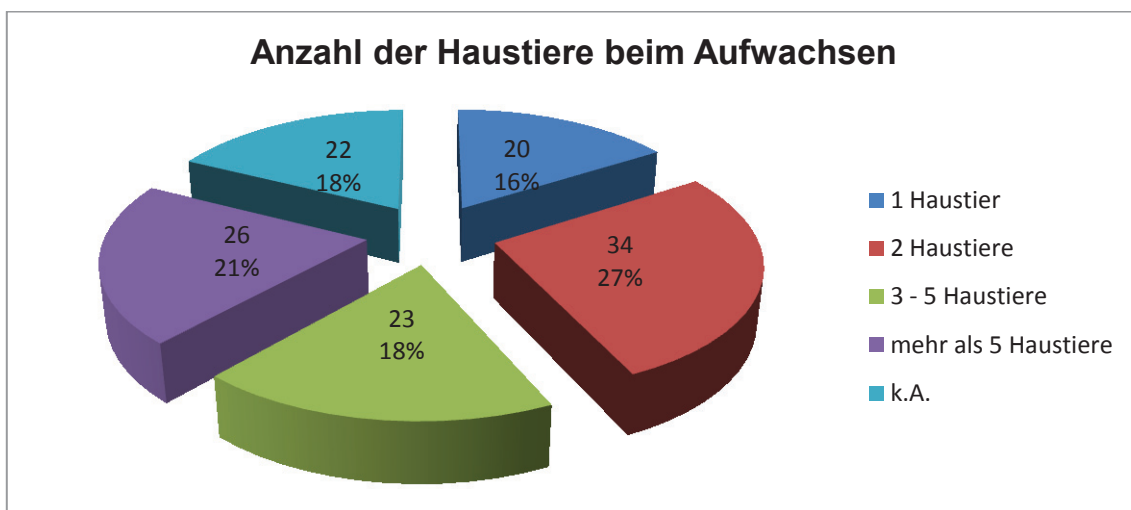


Abbildung 10

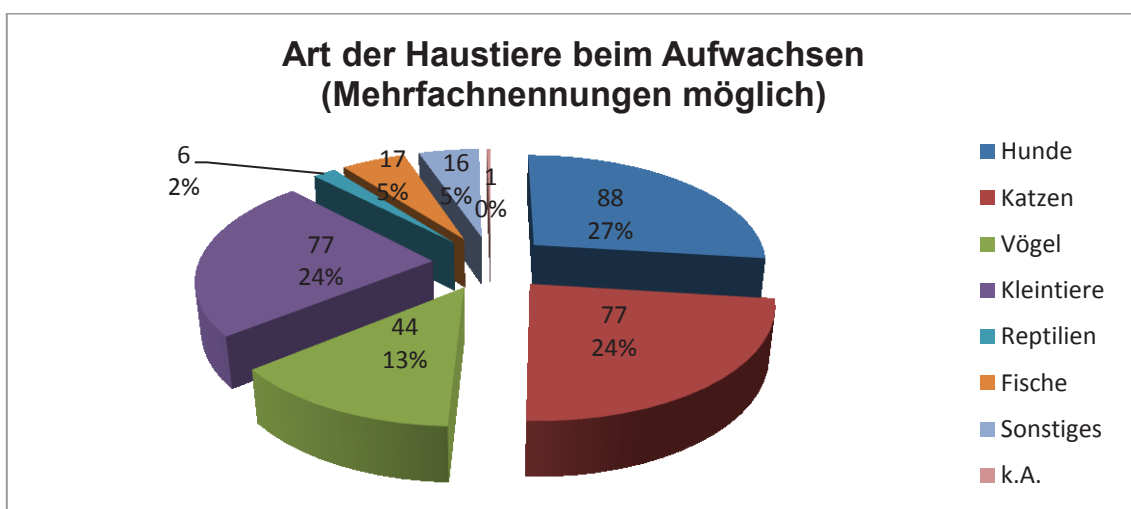


Abbildung 11

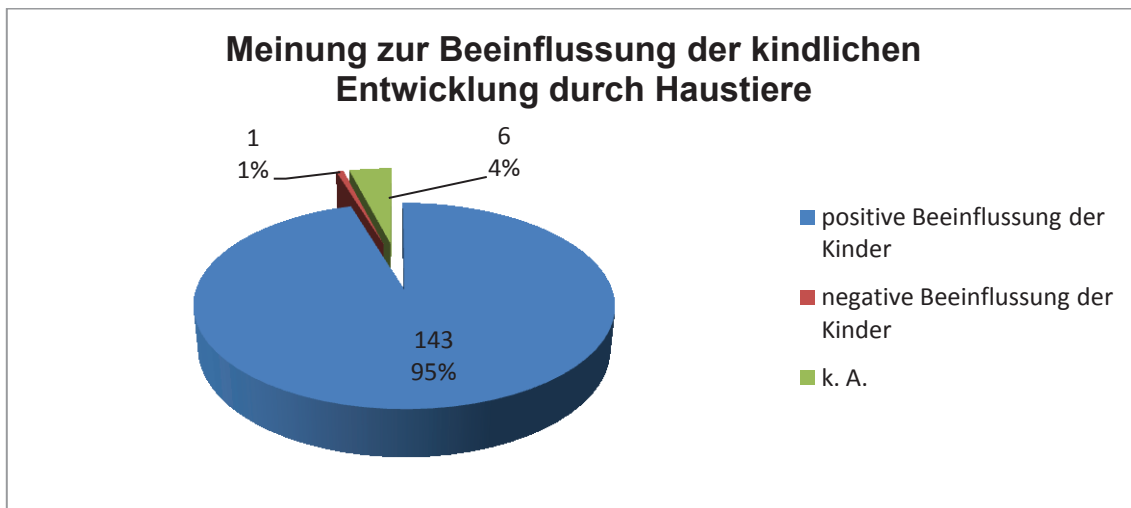


Abbildung 12

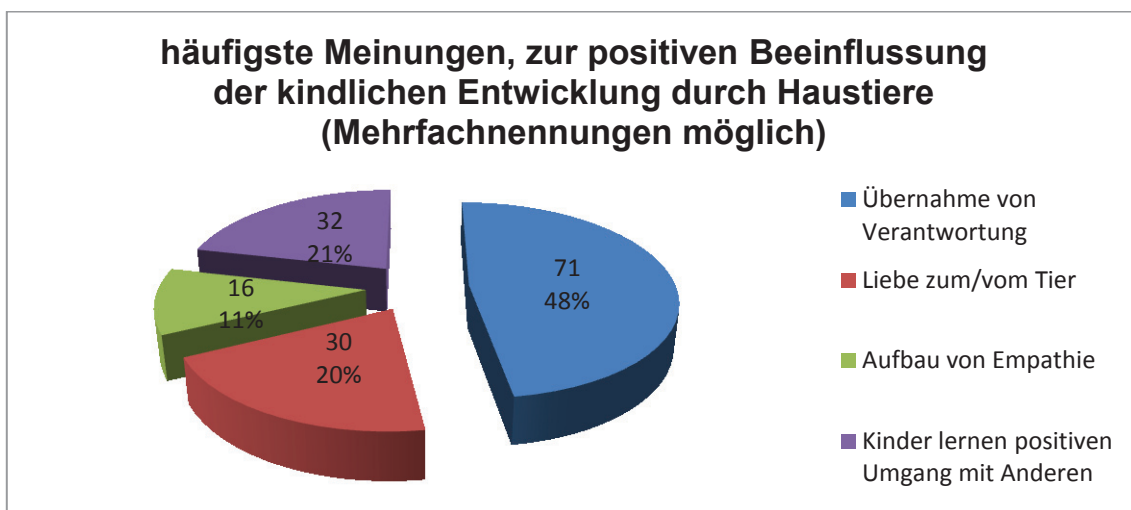


Abbildung 13

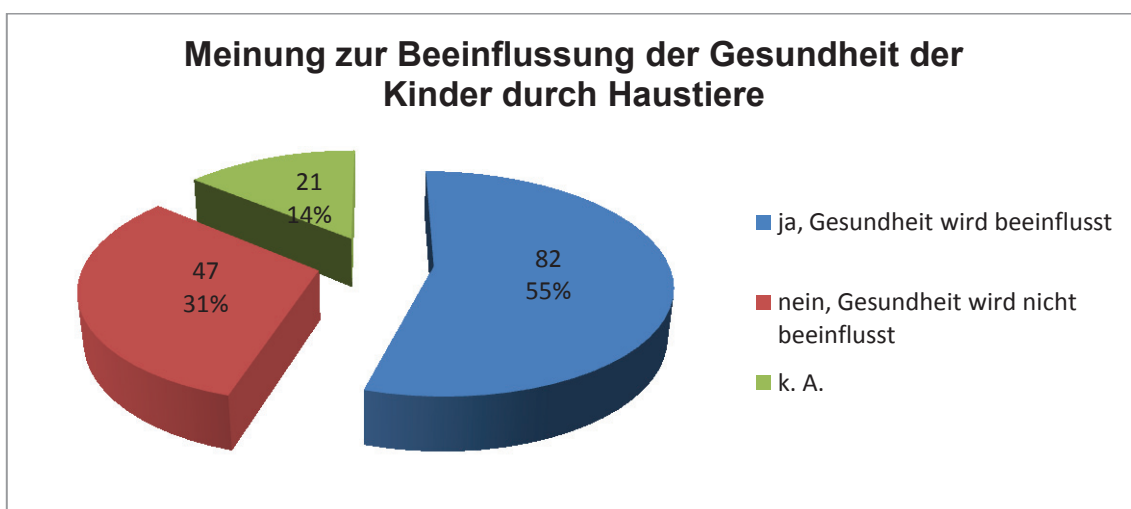


Abbildung 14

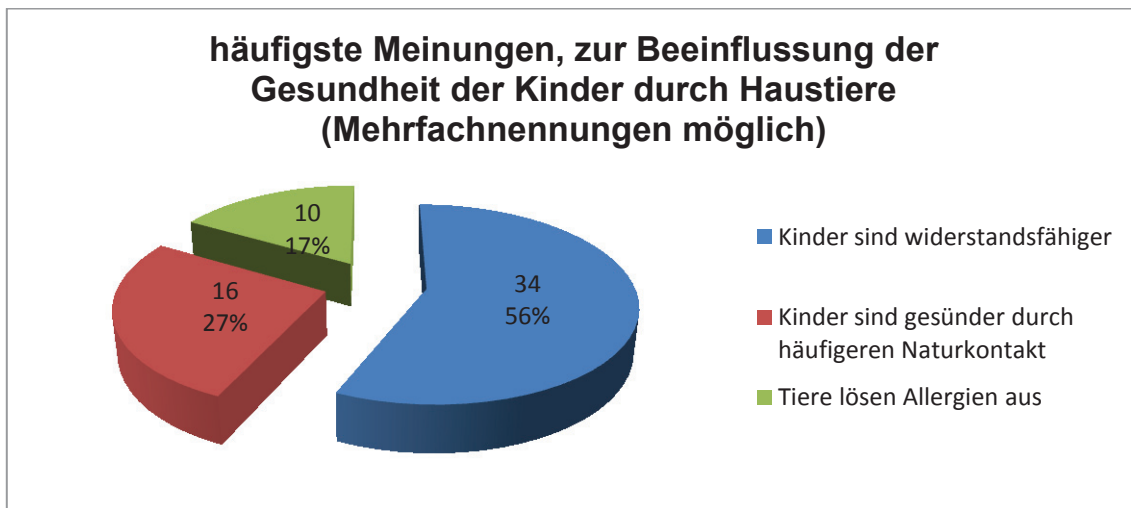


Abbildung 15

Teil: Für Eltern

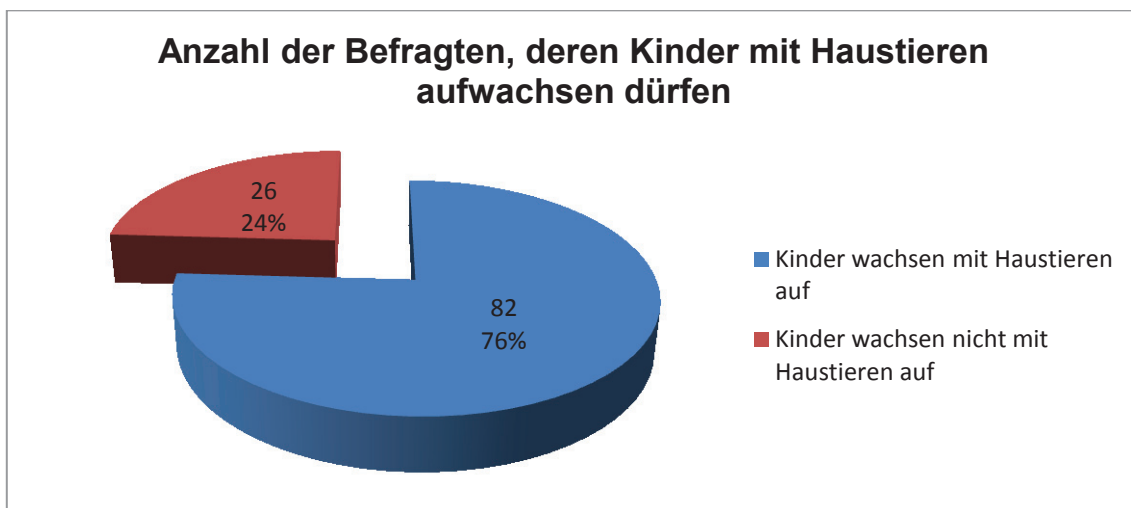


Abbildung 16

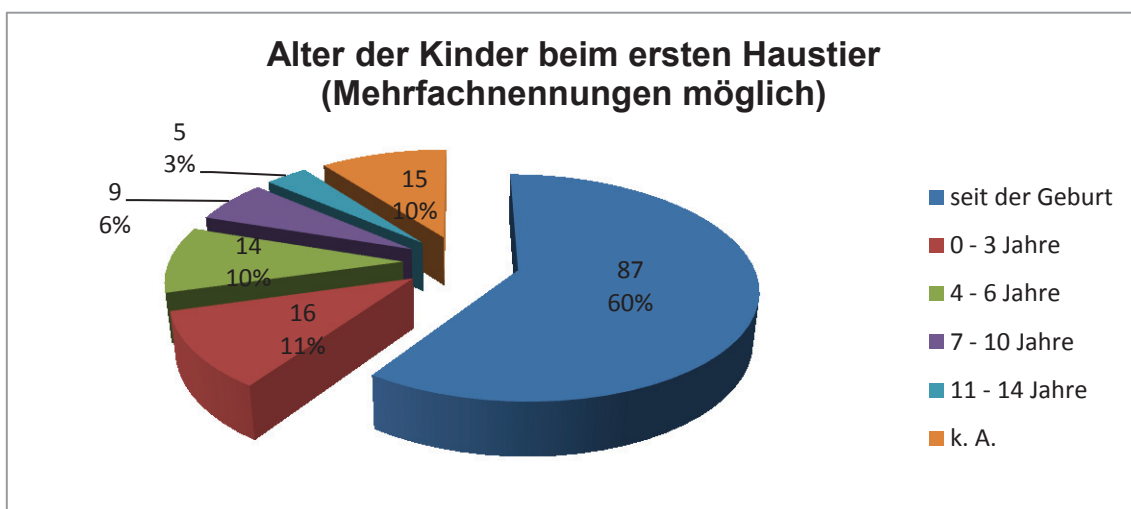


Abbildung 17

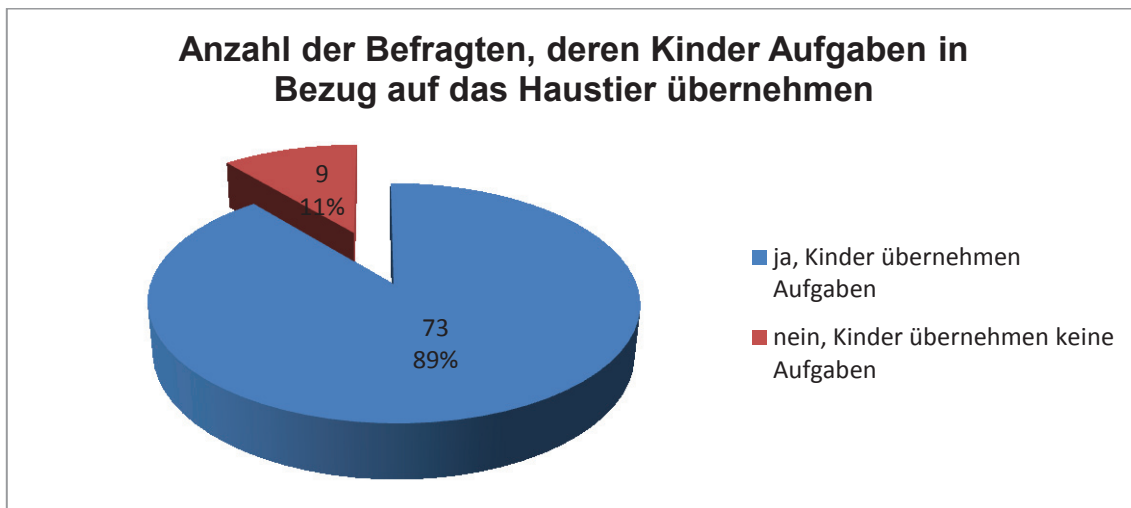


Abbildung 18

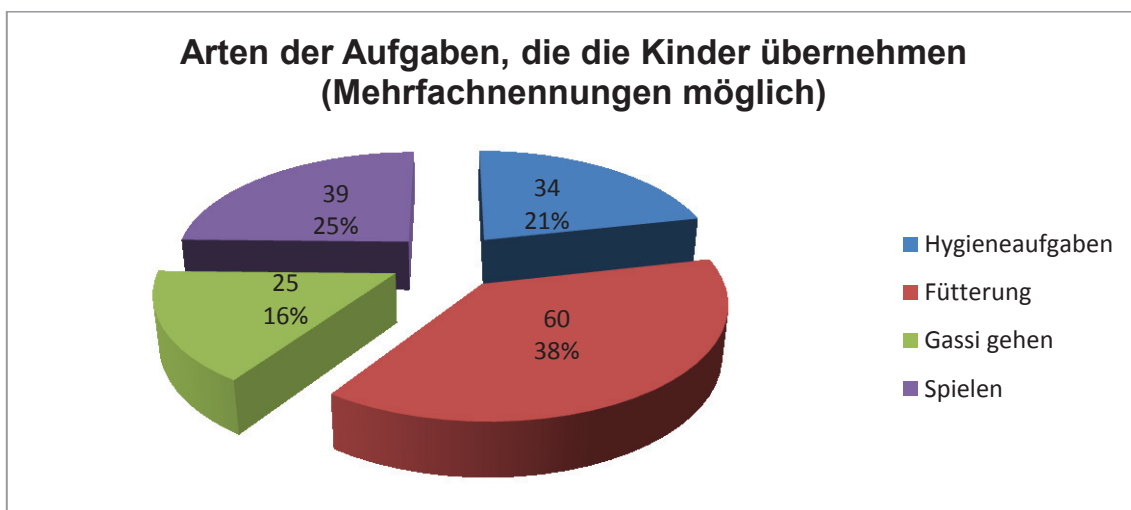


Abbildung 19

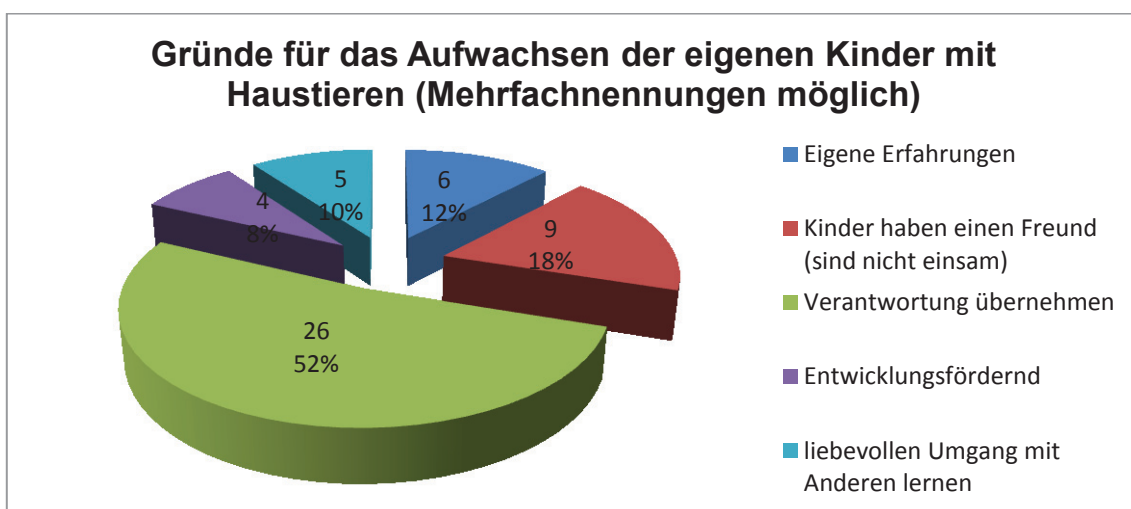


Abbildung 20

Gründe gegen das Aufwachsen der eigenen Kinder mit Haustieren (Mehrfachnennungen möglich)

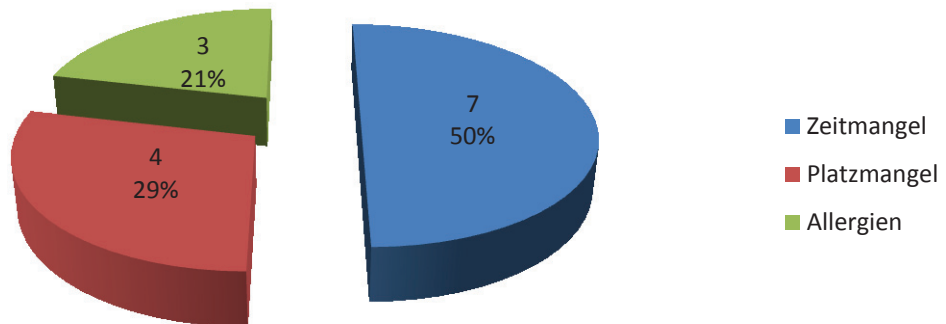


Abbildung 21

Teil: Für Kinderlose

Anzahl der Befragten, deren Kinder mit einem Haustier aufwachsen dürften

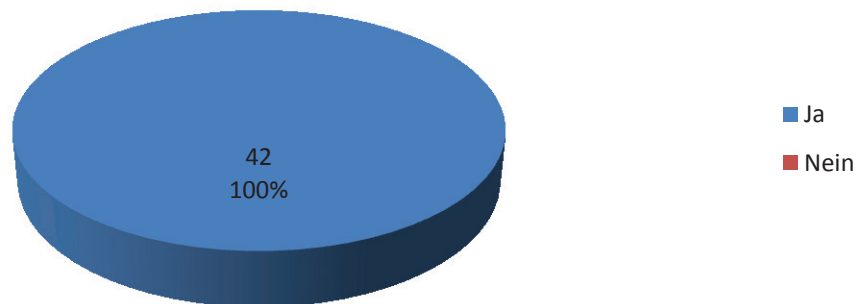


Abbildung 22

gewünschtes Alter der Kinder beim ersten Haustier

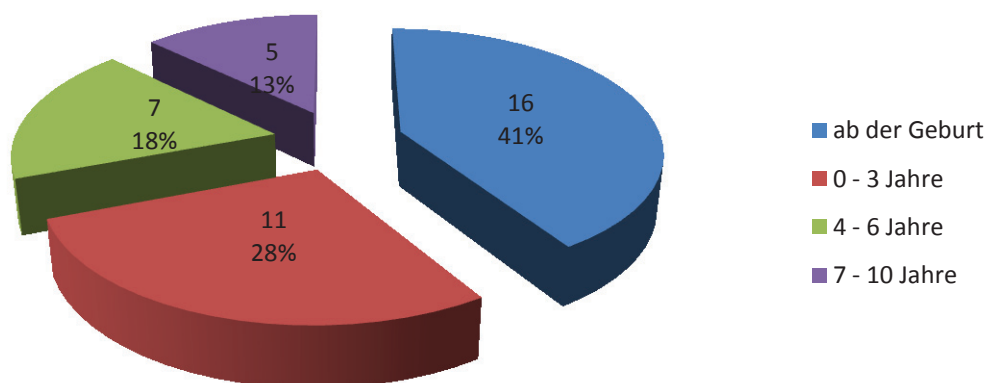


Abbildung 23

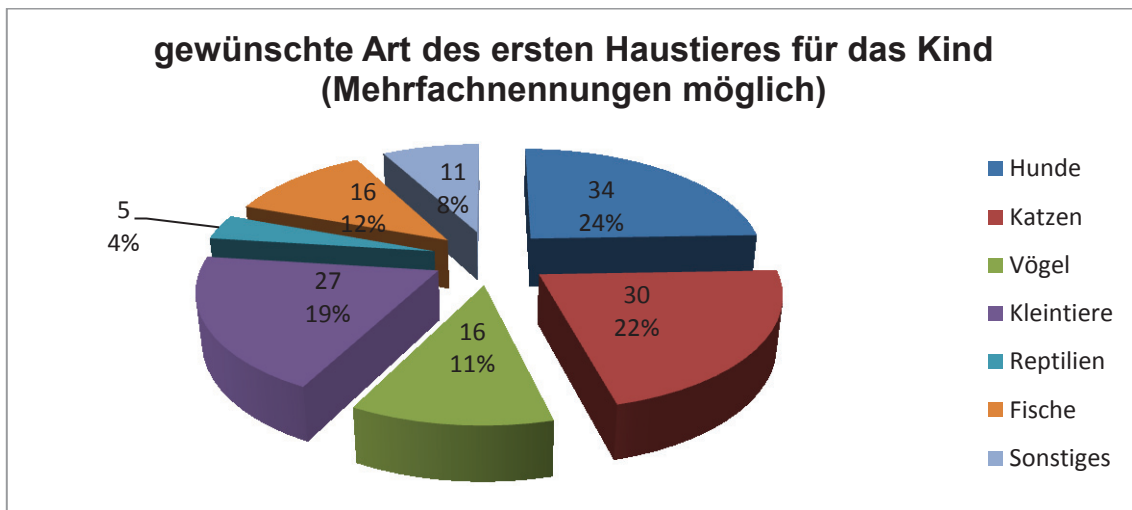


Abbildung 24

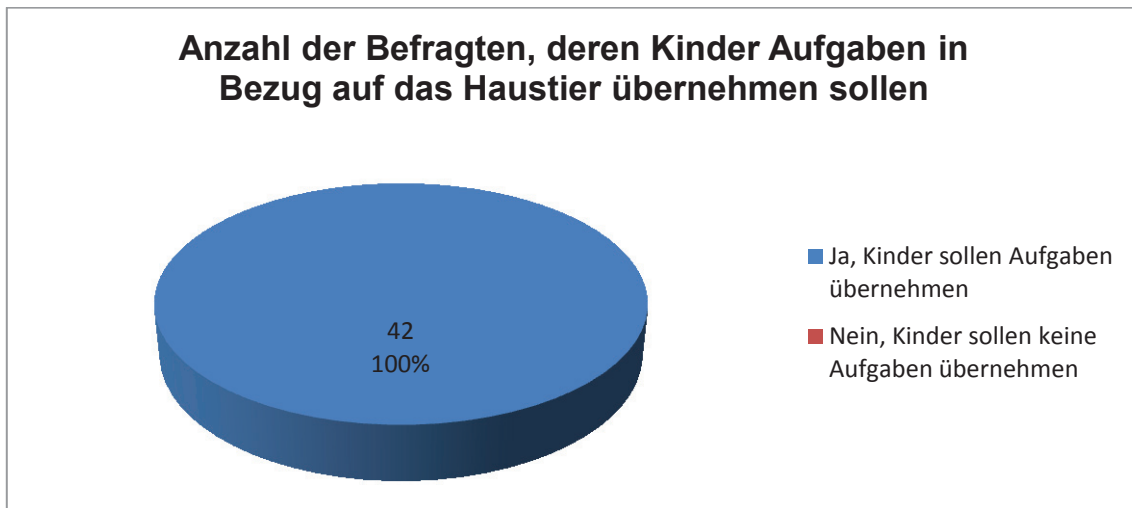


Abbildung 25

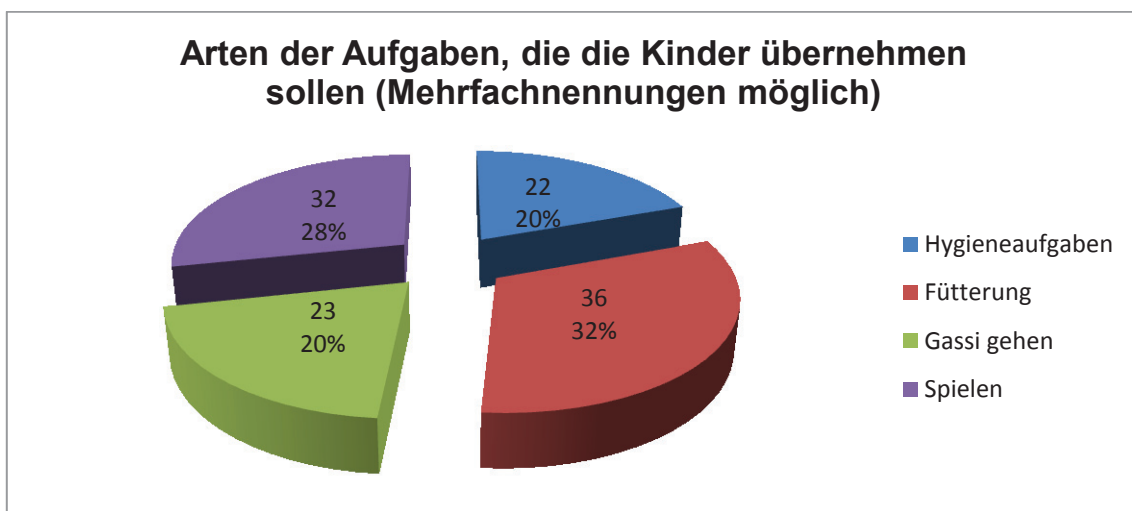


Abbildung 26

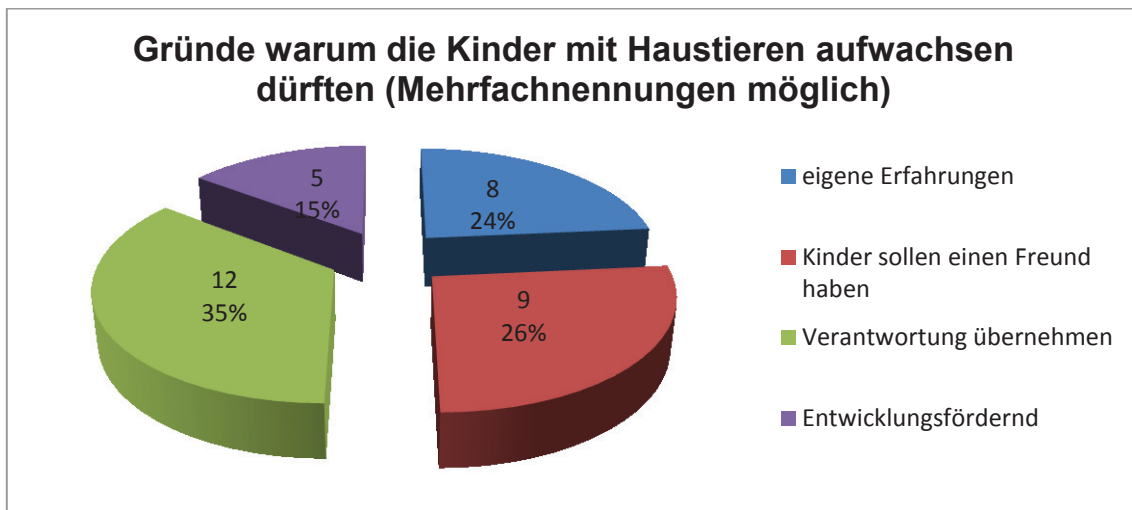


Abbildung 27

II. ***Interview vom 15. Juni 2013***

I = Interviewer P = Pädagogin

I: Guten Tag und vielen Dank im Voraus, dass sie sich für dieses Interview Zeit genommen haben. Wie ich sie bereits in unseren Vorgesprächen informiert habe würde ich ihnen heute gerne einige Fragen zum Thema: „Wie sich Haustiere auf die Entwicklung von Kindern auswirken und wie man Haustiere eventuell in die pädagogische Arbeit integrieren könnte“ stellen. Wäre Ihnen das recht?

P: Ja, sehr gerne.

I: Dann würde ich Ihnen gerne erst einige Frage zu Ihnen persönlich stellen. Was für einen Beruf haben sie erlernt?

P: Ich bin ausgebildete Erzieherin.

I: Sind sie selbst mit Haustieren aufgewachsen?

P: Ja das bin ich.

I: Können sie sich noch erinnern ab wann sie mit ihrem Haustier aufgewachsen sind, beziehungsweise ab wann Sie ihr erstes Haustier hatten und was es für eines war?

P: Ja, also mein erstes Haustier, das war ein Wellensittich, den hab ich mit acht Jahren bekommen. Und danach als ich älter wurde kamen immer mehr Haustiere hinzu, von Kleintieren wie Kaninchen und Meerschweinchen bis hin zu Katzen und Hunden. Also ich bin immer mit vielen Tieren zusammen gewesen.

I: Was denken Sie hat Sie das Zusammenleben mit Ihren Haustieren in Ihrer Entwicklung als Kind beeinflusst?

P: Ja, hat es und zwar aus meiner Sicht sehr positiv. Also ich hab schon früh gelernt Verantwortung gegenüber anderen zu übernehmen. Ich musste nach der Schule mit dem Hund Gassi oder ich musste auch die anderen Tiere füttern und habe halt eben gelernt auf die Bedürfnisse der Tiere zu achten. Ich fand es auch sehr gut, dass ich eben nie alleine war. Also wenn meine Mama

gerade keine Zeit für mich hatte oder niemand weiter da war, waren die Tiere immer für mich da. Ich konnte immer jemandem etwas erzählen oder ich war eben nie alleine und ich bin selbstständiger durch die Aufgaben mit den Tieren geworden.

I: Glauben Sie, dass irgendeine Tierart Sie im Besonderen beeinflusst hat oder kann man da gar nicht so den Unterschied sehen?

P: Also prinzipiell würde ich nicht sagen, dass es da große Unterschiede gab. Natürlich konnte ich als Kind mit dem Hund mehr unternehmen als mit dem Wellensittich, aber ich fand trotzdem, dass ich da keine Unterschiede gemacht habe. Also ich hab mich gleichverantwortlich für alle gefühlt.

I: Haben Sie momentan ein Haustier oder vielleicht auch mehrere?

P: Ich habe momentan einen Hund.

I: Und warum haben Sie diesen Hund? Kommt das jetzt auch dadurch, dass sie vorher selber mit Haustieren aufgewachsen sind oder gibt es dafür jetzt ganz andere Gründe?

P: Also generell kann ich mir ein Leben ohne Tiere gar nicht vorstellen. Wie gesagt ich kenne es auch gar nicht anders. Dass es nun ausgerechnet ein Hund geworden ist, liegt daran, dass ich finde, dass Hunde einfach bessere Interaktionspartner sind, jetzt wo ich erwachsen bin. Einfach aus meiner jetzigen Sicht ich kann viel mehr mit dem Hund unternehmen und auch besser, wie gesagt mit ihm in der Kommunikation direkt interagieren.

I: Eine nächste Frage von mir wäre, haben Sie Kinder?

P: Nein, aber mein Mann und ich planen Kinder. Ich hab allerdings drei Nichten und wie gesagt auch viele Freunde und Bekannte, die schon Eltern sind, in meinem Alter und die eben auch regelmäßig zu Besuch kommen.

I: Würden Sie denn Ihrem Kind später erlauben, mit einem Haustier aufzuwachsen oder wäre das in ihren Augen nicht sinnvoll?

P: Doch, auf jeden Fall. Also ich würde es meinem Kind generell erlauben. Es setzt ja sowieso schon die Situation voraus, also der Hund ist ja jetzt schon

im Haushalt vorhanden und ich würde ihn aufgrund einer Schwangerschaft jetzt auch definitiv nicht weggeben wollen. Wie gesagt mein Kind wächst dann von Anfang an mit dem Tier auf und lernt eben auch mit diesem Tier umzugehen. Aber ein weiteres Haustier käme halt aufgrund dieses einen Hundes nicht in Frage, momentan.

I: Wenn sich Ihr Kind jetzt später ein eigenes Haustier wünschen würde, gäbe es da einen Punkt für Sie, bei dem Sie sagen: „In dem Alter müsste mein Kind für dieses Haustier sein oder ich würde ihm nur eine spezielle Tierart erlauben“?

P: Nein, also prinzipiell finde ich, dass es keine spezielle Tierart gibt, die jetzt irgendwie förderlicher für Kinder ist. Also ich würde jetzt nicht unbedingt eine Schlange oder eine Spinne aussuchen, aber das liegt generell auch daran, dass ich finde, dass das allgemein keine geeigneten Haustiere sind. Und was das Alter angeht, würde ich sagen, dass ein Kind schon bereit sein sollte, für ein Tier auch Verantwortung übernehmen zu können, also sprich es muss ein gewisses Alter dafür haben. Also ich würde einem Zweijährigen jetzt keinen Hund schenken, weil der einfach, finde ich, noch nicht bereit ist, wirklich alle Aufgaben übernehmen zu können. Aber wenn ich merke, mein Kind ist im Umgang mit dem Hund, den wir ja sowieso schon haben, wirklich verantwortungsvoll, dann könnte man durchaus darüber sprechen, noch einen zweiten Hund anzuschaffen. Oder eine Katze. Je nachdem.

I: Dann würde ich als nächstes zu dem pädagogischen Feld dieses Themas kommen und zwar würde ich gerne von Ihnen wissen, ob sie sich im Voraus, also vor unserem Interview, schon einmal intensiver mit diesem Thema auseinandergesetzt haben.

P: Also mit dem Thema „Haustiere“ auf jeden Fall, dadurch, dass ich ja selber eins habe. Ich habe mich allerdings, aber noch nicht intensiv mit dem Thema, „Welche Auswirkungen das auf Kinder hat“ speziell jetzt auseinandergesetzt im Vorfeld. Ich weiß allerdings, wie gesagt ich bin ja auch Erzieherin und hatte mich eine Zeit lang schlau gemacht, weil ich Tagesmutter werden wollte, dass es bestimmte rechtliche Rahmenbedingungen zu diesem Thema gibt, wenn man Haustiere hat und Kinder betreuen möchte. Aber wie gesagt, wel-

che Auswirkungen das direkt hat, darüber habe ich mich noch nicht schlau gemacht.

I: Aber somit wissen Sie ja schon über diesen rechtlichen Rahmen Bescheid, sozusagen, der existiert, um Haustiere in eine pädagogische Arbeit integrieren zu können.

P: Naja, wie gesagt, also ich weiß Bescheid zu dem Thema, dass ich, wie gesagt, diesen Hund habe und mir wurde von Seiten des Jugendamtes gesagt, dass dort auf jeden Fall ein Wesenstest erforderlich ist, um sicher zu stellen, dass eben dieser Hund mit kleinen Kinder umgehen kann und mit den Situationen, die so im tagtäglichen Umgang mit Kleinkindern eben entstehen können. Und prinzipiell finde ich das auf jeden Fall sehr, sehr gut. Aber da wurden keine genauen Vorbedingungen gestellt. Also das trifft auf jeden Hund zu.

I: Was glauben Sie, wie wirkt sich das Zusammenleben mit Haustieren auf Kinder und ihre Entwicklung aus?

P: Wie gesagt, ich denke, dass es eine positive Auswirkung hat, meiner Meinung nach. Also ich habe es selber auch so erlebt, aus meiner eigenen Erfahrung heraus und ich finde es, allein die Tatsache das Tiere eine unglaubliche Anziehungskraft auf Kinder ausüben. Also Kinder wollen, wenn sie einen Hund sehen, immer gleich ankommen und streicheln, also es verbessert ja auch die Motorik. Zum Beispiel finde ich, wenn Kinder einen Hund streicheln und dabei lernen wie vorsichtig sie sein müssen oder wie viel Kraft sie aufwenden dürfen und natürlich verbessert es auch die sozialen Kompetenzen im Umgang mit einem Tier. Und natürlich finde ich, ist auch die Sprachförderung hier schon anzusprechen, denn jedes Kind, dass ich bisher gesehen habe, wenn ich mit meinem Hund Gassi gegangen bin, die Kinder, die setzen sich hin und fangen sofort an mit dem Hund zu sprechen und brabbeln dem irgendetwas vor, weil sie ihm irgendeine Geschichte erzählen und ich finde das ist schon eine Art Sprachförderung, wenn sich Kinder mit Tieren unterhalten.

I: Würde das bedeuten, dass Sie davon ausgehen, dass Kindern, denen nicht dieser Kontakt zu Tieren frühzeitig oder allgemein in der Kindheit ermöglicht wird, dass diese Kinder anderen gegenüber benachteiligt sind?

P: Nein, benachteiligt würde ich nicht sagen. Aber ich finde schon, dass Kinder die mit Tieren aufwachsen, es deutlich einfacher haben, da diese Tiere eben, wie gesagt, auch die Entwicklung unterstützen. Aber ich glaube nicht, dass Kinder ohne Haustiere irgendwie ihre Kompetenzen jetzt nicht entwickeln können oder. Das ist Quatsch. Aber ich finde schon, dass Kinder mit Haustieren es einfacher haben.

I: Dementsprechend sind Sie also der Meinung, dass sich die Anwesenheit von Haustieren auf die Kinder auswirken kann. Sind Sie denn auch der Meinung, dass sich Haustiere auch auf die Gesundheit der Kinder auswirken, sprich diese beeinflussen?

P: Doch, das finde ich schon, aber ich finde auch, dass es artabhängig ist. Also natürlich ist jetzt eine Schildkröte oder Fische die man im Aquarium hält, die wirken sich jetzt nicht wirklich auf die Gesundheit aus. Aber wenn man zum Beispiel Hunde oder Katzen hat, dann finde ich schon, dass es das Immunsystem stärkt und die Abwehrkräfte, wenn Kinder Kontakt zu den Tieren haben, zum Fell. Und natürlich ist auch die Tatsache, dass man mit einem Hund rausgeht an die frische Luft, ist ja auch, finde ich, für die Gesundheit eines Kindes nicht zu verachten. Die Kinder kommen mehr raus und bewegen sich einfach vielmehr. Und Tiere haben letztendlich eine unglaubliche Wirkung auf die emotionalen Entwicklungen des Kindes. Also sie sind un1glaubliche Seelenröster. Wenn man traurig ist, dann kommen sie zu einem und trösten einen und das ist, ich glaube auch das Kinder das merken, definitiv.

I: Würden Sie es selbst als sinnvoll erachten, Haustiere in die pädagogische Arbeit, wie zum Beispiel in Kitas oder auch bei Tagesmüttern, zu integrieren?

P: Also im Sinne eines festen Kitahaustieres, nein. Bei Tagesmüttern ist das, finde ich, noch einfacher umsetzbar, da das ja im eigenen familiären Umfeld stattfindet und man letztendlich ja auch die Verantwortung für dieses Tier übernimmt und eben auch immer da ist, um den Bedürfnissen des Tieres gerecht zu werden, was ich finde eben in einer Kita nicht umsetzbar ist. Also es gibt Schließzeiten, nachts ist niemand da und den Bedürfnissen des Tieres kann gar nicht wirklich entsprochen werden, vom Tagesablauf mit den Kin-

dern halt schon einfach von vornherein. Also die Tierversorgung ist eine Sache. Wenn jetzt jedes Kind einmal füttern darf zum Beispiel, aber ansonsten haben gerade Kleintiere, wie zum Beispiel Schildkröten oder Fische, die man ja oft in Kitas antrifft, die haben halt nicht großartig Bedürfnisse in Form von, dass sie auch mal Auslauf brauchen oder gestreichelt werden möchten. Aber so richtig haben die Kinder, finde ich, von dieser Art Tieren in der Kita auch nichts, außer, dass sie eben füttern können oder die Tiere beobachten können.

I: Also wäre eine solche Umsetzung, Ihrer Meinung nach, nicht realisierbar?

P: Also, wie gesagt im Sinne eines festen Haustieres in der Kita finde ich, dass es nicht umsetzbar ist. Ich weiß aber von einer Bekannten von mir, also eine Arbeitskollegin, die eben auch Hundetrainerin ist, mit ihrem privaten Hund, mit ihrem ausgebildeten Hund, zu regelmäßigen Zeiten in die Kita ihres Sohnes geht und dort eben so ein, im Prinzip Projekt mit diesem Hund dort leitet und die Kinder lernen dann, unter ihrer Anleitung eben, die Kompetenzen, die sie im Umgang, im verantwortungsvollen Umgang mit diesem Tier haben sollten. Also sie lernen, dass sie zum Beispiel sich nie von hinten an ein Tier heranschleichen sollten oder dass sie sich, wie gesagt, dem Tier immer von vorne nähern sollten, immer erst die Hand hinstrecken sollten, damit das Tier schnuppern kann. Und das finde ich, ist eine sehr sinnvolle Sache. Also ich würde eher auf diese Projektarbeit gehen wollen, wenn ich das in irgendeiner Art umsetzen möchte.

I: Und glauben Sie, dass eine solche Projektarbeit dementsprechend auch realisierbar wäre, sprich, dass man das in jeder Kita ermöglichen könnte?

P: Prinzipiell denke ich schon, dass das in jeder Kita ermöglicht werden könnte. Es hängt natürlich ganz stark davon ab, wie auch die Eltern diesem Thema gegenüberstehen. Also natürlich ist es notwendig, dass man die Eltern dafür im Vorfeld, also darüber umfassend informiert und auch aufklärt, was genau dort überhaupt stattfinden soll. Ich würde es auch sinnvoll finden, dass man sowas wie einen Kennenlern-Tag macht, damit die Eltern dann auch gleich sehen, was ist das für ein Hund, wie funktioniert das alles und ich glaube, dann sind viele Eltern auch nicht so, ja von vornherein abgeschreckt von

diesem Thema auch. Also ich denke wenn Eltern da näher mit einbezogen werden, dürfte das durchaus realisierbar sein. Und das nächste Problem, das natürlich dann im Vorfeld zu klären ist: Wie sieht das in den Gruppen oder mit den Kindern allgemein, mit den Allergien aus? Das ist ja auch immer noch so eine Frage. Also, wenn da jetzt viele Hunde- und Katzenhaarallergien vorhanden sind, dann ist das natürlich nicht umsetzbar.

I: Was glauben Sie, welche Vor- und Nachteile könnte die Anwesenheit von Haustieren in der pädagogischen Arbeit, für die Kinder haben? Jetzt speziell auch in Bezug zu ihrem Projektgedanken, den Sie gerade angesprochen haben.

P: Also ich finde, das hat viele Vorteile. Also ein Vorteil ist zum Beispiel, wie gesagt, die Vorbeugung von Gefahren durch diese Anleitung eben und die Vorführung im Umgang mit den Tieren. Also die Kinder lernen ja von vornherein, wie sie mit Tieren umzugehen haben, dass das halt auch Lebewesen sind, die eben Schmerzen haben, wenn man ihnen zu doll am Fell zieht oder die sich eben einfach auch erschrecken können, wenn man sich von hinten an sie heranschleicht. Sie lernen halt die Körpersprache des Hundes in dem Falle zu erkennen. Das finde ich, ist ein wesentlicher Vorteil. Auch für später, sag ich jetzt mal, also jetzt nicht unbedingt im eigenen Haushalt, aber man trifft ja auch beim Spielen draußen Leute mit Hunden oder ähnlichen Tieren, von daher finde ich, ist das schon ein wesentlicher Vorteil. Und viele Kinder haben ja sonst, sag ich mal, wenn kein Haustier in der Familie vorhanden ist, so überhaupt erst die Möglichkeit Kontakt zu einem Tier aufzunehmen. Also wenn sonst, wie gesagt, kein Kontakt zu Tieren besteht, finde ich, ist das auf jeden Fall auch ein wesentlicher Vorteil. Und meiner Meinung nach, ist das auch mit anderen Tieren umsetzbar, also mit anderen Tierarten. Es muss ja nicht immer ein Hund sein oder eine Katze. Es kann ja auch ein Kaninchen sein. Also von daher, finde ich, hat man da schon viele Möglichkeiten, das umzusetzen und wie gesagt, der wesentliche Vorteil aus meiner Sicht ist einfach, wenn man diesen Projektgedanken betrachtet, dass eben die Tiere einfach artgerechter gehalten werden können, denn sie sind nicht den ganzen Tag in dieser Kita, wo sie letztendlich ja, um jetzt wieder auf die Fische oder Schildkröten zurück zu kommen, wo sie eben in ihren Terrarien eingepfercht

sind und irgendwie da nicht artgerecht quasi behandelt werden können. Also die Tiere in so einem Projekt, sind ja vom Prinzip, aus ihrer häuslichen Umgebung nur zu Besuch da. Wenn man jetzt noch einen Nachteil ansprechen wollte, denke ich, dass es gerade, wenn man eben den Fall hat, dass eben Allergien vorhanden sind in den einzelnen Kitagruppen, dass es dann wirklich schwer umsetzbar wäre, weil man natürlich sehen muss, dass man dann auch eine Tierart findet, mit der eben keine Allergien vorkommen in dieser Gruppe, was denke ich, schon ein bisschen schwierig wäre.

I: Was glauben Sie, würden Eltern vermehrt positiv oder negativ einem solchen Vorhaben mit der Projektarbeit gegenüber stehen?

P: Also ich könnte mir vorstellen, dass viele Eltern dem positiv gegenüber stehen würden, wenn man so ein Projekt ernsthaft umsetzen wollen würde. Also eine transparente Elternarbeit, finde ich, ist sowieso Grundvoraussetzung zu diesem Thema. Aber viele Eltern wissen eben auch gar nicht, wie positiv sich der Kontakt zu Tieren eben auf die Entwicklung ihrer Kinder auswirken kann. Also wenn man da mehr dieses Thema zur Sprache bringen würde, in den Einrichtungen, denke ich schon, dass vermehrt Eltern dann, dem positiv gegenüber stehen würden.

I: Und was glauben Sie, was die Entscheidung der Eltern dazu beeinflussen würde?

P: Ja, in allererster Linie natürlich die eigenen Erfahrungen, die sie selber mit Tieren gemacht haben, im Laufe ihres Lebens. Wenn die positiv ausgefallen sind, wie in meinem Fall, dann denke ich schon, dass die Eltern sowieso generell positiv dem Thema gegenüber stehen würden. Und wenn sie eher negative Erfahrungen gemacht haben, wenn sie vielleicht selber einmal gebissen wurden von einem Hund oder eben diesen Vergleich nicht haben, weil sie selber nicht aufgewachsen sind mit eigenen Haustieren, dann könnte ich mir vorstellen, dass das schon eher negativ ist. Aber an sich glaube ich, dass es wirklich der eigene Erfahrungsschatz ist und natürlich auch der Punkt mit der eigenen Gesundheit. Also wenn ich selber eine Hundehaarallergie habe, dann wäre ich wahrscheinlich auch nicht so erfreut darüber, dass man ein Projekt mit einem Hund in der Kita meines Kindes machen wollen würde.

I: Und haben Sie irgendwelche Ideen, wie zum Beispiel Eltern, die diesem oder einem solchen Projekt negativ gegenüber stehen würden, wie man diese für diese Thema sensibilisieren könnte?

P: Also wie gesagt, mittlerweile ist es ja wissenschaftlich erwiesen, dass Haustiere positive Auswirkungen auf Kinder haben. Und Pädagogen sollten Eltern dahingehend eben einfach auch informieren. Wie gesagt, viele Eltern wissen das wahrscheinlich gar nicht. Denen ist das gar nicht bewusst, dass es eben auch andere Möglichkeiten gibt, Kindern den Kontakt zu Haustieren zu ermöglichen, ohne jetzt gleich ein eigenes Haustier anschaffen zu müssen.

I: Würde das bedeuten, dass Sie selbst als Pädagogin an einem solchen Projekt eher teilnehmen würden oder würden sie von vornherein sagen: Nein, das ist mir mit zu viel Mehraufwand behaftet, würde ich gar nicht machen wollen?

P: Also ich glaube, so viel Mehraufwand ist das eigentlich gar nicht. Ich meine, natürlich muss es organisiert werden, aber das trifft ja auf jedes Projekt, das man in einer Einrichtung umsetzen möchte, zu. Also wenn dieses Thema in meiner Einrichtung angesprochen werden würde, würde ich eher zu so einem Haustierprojekt ja sagen, als eben zu der Anschaffung eines Kitahaustieres, weil ich das wirklich nicht sinnvoll finde.

I: Würden Sie denn beispielsweise auch mit ihrem eigenen Haustier ein solches Projekt in einer Kita starten oder besser gesagt in ihrer Kita?

P: Also dadurch, dass ich ja nun den Hund habe, würde ich das nicht machen wollen, denn ich finde schon, dass gerade bei Hunden dann doch eine ausgebildete Person diesen Teil übernehmen sollte, also sprich ein Hundetrainer mit einem ausgebildeten Tier. Wenn ich jetzt ein Kaninchen hätte oder ein Meerschweinchen, dann könnte man da sicherlich darüber reden, aber in dem Falle, würde ich das doch lieber einem Experten überlassen wollen.

I: Und aus welchem Grund?

P: Ich glaube, das ist zunehmend auch eine rechtliche Komponente. Ich meine, mein Hund ist zwar lammfromm und ich habe auch aufgepasst, dass ich ihn vernünftig erziehe und er tut auch keinem weiter was. Dennoch fühle ich

mich jetzt nicht so in der Lage, wirklich adäquat zu reagieren, für den Fall, dass doch irgendwie ja eine Situation entsteht, in der mein Hund vielleicht nicht so reagiert, wie ich das denke.

I: Aber dementsprechend würden Sie trotzdem, wie gesagt, an einem solchen Projekt teilnehmen, auch wenn es, wie gesagt, nicht mit ihrem eigenen Haustier geschehen würde?

P: Ja also ich würde an diesem Projekt teilnehmen. Ich würde auch mit organisieren, natürlich logischerweise, aber nur dann wenn eben dafür Sorge getragen wird, dass da ein Fachmann mit einem speziell ausgebildeten Tier quasi am Projekt mitteilnimmt.

I: Gut. Dann möchte ich mich ganz herzlich bei Ihnen für ihre Zeit und Offenheit bedanken, dass sie so unterstützend an meiner Arbeit mitgewirkt haben.

P: Gerne.

Selbständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, Stefanie Walther, dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst habe und keine anderen, als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet habe.

Unterschrift

Ort, Datum